This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 63 123

·FROM·THE·LIBRARY·OF·
·KONRAD·BURDACH·

Die Lehre

vom

Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben

in den

Anweisungen

für die

neuhochdeutsche Rechtschreibung.

Eine Quellenstudie

von

P. Tesch.

Neuwied a/Rhein. 1890. Leipzig Thalstraße 2.

Heusers Verlag (Louis Heuser).

PRESERVATION
COPY ADDED
mlf 2/13/91

BURDACH

PF 3147
T 47

Vorwort.

Die hochgehenden Wogen der Erregung infolge der amtlichen Festsetzung der deutschen Rechtschreibung haben sich gelegt und einer ruhigern Stimmung Platz gemacht. In erster Linie ist diese erfreuliche Thatsache wohl der Erkenntnis zu verdanken, daß durch die Anweisungen der Unterrichtsbehörden die orthographische Bewegung nicht zum Abschluß gekommen ist. Einige Regeln erheischen schon heute eine erneute Prüfung und veränderte Fassung; zu ihnen gehören in erster Linie die über die Anwendung der großen Anfangsbuchstaben. Die vorliegende Arbeit dürfte daher recht zeitgemäß sein; kann uns doch nur eine eingehende geschichtliche Untersuchung die richtigen Wege zeigen, die wir bei der Weiterentwickelung unserer Rechtschreibung einschlagen müssen. Möchte sich meine Arbeit das Zeugnis erwerben, an ihrem Teile zur Klärung einer, und zwar einer der wichtigsten orthographischen Fragen beigetragen zu haben, möchte sie freundliche Aufnahme und weite Verbreitung finden!

Allen denen, die mich durch Überlassung einzelner Werke in so liebenswürdiger Weise unterstützt haben, sage ich auch an dieser Stelle meinen besten Dank; namentlich bin ich zu Danke verpflichtet Herrn Oberbibliothekar Dr. Reinhold Köhler in Weimar, Herrn Dr. O. Frick, Direktor der Frankeschen Stiftungen in Halle a. S., den Bibliotheksverwaltungen der Königlichen Bibliothek zu Berlin, der Universitätsbibliotheken zu Göttingen und Bonn, der Landesbibliothek zu Düsseldorf und der städtischen Bibliothek zu Frankfurt a. M.

Neuwied, den 27. Januar 1890.

Tesch.

M245880

In dem Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben (Majuskeln) weicht die deutsche Rechtschreibung von der aller andern Sprachen ab. Ich will im folgenden versuchen, die Entstehung und Entwickelung dieser unserer Eigenart ausführlich darzulegen.

I. Sechzehntes Jahrhundert.

„Alle Schrift war ursprünglich Majuskel, wie sie in Stein gehauen wurde, für das schnelle Schreiben auf Papyrus und Pergament verband und verkleinerte man die Buchstaben, wodurch sich die Züge der Minuskel mehr oder minder abänderten. Aus den mit dem Pinsel hinzugemalten Initialen der Handschriften entsprang die verbogene und verzerrte Gestalt der Majuskel, die in den ältesten Drucken auch noch nicht gesetzt, sondern mit Farbe eingetragen wurde. In lateinischen Büchern blieben außer den Initialen nur die Eigennamen durch Majuskel hervorgehoben" *). Anfänglich war es freilich auch den Eigennamen nicht vergönnt, „wie Saul einen Kopf über alles Volk zu ragen." Im 13. Jahrhundert fing die Majuskel an, in das Innere der Sätze einzudringen. Viele Eigennamen werden jedoch immer noch klein geschrieben. Vom 14. Jahrhundert ab breitet sich dieselbe immer weiter aus, ohne daß ein bestimmter Grundsatz bei ihrer Anwendung innegehalten worden wäre. Da stehen großgeschriebene Eigenschaftswörter neben kleingeschriebenen Dingwörtern, ja selbst neben kleingeschriebenen Eigennamen; betonte und fremde Wörter erhalten vielfach die Majuskel, gleichviel welcher Wortklasse sie angehören. So schließt Kristofferus Hueber zu Landshut seinen „Modus legendi" vom Jahre 1477 mit den Worten: „Hie hastw die außlegung und beslieſſung Aller vocalem." Bald wird cristus neben Cristus; Jhesus neben jesus; zur rom neben Rom, wilhelm Tell neben tellen

*) Jakob Grimm, Vorrede zum Deutschen Wörterbuche.

u. ſ. w. geſchrieben. Schließlich war man ſo weit gekommen, daß man Majuskeln anwandte, wo man nur konnte, ſelbſt im Innern des Wortes. Sattler ſchreibt darüber im Jahre 1607 in ſeinem Werke: „Teutſche Orthographey Vnd Phraſeologey das iſt, die Kunſt vnd wiſſenſchaft Teutſche Sprach recht vnd wohl zu ſchreiben“: „In dem getruckten werden bey nahem in einer jeden Lineen drey oder mehr Verſalen gefunden. Als ich etlich alte erfahrne vnd geübte Schrifftſetzer, warumben ſolches beſchehe, befragt, ſagten ſie mir, es ſeye der teutſchen Sprach ein zierd, vnd könne es der einfältige deſto beſſer verſtehen, als da ſie forcht, perſonen, gericht, u. ſ. w. und dergleichen wörter mit Verſalbuchſtaben ſetzen, ſeye es der ſchrifft ein zierd, vnd vermercke der einfältige Leſer, daß forcht, perſonen, gericht, u. ſ. w. etwas mehrers als aber ſonſten ein gemein wort auff ſich habe. Dahero ſeye es auch alſo zuhalten bey den Truckereien auffkommen. Ob nun diſe rationes beſtehen können, vnd für gnugſam anzunemmen, will ich allen dieſen ſachen verſtendigen zu bedencken, auch ob jhnen hierin im ſchreiben nachgevolgt, werden ſoll, zu eines jeden belieben geſetzt haben.“ In der Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts ſetzten ſich dann gewiſſe Regeln feſt, die von nun an von den Grammatikern gelehrt wurden; allgemein anerkannt und befolgt werden dieſelben jedoch ſelten. Erſt ſpäter gelangte man zu ziemlicher Übereinſtimmung, die ſich vollſtändig auf freie Weiſe wohl niemals erreichen läßt. Die erſte Schrift, welche eine Anweiſung für den Gebrauch der Majuskeln enthält, iſt, ſoviel mir bekannt, die 1527 in Köln erſchienene: „Formulare vnd duytſche Rethorica oder der ſchryfftſpiegel“*). Dort heißt es: „A verſal oder dat groiß A. ſal in geynem ſlechten word gebruckt werden wae niet eyn neuwer ſyn dae mit angefangen, noch im ſchriuen in in eyner Oratz aber rede in der mytte in geynem worde geſatz werden, es ſy dan eyns lantz, Stat, aber eygen nam eyns furſten aber andern. Aber anfack der ſach, ſoe die ſchrifft belangen iſt. Will eyn yeder im leſen gober Rethoriciſchen vnd Cantzleyſcher brieff vnd gedicht (ſo er achtung dair vff hait)

*) „Formulare vnnd duytſche Rethorica oder der ſchryfftſpiegel ghenant des neuwen ſtylums vnd praktiken tzo Miſſiuen ꝛc. nae der konſt Orthographie, vnnd gewonheyt der Caucelryen, meiſterlich vgadert, zo Eren des Geiſtlichen vnd Werltlichen ſtantz dienende vmb eyns gemeynen freden. Gedruckt vp ſint Marcellus ſtraiſſen by Seruais kruffter.“

gnochſamlich finden vnd vnderricht werden van dem Verſall A. ꝛc. vnd alſo all andere verſalia off capitalia gebrucht ſullen werden wie dat A verſail." Damit ſtimmen die Regeln von Johannes Kolroß überein, die dieſer in ſeinem 1530 zu Baſel veröffentlichten „Enchiridion*)" gab: „Zu dem Erſten ſolt du allweg dz erſt wort eynes yeklichen ſunderlichen reeb mit einem verſal buchſtaben anheben. Wie du dann ſämmlichs in allen ſchrifften vindeſt / das allweg nach dem Perihodon (das iſt / nach dem dritten puncten) von ſtund an ein verſal buchſtab ſtodt / die wyl nach gemeltem puncten allweg ein ſundere reeb anhept. In Summa/ ein yegkliche clauſell ſol mit einem verſal buchſtaben vnderſcheydet werden. Zu dem andern ſolt du ouch alle eygene nammen/ es ſeyen der mannen oder frouwen/ vnd was ſunſt eygen nammen ſind / der länder/ ſtetten/ ſchlöſſern/ vnd dörffern ꝛc. allweg mit einem verſal buchſtaben anheben / alſo das der erſt buchſtab ein verſal buchſtab ſeye. Exemplum. Gott. Jeſus. Chriſtus. Maria. Joannes. Petrus. Anna. Margreth/ Barbel/ Perſia/ Arabia/ Hiſpania/ Italia/ Schwaben/ Schwytz/ Oſterrych/ Bryßgouw/ Frankrych/ Baſel/ Fryburg/ Straßburg/ Rufach/ Yßenburg/ Stouſſen/ Kilchhofen ꝛc. Zu dem dritten/ diewyl es zierlich iſt vnnd hübſch/ ſo man die eygen nammen mit einem verſal buchſtaben anhept/ Solt man billig den Nammen Gottes (dem allein alle eer zugehört) ſchryben/ alſo GOTT/ darumb auch die trucker Gott zu eeren vnd reuerentz im Alten Teſtament dz wort Herr/ (Gott bedütend) allenthalben gar mit verſal buchſtaben (alſo HERR) getruckt haben/ wie wol am üſſerlichen Ding Gott nit vyl gelägen/ er will das hertz haben/ Wo aber Gott groß im hertzen iſt/ da bricht es ouch heruß/ vnd mag nit verborgen blyben/ vnd ob man ſchon nit wolt Gott/ noch Herr/ mit ytel verſal buchſtaben ſchryben (als ouch nit von nödten) ſolt man doch allweg den erſten buchſtaben mit eim verſal buchſtaben ſchryben/ als Gott vnd Herr ꝛc. Zu dem vierden ſolt du dich verhüten/ das du nit in mitten eines worts ein verſal buchſtaben ſetzeſt/ als vAtter vNſer dEr ꝛc.

*) „ENchiridion: das iſt/ Handbüchlein tütſcher Orthographi/ h'chtütſche ſprach artlich zeſchryben/ vnd läſen/ ſampt eynem Regiſterlin über die gantze Bibel/ wie man die Allegationes vnd Concordantias/ ſo im Nüwen Teſtament näben dem text/ vnnd ſunſt mit halben Latinſchen worten verzeychnet. Ouch wie man die Eifer vnd tüdtſchen Zahl verſton ſol. Durch Joannem Kolroß/ tüdtſch Leermeyſtern zu Baſel. Zu Baſel durch Thoman Wolff. M. D. XXX."

Sunder allein im anfang wo es nodt ist/ vnd ein andrer sententz angodt." Eine eigentümliche kurze Regel findet sich auf Blatt VII b in dem „Handbüchlein"*) von Johansen Helien Meichßern vom Jahre 1538. „Item alle eigen und zunamen/ sollen mit kleinen versaln angefangen werden." Fuchßperger sagt in seiner „Leeßkonst"**) auf Bl. D v^a: „Auch sol ainer jeden rede oder schriften erster Buchstaben mit ainem versal/ oder Groß gemacht werden. Darzu sol man in mitten der rede/ die wort/ so sondrer ding bedeutung haben/ mit versal buchstaben anfahen."

Alle andern Grammatiker dieses Jahrhunderts, deren Schriften mir zugänglich waren, Valentin Ickelsamer, Fabian Frangk, Albert Ölinger, Laurentius Albertus und Johannes Clajus, lassen die Frage beiseit liegen, ohne sie zu berühren. Dies Schweigen muß uns befremden, wenn wir bedenken, wie genaue Regeln einige von ihnen über andere Punkte geben. Erklärlich wird die Erscheinung jedoch durch das Wort Ickelsamers, daß er nicht „von lang gawohntem brauch der teütschen wörter abweichen" wollte und durch die Anweisung von Frangk auf Blatt J iiij b seiner Orthographia***) (1531), woselbst er sagt: „Wer aber solche misbreuch meiden/ vnd rechtförmig deutsch schreiben/ odder reden wil/ der mus deutscher sprachenn auf eins lands art und brauch allenthalben nicht nachfolgen. Nützlich vnd gut ists einem jdlichen/

*) „HAndbüchlin gruntlichs berichts/ recht vnd wolschrybens/ der Orthographie und Gramatic/ sampt kurtzer erzelung jrer anhangenden kräfften der wörter ouch etlichen compositis/ deß glych von jrrtzen und tutzen aller graden/ von den clauibus der Missiuen/ vnder vnd überschrifften/ mit jren eigenschafften vnd exempeln/ Synonyma/ zierlichen vnd artlichen wörtern deß weidwercks/ Derglych vilerley höflicher send und offner brieffs formen/ von aller hand sachen sich in Fürsten/ Cantzlyen begeben/ zu schimpff vnd ernst/ in friden vnd kriegen zu gebruchen Darzu ouch von offnen vffschryben Bergkwerks/ gesellschiffens vnd vielen andern allerhand formen/ wie die vnderschiedlich in dem Register diß büchlins angezöigt werden, nitt allein jrs kurtzen begriffs halb allen jungen Schrybern vnd liebhabern der waren kunst recht teutsch schrybens/ besonder durch andere so sich der schrybery underfahen wöllen/ nutz vnnd lustig zu lesen. Vormals derglychen im truck nie gesehen. Durch der Schrybery erfarnen vnnd lang geübten Johansen Helien Meichßnern Wirtembergischen hofgerichts Secretarien zusamen getragen vnd gebessert. Gedruckt zu Tübingen von Vlrich Morhart. Anno M. D. XXXVIII."

**) „Leeßkonst". Auf Blatt A ij a nennt sich der Verfasser Ortholph Fuchßperger. Auf Bl. E. 5 b steht: „Gedruckt zu Ingolstat/ durch Alexander Weißenhorn. M. D. XLII."

***) „Ein Cantzley vnd Titel büchlein/ darinnen gelernt wird/ wie man Sendebriefe förmlich schreiben vnd einem jdlichen seinen gebührlichen Titel geben soll. Orthogrophia deutsch Lernt/ recht buchstäbig schreiben. Durch M. Fabian Frangken. Wittemberg. M. D. XXXI."

vieler Landsprachen mit ihren misbreuchen zuwissen/ da mit man das vnrecht möge meiden/ Aber das fürnemlichst/ so zu dieser sach förderlich vnd dienstlich/ ist/ das man gutter exemplar warnehme/ das ist/ gutter deutscher bücher vnnd verbriefungen/ schriefftlich odder im Druck verfast vnd ausgangen/ die mit vleisse lese/ vnd jnen jnn dem das anzunehmen vnd recht ist/ nachfolge. Vnder welchen mir etwan des tewern (hochlöbliche gedechtnis) Kaiser Maximilianus Cantzelej vnd dieser zeit/ D. Luthers schreiben/ neben des Johan Schonsbergers von Augsburg druck/ die emendirsten vnnd reinisten zuhanden komen sein." In diesen Schriftstücken aber herrschte in Bezug auf den Gebrauch der Majuskel die reinste Willkür und Regellosigkeit, so daß der Theoretiker wohl den Gedanken, allgemeingiltige und bindende Sätze aufzustellen, aufgeben mußte. Da standen Adjektive und Zeitwörter mit großen Anfangsbuchstaben neben klein geschriebenen Dingwörtern. Oft glich das Ganze der Rechnung jenes Schusters, der „ein paar stiefel Gesohlt" geschrieben, da für ihn ja der Hauptbegriff in dem letzten Worte lag. In der Bibel nach der Übersetzung Luthers vom Jahre 1545 „gaben die Freunde Luthers, die sie besorgten, der Regel nach (die Ausnahmen sind sehr in der Minderzahl) allen Substantiven große Anfangsbuchstaben und zwar einen lateinischen, wo der Sinn des Wortes ein böser, einen deutschen, wo derselbe ein guter und so das Wort mit dem oder jenem Ausdruck zu lesen sei." Im großen und ganzen befolgte man wohl in religiösen Schriften dieselben Grundsätze, im übrigen hielt man es jedoch, wie man eben wollte. Der Titel des „Rollwagen Büchleins" ist folgender: „Ein neuws/ vor vnerhörtes Büchlein/ darinn vil guter schwenck und Historien begriffen werden/ so man in schiffen vnd auff den rollwegen desgleichen in scherheusern vnd badstuben/ zulang weiligen zeiten erzellen mag/ die schweren Melan colischen gemüt damit zu ermunderen/ vor aller menigklich sunder allen anstos zu lesen vnd hörent allen Kauffleuten so die Messen hin vnd wider brauchen/ zu einer kurtzweil an tag bracht vnd widerum erneuwert vnd gemeert." Dagegen ist das um 1570 gedruckte Lied auf die Schlacht bei Pavia (1525) schon mehr den Regeln von Kolroß anbequemt. „Was wöllen wir aber heben an, ein neuwes Lied zu singen: Wol von dem König aus Franckreich/ Mey-

landt das wolt er zwingen. Das geschach/ da man zelt Tausent fünff hundert Jar/ im fünff und zweintzigsten ist geschehen/ Er zoch daher mit Heereskrafft/ hat mancher Landtsknecht gesehen."

II. Siebzehntes Jahrhundert.

Wenden wir uns nun dem 17. Jahrhundert zu, so tritt uns zuerst Johann Rudolf Sattler entgegen. Er starb 1628. Sein ganzes Leben war er bestrebt, andern zu helfen, daß sie ihre Muttersprache „recht zu schreiben erfahrenheit" hätten, daß sie dasjenige, „so sie reden und schreiben sollen / mit gebreuchlichen Teutschen worten und Phrasibus fürzubringen" wüßten. Für uns ist seine „Teutsche Orthographey / Vnd Phraseologey"*) wichtig. Dort heißt es nämlich unter XIII: „Mit Versal/ das ist/ grossen Buchstaben/ sollen geschrieben werden/ der Namm vnsers Schöpffers/ als Gott/ 2c. deßgleichen die Indiuidua, das ist/ die Wörter/ darunder Gott oder ein anderer Namm so mit dem Versal Buchstaben geschrieben werden soll/ verstanden wirt/ als: vnser Heiland/ der Allerhöchst/ der Allmächtig/ 2c. so dann die nammen der Männern — vnd Weibern — der Landen — der Stätten/ als Basel/ Straßburg/ Frankfort/ 2c. der Schlössern — der Dörffern — der Völckern — der Secten/ als ein Christ/ Widertäuffer/ Arianer/ 2c. der Aembtern/ als Burgermeister/ Schultheiß/ Räht/ 2c. der Künsten/ als Grammatic/ Dialectic/ Rethoric/ 2c. deßgleichen die anfäng der Sententzen vnd Reden/ als: Gedult überwind alles/ 2c." Es wird die Majuskel verlangt: 1. für den Namen Gottes, 2. die Personennamen, 3. die Länder- und Völkernamen, 4. die Titel, 5. die Namen der Wissen-

*) „Teutsche Orthographey Vnd Phraseologey das ist/ die Kunst vnd wissenschaft Teutsche sprach recht und wohl zu schreiben. So dann allerhand ausserlesene Teutsche Wörter/ formen/ vnd gattungen zureden/ wie solche dieser zeit so wol in mündlichen fürträgen: als auch im Concept/ vnd schreiben gebraucht werden. Auß Missiuen/ Supplicationen rnd viel andern schrifftlichen Producten/ die bey Röm. Keyſ. Majest. der Chur-Fürsten/ vnd Herrn/ auch etlicher fürnemmer Stätten Teutschlands Cantzleyen einkommen/ vnd von denselben außgegangen sind / zusamen getragen. Mit vorgehender von Teutscher sprach vrsprung vnd an was orten dieselbig dieser zeit recht geredt/ vnd geschrieben werde/ kurtzer erzehlung: Auch daran geheffter explication / etlicher im Concept täglich fürkommender Lateinischer Wörtern / vnd außfürlicher beschreibung welcher gestalten von allerley Weydtwerk/ Weydtmännisch zureden seyn/ Beschrieben vnd in truck gegeben. Durch Johann Rudolf Sattler genannt Weissenburger Keyſ. Notarium vnnd Gerichtschreibern der Statt Basel. Getruckt zu Basel/ In verlegung Ludwig Königs/ Anno 1607."

schaften und Künste, 6. die Anfänge der Sätze und 7. für die von Personennamen abgeleiteten Adjektive. Daß in dem Buche selbst öfters Verstöße gegen diese Regeln vorkommen, versteht sich von selbst. Die Substantive werden bald klein, bald groß geschrieben, ein bestimmter Grundsatz wird nicht befolgt.

In der 1618 zu Weimar erschienenen „deutschen Grammatik*)" wird dagegen die Frage nicht erörtert. Die Dingwörter werden meistens groß geschrieben; immerhin kommt es vor, daß ein und dasselbe Wort bald durch die Majuskel, bald durch die Minuskel geschmückt ist. So steht z. B. Seite 12 „die Nadel, der nadel, der nadel, die nadel".

Christian Gueintz**) aber bietet in der „Deutschen Sprachlehre" vom Jahre 1641 einige Belehrungen. Seite 17 sagt er nämlich:

„Die Schreibung der buchstaben ist sonderlich im anfange und ende der wörter in acht zu nemen.

Im anfange sind zu mercken gemeine/ und Sonderbare regeln Gemeine regeln sind.

1. Alle eigene Nennwörtter/ und die einen nachdruck haben/ die Tittel/ die Tauf- und Zunahmen/ die Nahmen der Länder/ der Städte/ der Dörffer/ der Völcker/ der Secten/ der Beambten/ der Künste/ der Tugenden/ der Laster/ der Festtage/ der Thiere/ wie auch die so auf einen Punct folgen/ werden im anfange mit einem grossen buchstaben geschrieben/ als Peter/ Gott/ Böhmen/ Herr.

Sonsten findet man in der alten deutschen Bibel/ das alle nahmen/ oder Selbständige Nennwörter (Substantiva) mit einem grossen buchstaben gedruckt sind zum unterschiede/ der zeit und anderen wörter.

2. Alle so von den eigenen Nenwörtern herkommen

*) „Deutsche Grammatica/ Zum newen Methodo/ der Jugend zum besten zugerichtet. Für die Weymarische Schuel/ Auff sonderbaren Fürstl. Gn. Befehl. Gedruckt Zu Weymar/ durch Johann Weidnern/ Im Jahr 1618." In dem einen der mir bekannten Exemplare findet sich dann nach der Vorrede und dem Inhaltsverzeichnis folgender Titel: „Deutsche Grammatica/ Zum newen Methodo/ der Jugend zum besten/ zugerichtet. Auff sonderbaren Fürstl. Gn. Befehl durch M. JOHANNEM KROMAYER F. S. Hoff Prediger/ vnd der General-Superintendentz verordneten Inspectorem. Für die Schulen im Fürstenthumb Weymar. CUM PRIVILEGIO. Gedruckt zu Weymar/ Bey Johann Weidnern. Im Jahre M. DC. XIX." Ich vermute, daß dieser Titel von einer sogenannten Titelausgabe herrührt.

**) „Christian Gueintzen / Deutscher Sprachlehre Entwurf. Gedruckt zu Cöthen im Fürstenthume Anhalt/ Im Jahre CHRisti 1641."

so mit einem grossen buchstaben müssen geschrieben werden/ behalten denselben/ als: von Böhmen/ Böhmisch/ von Gott/ Göttlich/ Göttisch; von Herr/ Herlich."

Die „sonderbaren regeln" handeln nicht mehr von der Majuskel, sie gelten vielmehr dem S im Anlaute, dem y, tz und v.

Hier ist eine Stelle für uns besonders wichtig. Gueintz weiß, daß in der Bibel allen Substantiven der große Anfangsbuchstabe gegeben wurde, er sieht sich aber nicht veranlaßt, diese Weise zur Nachahmung zu empfehlen, es genügt ihm, die Thatsache erwähnt zu haben. Wenn wir jedoch etwas zwischen den Zeilen lesen, so dürfen wir wohl behaupten, die Praxis ist ihm nicht genehm gewesen.

Neu ist bei ihm, daß er die Majuskel verlangt 1. für die Substantiva appellativa, die „einen nachdruck haben" und 2. für die Adjectiva, die von den Dingwörtern abgeleitet sind, „so mit einem grossen buchstaben geschrieben werden müssen."

Vier Jahre später veröffentlichte derselbe Gueintz unter dem Namen „der Ordnende" als ein „unwürdiges mitglied" (wie er selbst sagt) der „Fruchtbringenden Gesellschaft" eine „Deutsche Rechtschreibung"*). Hier heißt es Seite 10: „In der Rechtschreibung sind etliche anmerckungen von gantzen Wörtern. Bey den gantzen wörtern entweder wegen der euersten/ oder wegen der mittelsten buchstaben in acht zu nehmen. Wegen der euersten als des Anfangs/ sind wiederum algemeine/ oder sonderbare.

Algemeine 1. Alle eingene Nenwörter und die einen (Emphasin) Nachdruck bedeuten/ als die Titel/ die Tauf und zunahmen/ die Nahmen der Länder/ der Städte/ der Dörffer/ der Völcker/ der Beamten/ der Fest Tage/ wie auch die so auff einen Punct folgen/ werden im anfange mit einem grossen Buchstaben geschrieben." Als Anmerkung steht dann: „Man findet zwar in der deutschen Bibel/ das alle Nahmen und selbständige Nenwörter mit einem grossen buchstaben gedruckt worden/ zum unterscheide der Zeit- und anderer wörter: Aber die ietzigen Bücher/ so am tag kommen/ zeigen es fast anders/ und das nur in diesem/ wie oberwehnet/ grosse Buchstaben sollen gemacht werden: Halten auch dafür/ das

*) „Die Deutsche Rechtschreibung Auf sonderbares gut befünden durch den Ordnenden verfasset/ Von der Fruchtbringenden Geselschaft übersehen/ und zur nachricht an den tag gegeben. Gedruckt zu Halle in Sachsen bei Christof Salfelden/ Im Jahre 1645."

das letztere das beste/ weil in andern sprachen dergleichen auch in acht genommen wird, da man unterschiedene Buchstaben gebrauchet." Die Regel 2 hat mit den großen Anstäben nichts zu thun. „3. Alle/ so von den eigenen Nenwörter herkommen/ und mit einem grossen Buchstaben geschrieben werden/ behalten denselben in allen." Dabei steht folgende Anmerkung: „Damit man erkennen kan das Stomwort als/ von Gott Götlich/ von Herr Herlich/ von Israel Israelitisch/ von Juda Jüdisch. Wie wol/ wan mans eigentlichen erwegen wolte/ es besser scheinet/ das man die erste anmerkung alleine behielte/ damit nicht zugleich/ wieder den gebrauch/ und auch wieder die Vernunft verstossen würde."

Die Hauptregeln stimmen in beiden Büchern fast wörtlich überein; nur in der „Rechtschreibung" werden unter 1 die Namen „der Secten/ der Künste/ der Tugenden/ der Laster," nicht mehr aufgeführt. Die ausführlichere Anmerkung giebt uns die Gewißheit, daß Gueintz der immer weiter gehenden Ausbreitung der Majuskel nicht zustimmte.

In demselben Jahre, in welchem Gueintzens Orthographie erschien, wurde auch der „Perfertische Muusen Schlüssel"*) von S. B.**) in Leipzig veröffentlicht. Da steht Seite 13: „Waß die großen Buuchstaben [versal] betrifft/ darmit schreibet man/ die Nahmen und titel/ so Gott zu gehören; die Tauff- und Zunahmen derer Mann und Weibes Personen; die Nahmen der Länder/ Städte/ Dörffer/ Völker/ Beamten; der Künste/ Bücher/ Tugenden/ Laster, die Nahmen der Sonn- Fest- Werk- und woche-Tage; die Nahmen der zahm- und wilden Tiehre/ und alle wörter die auff einen punkt folgen/ oder sonst was merkliches bedeuten." Wie kurz diese Anweisung auch sein mag, so hat sie doch eine Neuerung. Der Gebrauch der Majuskel wird auch auf die Namen der „Bücher, der Werk- und woche-Tage" ausgedehnt, und der letzte Satz „oder sonst was merkliches bedeuten" öffnet der Willkür Haus und Hof. Es war deshalb gut, daß ein Mann kam, der den Bau nicht nur „redlich fohrt" gehen ließ, sondern der ihn auch „hob", wie Ph. Caesien

*) „Perfertischer Muusen Schlüssel/ Zur Schreibrichtigkeit/ der Hooch-deutschen Haupt-Spraache/ das ist/ Kurtzer/ iedoch wohl-gegründeter Unterricht/ wie man die Wörter/ in der Hooch-deutschen Haupt-spraache/ rein und unverfälscht zuschreiben/ erlernen sol/ von S. B.**) der Straaff-süchtigen Lusst außzufertigen/ in den habenden Perfertischen Buuch-Laden zu Breßlau/ gegeben und daselbst ümgedrukt zu finden. Leiptzig M DC BL."

**) In meinem Exemplar ist mit Bleistift ausgeführt „Sam. Butschky."

in seiner „Hoochdeutsche Spraach-übung" sagte: Justus Georgius Schottelius,**) dessen „Teutsche Sprachkunst" 1641 erschien. In der ersten Auflage fand sich noch keine Regel über die Verwendung der Großbuchstaben. Die meisten Substantive waren mit Minuskeln gedruckt. Als das Buch aber 1651 „zum andern mahle" ausgegeben wurde, enthielt es folgende Anweisung: „Alle eigenen a. Nennwörter, und sonst die jenige, welche einen sonderbaren Nachtruck b. bedeuten, als Titel, die Tauf- und Zunahmen, die Nahmen der Länder, der Stäte, der Dörfer, der Völker, der Beamten, der Festtage etc. wie auch die, so auf einen Punct folgen, werden im Anfange mit einem grossen Buchstabe geschrieben." Als Anmerkung findet sich dann folgende Stelle: „Es befindt sich zwar, daß die Trükkere fast alle selbständige Nennwörter c. pflegen mit einem grossen Buchstabe am Anfange zu sezzen, es ist aber solches eine freye veränderliche Gewonheit bishero gewesen, und jedem, wie ers hat wollen machen, ungetadelt frey gestanden, soll aber billig hierin eine grundmeßige Gewißheit, inhalts angezogener Regul, beobachtet werden."

Harsdörffer***) schreibt 1647: „Es ist bißhero aus einem beliebten Mißbrauch / bey allen selbstständigen Nennwörtern (Nominibus substantivis) ein großer Buchstab Anfangs gebrauchet worden / welcher doch nur in gewissen Fällen dienen solte / als: I. Zu Anfang einer gantz neuen Meinung / mit einem neuen Absatz. II. zu den eignen Namen / Aemtern / Künsten / und denen Wörtern / so was Sonderliches bedeuten. III. zum Unterscheid / als in dem Zehlwort Ein / und dem Geschlechtswort ein 2c. Doch muß man hierinnen einem ieden seine Meinung lassen; weil solches alles keine Glaubenssachen belanget."

Bald darauf trat Johannes Girbert auf, der zum ersten

*) „Ph. Caesiens Hooch-Deutsche Spraach-übung Oder unvorgreiffliches Bedenken Über die Hooch-Deutsche Haupt-Spraach und derselben Schreibrichtigkeit; In unter-redung gestellet, und auff begehren und guhtbefinden der Hoochlöblichen Deutsch-Zunfft herfür-gegeben. Hamburg / Bey Heinrich Wernern, Im Jahr m. dc. xliij." a 9. Von a 5 ab fehlen dte Bezifferungen der Seiten bis a 12.

**) „Justi — Georgii Schottelii Einbeccensis, Teutsche Sprachkunst, darinn die Allerwortreichste, Prächtigste, reinlichste, vollkommene, Uhralte Hauptsprache der Teutschen auß ihren Gründen erhoben, dero Eigenschafften und Kunststücke velliglich entdeckt, und also in eine richtige Form der Kunst zum ersten mahle gebracht worden. Abgetheilet in drey Bücher. Braunschweig, Gedruckt bey Balthasar Grubern, Im Jahre 1641." Die 2. Auflage erschien bei Christof Friedrich Zilligern.

***) „Poetischer Trichter / Die Teutsche Dicht- und Reimkunst / ohne Behuf der lateinischen Sprache / in VI. Stunden einzugiessen. — Nürnberg / — MDCXLVII."

Male die Forderung stellte, alle Substantive mit großem Anfangsbuchstaben zu schreiben.

Er veröffentlichte 1650 eine „Teutsche Orthographie"*), die keine theoretischen Belehrungen enthält, die Wörter vielmehr in alphabetischer Reihenfolge aufführt, lateinisch benennt und in einem Satze, der aus Luthers Bibel genommen ist, anwendet. Die Substantive sind durchgehends groß geschrieben; Ausnahmen kommen immer noch vor, wie folgende Beispiele zeigen: „Vber vermügen waren sie selbs willig" und „die Leibliche vbung ist wenig", wo sogar das Eigenschaftswort mit der Zierde versehen ist. 1653 erschien jedoch seine „Deutsche Grammatik"**) und darin heißt es auf Tab. IV:

„Mit Versal vnd grossen Buchstaben werden geschrieben alle

1. Substantiva: Als: Mann/ Weib/ Stadt/ Dorff.

2. Emphatica, vnd die einen Nachtruck haben/ als: Er halt es mit den Seinigen/ und nicht mit den Meinigen.

3. Wörter/ so auff einen Punckt folgen/ oder einen Anfang machen.

4. Titul/ Würden/ vnd die von den Proprijs herkommenden: Als: Allerhöchster: Allmächtiger: Ehrnvester: Großgünstiger: Wolweiser: GOtt: Göttlich."

Die vorstehende Angabe ist von der größten Wichtigkeit; denn hier ist zum ersten Male der Satz ausgesprochen: **Alle Substantive sollen mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden.** Im übrigen schließt sich Girbert seinen Vorgängern an. Wenn wir jedoch glauben wollten, die neue Lehre sei von jetzt ab allgemein befolgt worden, so würden wir uns entschieden irren. Zwar finde ich sie in der 1657

*) „Teutsche Orthographie Auß der H. Bibel den Knaben zum Nachricht auffgesetzt Von JOHANNE GIRBERTO Gym. Mulhusini Rectore. Mulhusi Typis Joh. Hüteri Anno 1650." Unter dem Titel finden sich die Worte: „Recht deutsch schreiben ist eben so notig/ als recht deutsch reden" und um denselben: „Es sol vnd kan keiner recht über vnsere deutsche Sprache vrtheilen/ welcher derselben nicht gewis und kündig ist."

**) „Die deutsche Grammatica oder Sprachkunst/ auß denen bey dieser Zeit gedruckten Grammaticis vornemlichen Johannis Claii Hertzb. Anno 1587. Vinariensis zum newen Methodo Anno 1618. Christ. Gueintzii R. Hal. Anno 1641. 24. Mart. Justi Georg. Schottelii Anno 1641. 6. Jul. zusammen getragen/ in kurtze Tabellen eingeschrenckt/ vnd dem öffentlichen Liecht endlichen auff mehrmahliches Anhalten vbergeben von Johanne Girberto Gymnasiarchâ p. t. In des Heil. Röm. Reichs Stadt Mülhausen in Düringen. Anno 1653. Vnter Churfürstl. Sächs. Privilegio. Typis Johannis Hüteri." Unter dem Titel steht: „Grammatica ist der Anfang vnd Grund aller Künste"; um denselben: „Wenn vnsere Jugend in der Edelen vnd vollkommenen Deutschen Sprache wol vnterrichtet ist/ wird sie desto leichter zu den andern gelangen können."

erschienenen „Teutschen Schreib-Kunst“*) von G. Overheiden mit sehr wenigen Ausnahmen beachtet. Er hält es aber im ersten Teile, der „vom recht Schreiben“ handelt, nicht der Mühe wert, irgend eine Anweisung zu geben, obgleich er sonst von allem Möglichen sehr ausführlich handelt. Bemerkenswert ist, daß in den Briefmustern seines Buches alle Fürwörter, auch die, die sich auf die angeredete Person beziehen, stets mit kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben werden. Andere Autoren erkennen den Substantiven die Eigentümlichkeit nicht zu; sie eifern vielmehr dagegen. Ich nenne zuerst den Schul-Rektor Bellin in Wismar.

In der dritten Abteilung seiner „Hochdeudschen Rechtschreibung“**) auf S. 19 ff. handelt er: „Von dem Unterscheide der Lettern/ nach der äuserlichen Formgröße.“ Er unterscheidet kleine und große Lettern. „Große (so man in Drukkereien Versal nännet) sind/ so auf gewisse maß am anfange eines wortes geschriben wärden.“ Dann heißt es weiter: „Mit Versal oder großen Lettern wärden anfangs geschriben:

1. Alle eigene nänwörter/ als: Adam/ Eva/ Josef/ Maria; Europa/ Pommern/ Meklenburg/ Stättin/ Wismar/ u. a. m.

2. Die beiständigen nänwörter/ so von den eigenen nänwörtern herkommen/ als: Adamisch/ Paulisch/ Europisch/ Pommerisch/ Meklenburgisch/ Wismarisch/ u. s. f.

3. Die selbständigen nänwörter/ wan sie an statt der

*) „Vermehrte Teutsche Schreib-Kunst/ In drey Teil. Im Ersten Teil wird aus der Teutschen Buchstaben und Wörter Eigenschafft/ Gründlich angewiesen/ Wie man muß die Wortglieder und Wörter/ mit jhrem rechten Buchstaben Anfangen/ Mitteln und Endigen. Im Andern Teil ist endhalten/ wie ein Brieff oder eine Schrifft auff gemeine weise/ an unterschiedliche Standes Personen kürtzlich abzufassen; Neben dem Brauch der Titul und Ehrenwörter/ im Dutzen/ Jhrzen und Herren; Wobey angefüget/ etzliche höfliche Lehr- Gruß- und Anbind-Schreiben. Im dritten Teil ist begriffen/ Eine Kauffmannische Schreibahrt/ von Handels- und Wechselbriefen/ Schuldverschreibungen und Quittung; Mit einem hinzugesetzten deutlichen Unterricht vom Buchhalten; Vor Teutsche Schreib Schüler und junge Handels-Diener mit wolmeynendem Fleiß beschrieben; Nochmahls vermehret/ und nun zum Vierdtenmahl zum Truckg egeben/ durch Gebharden Overheiden, Hannov. Ph. Mat. bestalten Arith. Geom. und Buchhalter in Braunschweig. Gedruckt und verlegt durch Christoff-Friedrich Zilligern. Anno MDCLXVIII.“

**) „M. Johan Bellins Hochdeudsche Rechtschreibung; darinnen die ins gemein gebräuchliche Schreibart/ und derselben/ in vilen stükken/ grundrichtige Verbässerung/ unforgreiflich gezeiget würd. Lübek/ auf Michael Volken Kosten/ gedrückt bei sal: Smalhärzens Erben/ im jare Kr. 1657.“ Dem Titelblatt geht ein Blatt mit einer Illustration vorauf. Unter dem Palmbaum sitzt eine Dame und hält das aufgeschlagene Buch in der rechten Hand. Da steht nun „Bellyn“ und „1658“, unter der „Zuschrift“ aber „Bellin“.

eigenen nänwörter geſäzzet werden/ als: Menſch (oder Mänſch) für Adam/ Weib für Heva/ u. a. m.

4. Die eren- amt- feſt- und kunſtnamen/ als: Kaiſer/ König/ Fürſt/ Prediger/ Bürgermeiſter/ Schulmeiſter/ Oſtern/ Pfingſten/ Rechenkunſt/ Sprachkunſt/ u. a. m.

5. Unter weilen etliche ſelbſtändige nänwörter/ als: Vater/ Mutter/ Großmutter/ u. ſ. f. Es iſt aber nicht nötig/ das man ein igliches ſelbſtändiges nänwort mit einem großen buchſtabe am anfange ſchreibe/ wie eine zeitlang von vielen geſchähen/ und für einen lehrſaz gegäben iſt/ das man alle ſelbſtändige nänwörter mit einer großen Letter am anfange ſchreiben ſolle. Dan (1) tun ſolches nicht allezeit gelarte/ und der beubchen ſprache wolkündige läute. (2) Man fündet es nicht allezeit in alten ſchriften/ die for achzig/ neunzig/ hundert/ und mer jaren gebrukket ſein. (3) Man kan keine urſache gäben/ warüm es geſchähen müſſe. Wil man den gebrauch forwänden/ ſo ſag' ich/ das es bei vilen gelarten läuten for 80. 90. 100 und mer jaren/ nicht ſei gebräuchlich gewäſen/ auch aniz von vilen nicht geſchähe. (4) Es tuns auch keine der andern Haubtſprachen.

6. Unter welchen etliche wörter/ die einen ſonderlichen nachdruk in ſich haben: oder auf etwas gewiſſes deuten. Alſo würd oft in hochzeit- und anderen gedichten/ wan man eine perſon anredet/ das fornänwort mit einem großen buchſtabe geſchriben/ als: Got gäbe Dir vil glük' und ſägen!

7. Ein igliches Wort/ ſo eine ganze rede anfanget: im gleichen der erſte buchſtab nach einem punkte/ frag- und rufzeichen/ bisweilen auch (nicht allezeit) nach einem doppelpunkte.

8. Ein iglicher vers einer gebundenen rede/ als:

> Got iſt mein hirt/ ich darf nicht mangel leiden/
> Er gibet mir die ruh auf grünen weiden/
> Und füret mich/ wo friſche wäſſer rinnen:
> Er labet mir die matte ſäl' und ſinnen.
>
> Opitz Pſ. 23 v. 1.

Wiwol etliche alhir liber eine kleine Letter ſäzzen wollen/ wan nicht ein punkt/ oder andergroßes ſchriftſcheidungs zeichen vorher gegangen iſt/ als:

„Mein freund ist Got der mich auch libet/
und one falsch/ dās tröst' ich mich/
dem sich mein sin und härtz ergibet/
und fürchtet keinen wüterich.
Neid/ tob' und wüte/ wie du wilt/
der höchste Got ist doch mein schild."

Hieran reihe ich zwei weitere Werke Schottels. Das erste ist seine „Ausführliche Arbeit Von der Teutschen Haupt Sprache*)." Seite 221 ist die obige Anweisung aus der zweiten Auflage der „Sprachkunst" fast wörtlich abgedruckt. Nur an drei Stellen ist in Parenthese eine kleine Erweiterung eingefügt worden. So steht hinter „eigene Stammwörter" [Nomina propria], hinter „sonderbaren Nachtruck" [Emphasin], hinter „selbständige „Nennwörter" [Substantiua nomina]. Es ist deshalb nicht nötig, die Stelle nochmals abdrucken zu lassen. Merkwürdig bleibt nur, daß er über die von nominibus propriis abgeleiteten Adjektiva oder, wie er sagt, „beiständigen Nennwörter**)" nichts schreibt.

In der 1676 zu Braunschweig erschienenen „Kurtzen und gründlichen Anleitung zu der Recht Schreibung***)" dagegen ist der Kanon etwas anders; dort heißt es Seite 30: „Sonst ist auch in gemein zu wissen/ daß in den Teutschen Trukkereien von Alters hergebracht/ daß in dem Teutschen context vielfältig werden grössere Anfangs Lettern in den Teutschen Worten/ gebrauchet; nicht allein/ wan auf einen Punct/ ein neuer periodus folget; sonderen auch findet man mit grösseren vordersten Buchstaben getrükket alle nomina propria, alle Titul Nahmen/ Tauf Nahmen/

*) Ausführliche Arbeit Von der Teutschen Haubt Sprache/ Worin enthalten Gemelter dieser Haubt Sprache Uhrankunft/ Uhraltertuhm/ Reinlichkeit/ Eigenschaft/ Vermögen/ Unvergleichlichkeit/ Grundrichtigkeit/ zumahl die Sprach Kunst und Vers Kunst Teutsch und gutentheils Lateinisch völlig mit eingebracht/ wie nicht weniger die Verdoppelung/ Ableitung/ die Einleitung/ Nahmwörter/ Authores vom Teutschen Wesen und Teutscher Sprache/ von der verteutschung/ Item die Stammwörter der Teutschen Sprache samt der Erklärung und derogleichen viel merkwürdige Sachen. Abgetheilet In Fünf Bücher. Ausgefertigt von Justo Georgio Schottelio D. Fürstl. Braunschweig: Lüneburg. Hof- und Consistorial-Rahte und Hofgerichts-Assessore. Braunschweig/ Gedrukt und verlegt durch Christoff Friederich Zilligern/ Buchhändlern. Anno MDCLXIII."

**) Die Grammatiker der damaligen Zeit schieden die Nennwörter in selbständige und beiständige.

***) „Brevis & fundamentalis Manuductio ad ORTHOGRAPHIAM et ETYMOLOGIAM in Lingua Germanica. Kurtze und gründliche Anleitung Zu der Recht Schreibung Und zu der Wort Forschung In der Teutschen Sprache. Für die Jugend in den Schulen/ und sonst überall nützlich und dienlich. Braunschweig/ Gedruckt und verlegt durch Christoff Friederich Zilligern/ Im Jahr 1676."

Zunahmen/ auch die Namen der Länder/ der Stäte/ der Dörfer/ der Völker/ der Beamten/ der Feſt Tage/ und faſt alle substantiva nomina, dadurch ein ſonderbarer Nachtrukk und emphasis, oder ſonſt ein individuum ſoll angezeiget ſein; ſcheinet auch/ als ob ſolche oftmalige Schreibung und Untermengung der gröſſeren Anfangs Lettern in den Teutſchen Trukke eine gebräuchliche Wolanſtändigkeit mit ſich daher führe: Derhalben man dieſe hergebrachte Vorſtellungs Art in dem Getrukten nicht eben tadeln/ ſondern/ weil es überall bekant/ des Gebrauchs halber/ behalten kan. Maſſet ſich jeder ſonſt einer anderen Freiheit an/ ſo iſt der wandelbaren Enderung und Neuerung kein Ende:/ Im gantzen Teutſchen Sprach und Geſchicht Weſen iſt die Herbringlichkeit/ ſofern ſie nicht wider Vernunft und Erbarkeit iſt/ bishero bey Hohen und Niderig gültig geweſen." Seite 93 heißt es dann noch: „Das ſelbſtändige Nennwort iſt entweder eigen/ nomen proprium, welches nur ein eintziges ſelbſtweſendes Ding andeutet; als/ alle Nahmen der Länder/ Berge/ Stäte/ Flüſſe/ Weiber; und alle ſolche nomina propria müſſen vorn mit einer gröſſern Letter geſchrieben werden."

Einen Schritt weiter ging der Gymnaſial-Rektor Johannes Bödiker zu Cölln an der Spree in den 1690 erſchienenen „Grund-Sätzen der deutſchen Sprachen*)". Satz XIX lautet: „Alle Substantiva, und was an deren ſtatt gebrauchet wird/ müſſen mit einem großen Buchſtaben geſchrieben werden." Als Erläuterung wird dann hinzugefügt: „Dis iſt nunmehr in der deutſchen Sprache ſo beliebet: nicht allein vomAnfang der Rede/ und wenn ein Punct geweſen/ oder in Nominibus propriis, oder auch in Worten/ die eine würdige Perſon bedeuten/ einen groſſen Buchſtaben zu ſetzen: ſondern auch in allen Substantivis. Welches der deutſchen Sprachen eigen iſt/ und keine Unzierde giebet. — Ja es wird auch ein Neutrum, wenns wie ein Substantivum gebrauchet/ und ein jeder Infinitivus, wenn er mit dem articulo für ein Substantivum ſtehet/ mit ſolchen gröſſeren Buchſtaben bezeichnet. Als: das Gute/ das gemeine Beſte/

*) „Grund-Sätze der deutſchen Sprachen im Reden und Schreiben/ Samt einem Bericht vom rechten Gebrauch der Vorwörter/ der ſtudierenden Jugend und allen Deutſchliebenden zum Beſten Vorgeſtellet von JOHANNE BÖDIKERO, P. Gymn. Svevo-Colon. Rectore. — In Verlegung des Verfaſſers. — Cölln an der Spree/ Drucks Ulrich Liebpert/ Churf. Br. Hof-Buchdr. 1690."

das Beständige. Das Lehren/ das Schreiben/ das Richten. Ob aber ein Substantivum, wenns in composito und in der Mitten des Worts stehet/ auch müsse mit dem grossen Buchstaben bekleidet werden/ ist im Zweiffel. Zumahlen da oft in einem Worte zwey/ drey Substantiva zusammen kommen. Als: Manns-Treu/ Feld-Haupt-Mann/ Schul-Brauch / Widder-Horn / Land-Messer-Zeug / Himmel-Fahrts-Ehre. Meine Meynung ist hiebey/ daß mans wol so schreiben mag; denn es hat seinen Nutzen. Ohne wenns compositum ist im ersten Theil von einem solchen Worte / so nicht ein Substantivum. Als: Verstand/ Anlauff/ Mißtrau/ u. s. w. Da ist der vorderste grosse Buchstab genug; sonst kämen in einem Substantiva zweenn grosse Buchstaben zu stehen. Es hat in diesem Falle das Nomen seine Ehre dem ganzen Worte gegeben. Als: Unraht/ Wolthat/ Hinwurf/ Wegwerffung Vollständigkeit/ Zutritt/ Wiederbringung/ Loßzahlung. u. s. w. Wenn aber das Compositum in sich hält ein nomen proprium, oder auch nur adjectivum der Länder/ der Völker; u. s. w. So mag man wol abermahl eine grosse Letter setzen. Nieder-Sachsen/ Hochdeutsche Sprache. Was sonst von den Druckern für eine gewohnheit nach eigenem dunkel eingeführet/ daß sie/ sonderlich in Versen/ alle Zeilen von einem grossen Buchstaben anheben/ möchte wol abgeschaffet werden. Sintemahl es zu der Schrift nichts nützet/ und nur die Erkändniß der selbständigen Wörter (Substantiv.) verhindert."

Daran schließt sich die Arbeit des Spaten*). Er sagt in „Der Teutschen Sprache Stammbaum**)": „Zu der Schreibkunst insgemein gehöret auch/ daß ich wiße/ was mit großen und kleinen Lettern/ deren jene Versal/ diese aber Lauf- und Textbuchstaben genennet heißen/ geschrieben werden solle. Durch der Drucker allzugroße Freyheit werden fast alle **selbstständige Nennwörter**/ mit einem großen Buchstabe angefangen/ welches

*) Caspar Stieler.

**) „Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs/ oder Teutscher Sprachschatz/ Worinnen alle und iede teutsche Wurzeln und Stammwörter/ so viel deren annoch bekannt und ietzo im Gebrauch seyn/ nebst ihrer Ankunft/ abgeleiteten/ Duppelungen/ und vornehmsten Redarten/ mit guter lateinischer Tolmetschung und kunstgegründeten Anmerkungen befindlich. Samt einer Hochteutschen Letterkunst/ Nachschuß und teutschem Register. So Lehrenden als Lernenden/ zu beider Sprachen Kundigkeit/ nötig und nützlich/ durch unermüdeten Fleiß in vielen Jahren gesamlet von dem Spaten. Nürnberg/ in Verlegung Johann Hofmanns/ Buch- und Kunsthändlers daselbst. Gedruckt zu Altdorf/ von Heinrich Meyern/ der löbl. Univ. Buchdruckern. Im Jahr des HErrn 1691." Im 2. Teile finden sich auf S. 30 und 31 die angeführten Belehrungen.

aber nicht seyn/ daß ein beyständiges Nenn- vielweniger ein Zeit- Vor- und Zuewort darmit geschrieben werden solte. Recht jedoch ist es/ wenn man die Worte/ so einen Nachdruck/ und sonderbares Aufsehen haben/ ingleichen die Titel/ Tauf- und Zunamen/ die Namen der Länder/ Städte/ Dörfer/ Völker/ Beamten/ Feste/ Tugenden u. d. g. mit einer Versal Letter beginnet. Insonderheit/ wird nach einem iedem Punkt und Anfang der Schrift ein großer Buchstab gebrauchet. In der Mitte stehet es gar nicht fein/ wiewol etliche HochEdel/ HochgeEhrt/ HochGräflich/ HochEhrwürdig schreiben/ welches man also/ gleich vielen andern Fehlschriften/ übersehen und dulden muß/ wie auch/ wenn nach dem Duppelpunkt und Strichpünktlein eine Versal Letter/ die sonst eben nicht nötig/ genommen wird. Gleichwol stehet nicht uneben/ wenn man großer Herren und vornemer Leute Beziehungswörter (Pronomina Relativa) mit einer größern Letter ausdrücket/ als: Eue. Herrl. tuhn Ihrem Diener die Ehre ꝛc. Denselben bitte ich Er beliebe ꝛc. Die Endigungsweisen der Zeitwörter werden in unser Sprache sehr oft zu Nennwörtern/ und so dann können dieselbe/ zum Unterschied/ auch wol mit einer großen Letter geschrieben werden/ als: das Trinken/ das Sitzen/ das Gehen/ potatio, sessio, itio.

Literae*) grandiusculae, Versales dictae, in Adjectivis, Pronominibus, Verbis, Participiis, Adverbiis, Conjunctionibus, Praepositionibus et Interjectionibus, quin et Nominibus Substantivis, locum non habent, nisi haec sint emphatica aut Nomina Propria, regionum, montium, fluminum, urbium, pagorum, nationum, populorum, officiorum, festorum, et quae ab initio scriptionis ponuntur, aut periodum vel punctum excipiunt. Honoris tamen causâ Pronomina, Magnates et honestiores referentia majori literâ pingi solent. Sic et in infinitivis verborum, qvando nominascunt, ut: das Schreyen/ clamor, das Wünschen/ votum, litera majuscula admittitur.

Sonsten pflegen auch wol in den abgekürzten Wörtern große Buchstaben gebraucht zu werden/ als: V. G. G. von Gottes Gnaden: V. R. W. von Rechts wegen: das H. R. R. das Heilige Römische Reich. E. F. D. Eu. Fürstl. Durchlaucht: E. E. und Hw. R. ein Edler und Hochweiser Raht. Zwar sind der Verkürzungen in den Briefen und Schriften noch vielmehr/ deren etliche nur mit kleinen

*) Es folgt dieselbe Regel in lateinischer Sprache.

Buchstaben angezeiget werden: als/ u. d. g. und dergleichen: u. s. f. und so fort: u. a. m. und anders mehr. Welche an Statt des Lateinischen etc. gesetzet werden."

Auch über die Frage, warum solche Regeln nötig sind, giebt uns Stieler Auskunft. Hatte man ehedem auf die gedruckten Bücher und die Schreibweise in den Kanzleien hingewiesen, so sagt er*): „Man kan nicht auf die Gewonheit der Kanzelleyen so bloßer Dinge hin/ zusehen: Weil die Kanzellisten mehrtenteils sehr schlechte Deutsche seyn: in den Rechts- und Gerichtsstuben auch das Protokolliren meistens auf der Sprache geringkundiger Schreiber ankommet. Vielweniger ist den gedruckten Büchern ingemein zufolgen/ indem bekant/ daß Drucker und Setzer oft nach ihrem eignen Gehirn der Buchstaben misbrauchen." Außerdem fügt er noch hinzu: „Wolte man auch gleich von denen Gottes- Rechts- Natur- und Weltgelehrten die Art und Weise zu schreiben erborgen; So haben dieselbe hiervon aus den Schulen nie etwas Grundrichtiges gebracht und bekümmern sich mehr üm die Wichtigkeit der Sachen/ als üm die Zierlichkeit der Buchstaben, bleiben also bey der altväterischen Gewohnheit/ unbesorget/ ob und wie weit dieselbe dem Sprachgrunde bey- oder abstimme."

Damit stehen wir am Ende dieses Jahrhunderts; ziehen wir nun das Endergebnis. Die Majuskel wird — wenn auch mit Ausnahmen — zugeschrieben: 1. den Substantiven, 2. den Adjektiven, die Gott oder eine hochstehende Persönlichkeit bezeichnen, 3. den von Eigennamen abgeleiteten Adjektiven, 4. den Adjektiven in Anreden, 5. den substantivierten Neutris der Adjektive, 6. den substantivierten Infinitiven, 7. den substantivierten besitzanzeigenden Fürwörtern, 8. den persönlichen Fürwörtern, wenn sie die angeredete Person bezeichnen, 9. dem ersten Worte eines Satzganzen, 10. dem ersten Worte der Verszeile, 11. gewissen Wörtern, die einen Nachdruck haben, 12. einigen Abkürzungen.

*) S. 26.

III. Achtzehntes Jahrhundert.

Aus dem 18. Jahrhundert führe ich zunächst den 1716 zu Embden erschienenen kurzen Leitfaden für „Die Teutsche Orthographie*)" an, da die 1706 veröffentlichte „Richtschnur der hochdeutschen Orthographie" von Grüwel bis jetzt nirgends zu finden war. Hier steht gleich im Anfange:

„Einen großen Buchstab sollen haben die Wörter

1. Im anfange.

2. Wenn sich ein neuer verstand anfängt.

3. Nach einem Colon; sonderlich in langen membris periodorum.

4. Nach einem Punkt.

5. Vor allen neuen Zeilen in Teutschen Versen.

6. Alle Nomina Substantiva, wie es bißher den meisten beliebet hat. Also sind die Wittenbergische und Lünebürgische Bibeln gedruckt. Da sind alle Substantiva mit großen Buchstaben gesetzet.

7. Anderen hergegen beliebet es anders; wie aus der Lemgoischen Bibel zu sehen. Da sind vor den meisten Substantivis kleine Buchstaben: wiewohl es scheinet / daß dieses nur geschehen sey/ den Raum zu ersparen.

Wer diese letzte Schreib-art behält/ in deßen Schrifft/ müßen gleichwohl noch einen großen Buchstaben haben:

8. Alle Nomina propria zum Exempel Christus/ Petrus.

9. Alle Adjectiva und Infinitivi, die an statt der Substantivorum stehen zum Exempel, das Vergangene/ das Zukünfftige/ das Verborgene/ das Schweigen/ das Reden.

10. Alle Ehren-Wörter und Titul/ dahin auch alle Ehrenämter gehören zum Exempel König / Fürst/ Durchlauchtigkeit/ Herr/ Vater/ Bräutigam/ Braut/ Hofrath/ Burgenmeister Gnädigster. Hochzuehrender/ Edler/ Ehrenvester ꝛc. Professorat/ Rectorat ꝛc.

11. Die pronomina, wenn sie die Person andeüten/ an die man schreibet.

12. Das Wort EJN/ wenn es so viel heißt als Unus, a, um."

Zwei Jahre später erschien in Halle der „Unterricht von der Orthographie"**) von Justinus Töllner, in dem es Seite 2

*) „Die Nothigsten Anmerkungen über die Teutsche ORTHOGRAPHIE. Zu Embden/ bey Daniel Koch, Buchverkauffer zu bekommen. 1716."

**) „Deutlicher Unterricht Von der Orthographie Der Teutschen/

unter den „gemeinen Regeln" heißt: „Mit einem groſſen Buchſtaben ſind viel Wörter theils vorne, theils in der Mitte zu ſchreiben." Dann folgt als „Anmerkung: 1) Vorne haben einen groſſen Buchſtaben a) Alle Subſtantiva, und ſonderlich Nomina Propria und Nomina dignitatis, als: der Altar, das Buch/ Cyrus/ David/ der Canzler/ der Fürſt/ der Graf/ ꝛc. b) Alle Wörter, mit welchen eine Rede angefangen wird, und welche nach einem Punct (.) oder Frage-Zeichen (?) ſtehen, ingleichen nach dem Colon (:) da eines andern Worte angeführet werden. c) Theils Pronomina, welche, wenn Perſonen damit angeredet werden, aus Ehrerbietung im Anfange auch mit einem groſſen Buchſtaben geſchrieben werden müſſen. e. g. Du/ Ihr/ Euch/ Euer/ Er/ Sie/ Ihn/ Ihnen ꝛc. 2) Mitten aber iſt auch ein groſſer Buchſtabe zu ſchreiben in den Compoſitis aus zweyen Subſtantivis, z. E. die Schloß-Kirche/ Haupt-Stat ꝛc. 3) Sonſten aber ſind alle Wörter, vorne/ mitten/ und zu Ende durchgehends mit kleinen Buchſtaben zu ſchreiben." Als Beiſpiel zur Veranſchaulichung iſt Matth. XXI, 10–14 abgedruckt, worauf es weiter heißt: „4) Ein anders iſt es, wenn man im Teutſchen was drucken und mit Fleis nach der Art der Lateiner nur im Anfang eines Periodi, und in der Mitte allein die Nomina Propria und die Namen der Aemter und Künſte, wie auch die terminos technicos mit einem groſſen Buchſtaben anfangen, die andern Wörter aber alle, auch die Subſtantiva, vorne und mitten mit kleinen Buchſtaben ſetzen läſſet, damit deſto mehr Materie auf einen Bogen gehe. Denn ſonſten, wenn alle Subſtantiva, mit einem groſſen Buchſtaben angefangen würden, weniger auf einen Bogen gehen würde."

In demſelben Jahre gab Eisler ſeine „Nöhtigſten Grund-Regeln und Anmerkungen zur Teutſchen Orthographie*)" heraus. Da finden wir auf Seite 30 und 31 folgende Ausführungen über die Anwendung:

Nach den Grund-Regeln mit ihren Anmerkungen und vielen deutlichen Exemplen/ Aus welchen bald und leicht zu erkennen iſt, wie man diß und jenes Wort recht ſchreiben ſoll; Mit einer Anweiſung von der Conſtruction der teutſchen Präpoſitionen/ Und einem doppelten Catalogo der gleichlautenden Wörter; Ingleichen Mit einer Nachricht von den Diſtinctionibus und einem doppelten Regiſter, aufgeſetzet und herausgegeben von JUSTINO Töllner/ Inſpectore bey dem Waiſen-Haus zu Glaucha am Halle. — Halle im Magdeburgiſchen Anno 1718. Verlegt in der Rengeriſchen Buchhandlung."

*) „Nöhtigſte Grund-Regeln und Anmerkungen zur Teutſchen ORTHOGRAPHIE, ingleichen von der Rechtſchreibung Gleichlautender Wörter von ungleicher

„II. Von den groſſen Anfangs-Buchſtaben.

Groſſe Buchſtaben werden gemacht (1.) zu Anfang einer Rede/ item einer jeden Zeil in Verſen oder Gedichten/ als:

Wirf alles Eitle aus dem Sinn/
Daß Chriſtus nur ſey dein Gewinn!
Verlaſſe deinen Eigenwillen/
Um GOttes Willen zu erfüllen!
Folg bloß der Wahrheit/ welche ſpricht:
Ich bin der Welt Gericht und Licht!

(2.) Nach einem Punct, und zuweilen auch nach einem Colon. (3.) Werden damit geſchrieben die Subſtantiva, Nomina Propria, und die jenigen Adjectiva, die von den höchſten Ehrenwörtern herkommen/ als: Göttlich/ Geiſtlich/ Kayſerlich/ Königlich/ Fürſtlich/ Biſchöflich ꝛc. (4.) Die Adjectiva und Infinitivi wenn ſie als Subſtantiva genommen werden/ als: Das Verlorene/ das Falſche/ das Wahre/ das Weinen/ das Lachen/ das Schreyen. Predig. Sal. 7/ 4. 6. 7. (5.) Die Titel an ganze Collegia, als: Denen Hoch- Wol- und Edlen/ Hoch- Wol- und Ehrwürdigen. (6.) Wann Ich/ Du/ Er/ Wir/ Ihr/ Sie/ Dieſer/ Jener/ Derſelbe/ Dero/ Ihn ꝛc. von GOTT oder groſſen Leuten gebrauchet werden/ oder man in einem Worte einen ſonderlichen Nachdruck (Emphasin) und merkwürdigen Umſtand andeuten wil/ ſo pflegt man auch groſſe Buchſtaben zu machen/ als: Erhalte mein Herz bei dem Einigen/ daß ich Deinen Namen fürchte. Ein Beyſpiel habe ich euch gegeben/ daß Ihr tuht/ wie Ich euch getahn habe. Es iſt dem Menſchen nur Eins noht. Wer der Kleinen Einen ärgert/ die an mich glauben ꝛc. Beſiehe davon mit mehrern die Vorrede des in dem Waiſenhaus zu Halle neu aufgelegten Neuen-Teſtaments.

Nota: Daß in vielen und ſonderlich in kleinen Handbibeln/ wie auch andern Büchern/ die Subſtantiva meiſtens mit kleinen Buchſtaben gedrucket werden/ geſchiehet wol um den Raum und Koſten zu erſparen; nicht aber/ daß es im Schreiben nachzuahmen ſey. Wiewol man ſonſt den Raum füglicher und mit beſſerm Grund erſparen könnte/ wann man die ganz unnöhtig und überflüſſigen Buchſtaben/ beſag vorher gehender Anmerkungen/ item die Zwerchſtriche in den Compoſitis wegliefe.“

Alle drei wiſſen, daß die Praxis durchgehends ein anderes Verfahren beobachtet, aber alle drei glauben, es geſchehe nur, um Raum

Bedeutung/ Nebſt einem zum Leſen und Schreiben dienlichen Anhang/ ans Licht geſtellet von Tobias Eisler. Nürnberg/ und Altdorf/ Bey Joh. Daniel Taubers ſel. Erben. 1718.“

oder um Raum und Kosten zu ersparen. Sie selbst möchten allen Substantiven den großen Anfangsbuchstaben zuweisen. Denselben Standpunkt nehmen die 1719 in Berlin anonym erschienene Schrift und das 1720 von Wahn zu Hamburg veröffentlichte Buch ein. In dem „Versuch zu einer ordentlichen und beständigen Richtigkeit der Hochteutschen Sprache*)" heißt es Seite 52 und 53:

„So oft ein neuer Sitz anhebt/ wird dem Anfangs Wort ein grosser Buchstab vorgesetzet. Eben dieses geschiehet auch bei einem jeden Nomine Proprio, es bedeute was es wolle. Ferner bei einem jeden Nomine Substantivo, so einigen Nachdruck haben soll. Also schreibt man: Die Zeit ist ein edel Ding; und: von einer zeit zur andern. Denn in dem ersten Ort hatt das Wort Zeit einen Nachdruck/ an dem andern aber nicht. Ingleichen bei den Infinitivis so substantialiter genommen werden. Das Wollen; das Laufen. Noch bei denen Adjectivis so von Nominibus propriis derivirt werden. Die Europäische Fama; ein Spanischer Tahler; Nürnberger Waare.

Wenn ein gedoppeltes Wort geteilet wird / behält das nach der Teilung folgende Substantivum einen grossen Buchstaben: Schloß-Haubtmann; Ertz-Bischoff. Das Wort HErr/ wenn es GOtt bedeutet/ will Schottelius mit zwei grossen Buchstaben geschrieben haben, und so wird es in den meisten Editionen der Bibeln geführt. Der und Ein, wenn sie Articuli sind/ haben einen kleinen Anfangs-Buchstaben; Wenn aber der vor ein Pronomen demonstrativum gelten/ und Ein ein Adjectivum numerale heissen soll/ werden sie zum Unterscheid billig mit einem grossen Buchstaben angefangen. Also schreibt man recht: Wenn Der Mann nicht wäre i. e. dieser Mann: Es ist nur Ein GOTT/ und Ein Mittler; d. i. Ein Einiger."

Wahn schreibt in der „Teutschen Orthographia und Orthotonia**)" Seite 42 und 43:

*) „Versuch Zu einer ordentlichen und beständigen Richtigkeit der Hochteutschen Sprache/ Im Reden und Schreiben zu gelangen/ Den Liebhabern ihrer eigenen Vaterländischen Sprache Zu bedächtiger Prüfung und bescheidener Beurteilung mitgeteilet. BERLIN, Verlegts Johann Christoph Papen/ 1719."

**) „Teutsche ORTHOGRAPHIA Und ORTHOTONIA, Oder Gründliche Anweisung Zum Recht Schreiben/ Recht-Buchstabiren/ und theilen der Wörter/ Wie auch Zum rechten Sylben- und Wort-Thon oder Accent beym Lesen. Item zum rechten Gebrauch der Theilungs-Zeichen und deren Längde. Alles mit nöhtigen Anmerkungen erkläret und zum Vortrab des gantzen Grammaticalischen Werks der teutschen Schul-Jugend/ Und insonderheit seinen Discipulis Zu Dienste heraus gegeben Von HERMAN Wahn/ Informat. extraord. HAMBURG, Gedruckt bey Philip Ludwig Stromer/ 1720."

„3. Alle ſubſtantiva und was an deren ſtaat gebraucht wird/ das iſt/ Adjectiva und Infinitiva werden billig mit einem groſſen Anfangs Buchſtaben geſchrieben.

Herr Schottelius will zwar nur die eigenen Nahmen der Menſchen/ Engeln/ Götter/ Länder/ Städte/ Seen/ Flüſſen/ ꝛc. mit groſſen Buchſtaben geſchrieben haben/ wie ſolches in der Lateiniſchen Sprache gebräuchlich; Allein es iſt auch in dieſem Punct die Lateiniſche Sprache kein Muſter/ der Teutſchen/ den es können nicht allein im Anfang der Rede/ item nach einen Punct oder auch in Wörtern die eine würdige Perſohn bedeuten als/ Ihm/ Ihr/ Euer/ Euch/ ꝛc. Sondern auch alle andere Nennwörter oder Subſtantiva ſolcher Geſtalt mit groſſen Anfangs-Buchſtaben geſchrieben werden/ und gibt ſolches der teutſchen Sprache keine Unzierde/ ſondern ein beſonderes Anſehen.

Dieſes kan auch in den zuſammengeſetzten Wörtern in acht genommen werden/ wenn ſie aus 2 oder 3 ſubſtantiven beſtehen/ oder auch wenn das vorder ein adjectivum iſt/ daß ein jedes mit einem groſſen Buchſtaben geſchrieben und mit dem verbindungs Zeichen zuſammengehefftet werde/ als/ das Jahr-Geld/ die Sprach-Kunſt/ die Recht-Schreibung/ der Ober-Hauptmann/ Nieder-Teutſch-Land.

In Wörtern aber da das erſte Theil nur eine Praeposit. oder dergleichen ſo keinen ſonderlichen Nachdruck hat/ iſts gnug vorn einen groſſen Buchſtaben zuſetzen und das Wort zuſammen zu ſchreiben/ als: Wohlthat/ Unrath/ Unehr/ Zugang/ Ausflucht/ Abfall/ ꝛc.“

Viel größeren Einfluß als die bisherigen Schriften dieſes Jahrhunderts hatte die „Anweiſung zur Teutſchen Orthographie*)“ von Hieronymus Freyer, der von Auguſt Herman Francke aufgefordert worden war, „etwas aufzuſetzen, worauf die Jugend von ihren ſämtlichen Vorgeſetzten gewieſen werden könne.“ Francke hatte nämlich gefunden, „daß wenig Studioſi Theologiae ſind, die einen teutſchen Brief recht orthographice ſchreiben können.“ Warum übrigens Francke nicht Töllners „Unterricht von der Orthographie der Teutſchen“ annahm, da doch Töllner Inſpektor an den Schulen des Halleſchen Waiſenhauſes geweſen und ſeine Arbeit eine höchſt bedeutende war, iſt ſchwer verſtändlich; noch eigentümlicher aber iſt es, daß er 1721 in der „verbeſſerten Methode des Paedagogii Regii

*) „HIERONYMI Freyers, Paed. Reg. Hal. Inſp. Anweiſung zur Teutſchen Orthographie. HALLE. Verlegt im Wäyſenhauſe, 1722.“

zu Glaucha vor Halle 1721" schreibt: „Bis hieher hat es noch an einem solchen Compendio gefehlet, worauf man die Scholaren ohne Bedenken verweisen können." Freyers Buch erschien 1722 und war in seiner Art geradezu epochemachend; es wurde von vielen Seiten geradezu als Richtschnur in orthographischen Dingen anerkannt.

Über den Standpunkt, den es einnimmt, werden wir in der Vorrede (S. 3) belehrt, woselbst es heißt: „Der geneigte Leser wird bey Durchlesung gar leicht wahrnehmen, daß ich mich bemühet, die gantze Anweisung auf einen gewissen Grund zu setzen und doch den eingeführten usum scribendi, so viel nur immer möglich, nicht nur beyzubehalten, sondern demselben auch durch gute Gründe, insonderheit aber durch eine hinlängliche Analogie, hie und da aufzuhelfen." Auf Seite 27 stehen folgende vier Anweisungen*) über den Gebrauch der Majuskel: „Die grossen Buchstaben werden ordentlicher weise nur im Anfange gebrauchet: und zwar (1) im Anfange einer Rede; (2) im Anfange eines periodi, das ist, nach einem puncto oder signo interrogationis und exclamationis, so oft solches einem puncto gleich gilt; (3) im Anfange der Worte eines andern; und (4) im Anfange eines nominis substantiui und proprii." Dazu kommen als „Erklärung" folgende neun Punkte: „1. So bringets der usus mit sich, dem man also darin wol folgen mag. Nachfolgende Exempel können zur Erläuterung dienen: Ich sage davon, daß unter euch einer spricht: Ich bin Paulisch; der ander, ich bin Apollisch; der dritte, ich bin Kephisch; der vierte, ich bin Christisch. Wie? ist Christus nun zertrennet? ist denn Paulus für euch gecreutziget? oder seyd ihr in Pauli Namen getauffet? Ich danke Gott, daß ich niemand unter euch getauffet habe, ohne Crispum und Gajum. 1. Cor. 1, 12. 13. 14. O Herr, hilf! o Herr, laß wohl gelingen! Gelobet sey, der da kömmt im Namen des Herrn: wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seyd. Ps. 118, 25. 26. 2. Einige fangen auch nach dem Lateinischen Gebrauch die nomina substantiua mit einem kleinen Buchstaben an; und nehmen davon nur die nomina propria, item die Namen der Ehren, Aemter, Künste, Tugenden und dergleichen aus: welches für sich selbst auch nicht unrecht ist, zumal da es im schreiben und drucken seinen Vortheil

*) Es ist im II. Kapitel die 3. Regel.

hat. Allein ein junger Menſch thut zurzeit noch beſſer, wenn er bey dem gemeinen uſu bleibet. Doch werden manche ſubſtantiua vermittelſt einer Praeposition oder durch eine andere Conſtruction gleichſam zu aduerbiis, und daher auch wohl mit einem kleinen Buchſtaben angefangen: worin man ſich denn nach dem uſu richten kann; obgleich ſolches mit einigem Unterſchied zu thun und darauf immer mitzuſehen iſt, daß man nicht zu weit gehe und eben damit wieder den uſum handele. Zum Exempel, man ſchreibet nach dem uſu ganz recht: an ſtatt, zum theil, zur ſtelle, heut zu tage, in acht nehmen, aus der acht laſſen, zu frieden ſeyn, zu frieden ſtellen, ſich zu frieden geben, zu gaſte gehen, zu gaſte laden, von ſtatten gehen, zu ſtatten kommen, zu muthe ſeyn, zu fuße gehen, zu fuße fallen, zu ende gehen, zu hertzen nehmen, zu hülfe kommen, zu rath ziehen, zu rede ſtellen, zu ſinne ziehen, zum ſtande bringen, im ſtande ſeyn, zu wege bringen, zu wercke richten, ins werck richten, zu willen ſeyn, dir zu gefallen, achtung geben, rath ſchaffen, recht haben wollen, und ſo ferner. Ja man ziehet auch wol einige von dergleichen conſtructionibus gar in ein Wort zuſammen; als allezeit, iederzeit, bisweilen, zuweilen, beyzeiten, zuzeiten, zuhanden, vorhanden, allermaßen, welchermaßen, gleichermaßen, gedachtermaßen, folgendermaßen, welchergeſtalt, gleichergeſtalt, folgendergeſtalt, allerſeits, beyderſeits, gleicherweiſe, achtgeben, rathgeben, rathſchlagen, trotzbieten: ob man gleich auch einige davon gar wohl trennen kann. Hingegen ſtehet es beſſer oder es iſt wenigſtens gebräuchlicher, wenn geſchrieben wird: zu Ehren kommen, zur Mahlzeit bitten, zur Rechnung fordern, zum guten Ende bringen, guten Rath geben, und ſo ferner.

3. Andere fangen auch einige pronomina aus Ehrerbietung gegen die, an welche oder von welchen ſie ſchreiben, mit einem groſſen Buchſtaben an: als Er, Sie, Ihm, Ihr, Ihn, Seiner, Euer, Ihnen, Ihren, Dero, Deroſelben, und ſo weiter. Nun beſtehet zwar darin eine ſchlechte Ehrerbietung doch kann man ſich darin nach dem uſu, voraus bey Leuten, die darauf ſehen, gar leicht accomodiren. Es iſt aber dabey in acht zu nehmen, daß man keine unrechte Application mache: welches geſchieht, wenn man Du und Euch alſo ſchreibet, da doch dieſe Worte vor Menſchen keine beſondern Ehrenworte ſind; oder wenn man ſich an dieſe Schreibart dergeſtalt

gewehnet, daß man die vorgedachten Worte an allen Orten und in ieglicher Materie mit einem groſſen Buchſtaben anfänget.

4. Was die compoſito betrifft, welche aus zweyen ſubſtantiuis beſtehen: ſo pflegt man dieſelbe auf zweyerley Weiſe zu ſchreiben; nemlich mit einem Theilungszeichen oder ohne daſſelbe. Wer das Theilungszeichen ausläßt, der tractiret ein ſolches compoſitum nur als ein Wort und brauchet in der Mitte keines groſſen Buchſtaben: als Hauptmann, Handwerck, Hofmeiſter, Sonntag, Erdboden, Mutterhertz. Wer es aber dazwiſchen ſetzet, der muß ſo wol das letzte als das erſte ſubſtantiuum mit einem groſſen Buchſtaben anfangen: als Haupt-Mann, Hand-Werck, Hof-Meiſter, Sonn-Tag, Erd-Boden, Mutter-Hertz. Woran man nun am beſten thue, das wird unten im ſechſten*) Kapitel weiter unterſuchet werden. Alhier iſt nur anzuzeigen geweſen, was ein ieder bey ſeiner Weiſe in Anſehung der groſſen und kleinen Buchſtaben in acht zu nehmen habe.

5. Die adiectiua, welche von den nominibus propriis herkommen, werden von einigen mit einem kleinen Buchſtaben angefangen, weil ſie adiectiua ſind: von andern aber mit groſſen Buchſtaben, weil ſie doch dabey propria ſind. Die letzte Art iſt mehr in uſu und wird daher auch in dieſer Anweiſung beybehalten. Z. E. die Franzöſiſche Sprache, Griechiſche Sitten, Lateiniſche Wörter, Römiſche Antiquitäten, Sächſiſche Völcker, Lüneburgiſche Drittel, Magdeburgiſche Seiffe, Nürnbergiſche Kuchen, und ſo ferner.

6. Eine gleiche Bewandniß hat es mit den adiectiuis Gräflich, Fürſtlich, Königlich, Käyſerlich, Biſchöflich und andern, welche von dergleichen Ehrenwörtern herkommen: wozu auch die inſonderheit mitgehören, die in den gewöhnlichen Titeln gebräuchlich ſind; als

---

*) Dort heißt es dann unter 6 auf Seite 206: „Damit aber doch der Gebrauch dieſes ſigni (-) in den compoſitis nicht gantz und gar abgeſchafft werde, ſo kann es etwa in folgenden Fällen noch den allermeiſten Nutzen haben: nemlich 1) Wenn bey Zuſammenfügung ſolcher Wörter, die eine gleiche Endung haben, vom erſten etwas abgebrochen wird —. 2) Wenn Amts- und Ehrenbenennungen in Briefen, Memoralien und andern dergleichen Schriften zu ſchreiben ſind —. 3) Wenn das compoſitum halb Teutſch und halb aus einer andern Sprache genommen iſt —. 4) Wenn das letzte oder mittelſte Stück des compoſiti ein nomen proprium und es alſo etwas ungewöhnliches iſt, daßelbe mit einem kleinen Buchſtaben zu ſehen. — 5) Wenn poetiſche oder andere ungewöhnliche compoſita zu ſchreiben ſind.“ Vorher iſt eine Reihe von Gründen aufgeführt, aus denen erhellen ſoll, daß man das Theilungszeichen „iedoch an vielen Orten entbehren“ könne.

Wohlehrenveſter, Wohledler, Wohlehrwürdiger, Hochedler, Hochgelahrter, Hochgeehrter, Wohlgeborner, Hochgeborner, Hochgeehrter, Gnädiger, Durchlauchtigſter, Großmächtigſter, und ſo ferner. Denn dieſe fängt man mit einander mit einem groſſen Buchſtaben an, und ſchreibet: Ihro Käyſerliche Majeſtät, die Königliche Preußiſche Regierung des Herzogthums Magdeburg, die Hochfürſtlichen Ministri, Dero Hochgräfliche Gnaden, Ew. Biſchöfliche Gnaden. Doch iſt ſolches nur alsdann nöthig, wenn dieſe adiectiua als Titel gebrauchet und angeſehen werden ſollen: hingegen kann man ſie bey gemeinem Gebrauch in gemeiner Schrift gantz wohl mit einem kleinen Buchſtaben anfangen, zumal wenn die Rede nicht von einer gewißen oder noch lebenden Perſon iſt. Z. E. der fürſtliche Stand, das königliche Gebot, die käyſerliche Macht, die biſchöfliche Würde, hochgeehrte Leute, das gnädige Wort, die großmächtigſten Könige.

7. Wenn die adiectiua ſubſtantiue gebrauchet werden: ſo iſt es nach der gegenwärtigen Regel ſchon zu verantworten, auch dem uſui nicht gantz und gar entgegen, wenn im Anfange ein groſſer Buchſtab ſtehet. Z. E. Er kann das Gute nicht leiden, Gott iſt ein Rächer des Böſen, die Gottloſen werden es zu ſeiner Zeit ſchon erfahren, die Gelehrten ſind vielmals die verkehrteſten Leute. Inſonderheit aber kann es alsdann geſchehen, wenn noch ein adiectiuum dabeyſtehet: zum Exempel, das viele Gute, das vorige Böſe, die meiſten Gottloſen, die heutigen Gelehrten. Doch iſt es auch nicht unrecht, wenn man die kleinen Buchſtaben behält und ſich der groſſen nur in ſolchen Fällen bedienet, da es nicht wohl zu ändern iſt. Z. E. Der Schutz des Allerhöchſten, die Groſſen dieſer Welt, die Höchſten auf Erden.

8. Manche uerba werden auch ſubſtantiue gebrauchet: als eßen, trincken, ſchreiben. Hiebey hat man nun achtzugeben, ob und wenn ſie offenbarlich ſubſtantiue gebrauchet werden. Zum Exempel, wenn man ſaget, das Schreiben habe ich empfangen; oder mit Beyſetzung eines adiectiui, das gute Eßen, das viele Trincken, das langſame Schreiben: ſo mag man ſchon mit einem groſſen Buchſtaben anfangen; obgleich bey dem letztern Fall auch manche Exempel vorkommen, da es eben ſo gar nöthig nicht iſt. Spricht man aber, er iſt unter dem eßen (inter edendum) eingeſchlafen, er fuhr im trincken (in bibendo) immer fort,

er ward vom schreiben (a scribendo) abgehalten; so darf der Anfangsbuchstab nur klein seyn.

9. Endlich ist auch noch derjenigen substantiuorum zu gedencken, die man aus der Lateinischen/ Frantzösischen oder sonst einer andern fremden Sprache im Teutschen mit anzubringen pfleget. Da man denn dieses sorgfältig zu mercken hat, daß man sich bey solcher Gewohnheit vor allem affectirten Wesen und Reden hüten und daher fremde Wörter nicht mit einmengen müsse: es sey denn, daß es entweder die Noth erfordere, wie zum Exempel bey den terminis technicis; oder daß dergleichen Wörter schon gantz gebräuchlich und von den Teutschen gleichsam naturalisiret seyn. Auf solchen Fall kann man die substantiua und terminos technicos, wenn sie eine Teutsche oder Frantzösische Endung haben, auf gut Teutsch tractiren und mit einem großen Initial-Buchstaben schreiben; auch einige gantz Lateinische oder frantzösische Wörter, die vor andern etwas auf sich haben oder wenigstens in der gegenwärtigen Materie als Hauptwörter anzusehen und also vornehmlich zu mercken sind, auf gleiche Weise anfangen: als Installirung, Renovirung, Orthographie, Creditiv, Recommendation, Declination, Composition, Pronuntiation, der Character, das Auditorium, und so ferner. Hingegen schreibt man die übrigen gantz Lateinische, Frantzösische oder andere fremde Wörter, wenn es keine nomina propria oder Ehrenbenennungen sind, nur mit einem kleinen Buchstaben: als, er kann nicht mensa decliniren; dieses Menschen caprice ist unerträglich. Doch hat ein ieder hierin seine Freyheit: er mache es nur einmal so wie das andere mal; damit man ihn keiner Ungewißheit beschuldigen könne."

Für Freyers Stellung sind noch einige Worte der Vorrede wichtig. Da heißt es unter pag. 4: „Ich verlange nicht/ daß man in allem meiner Meinung sey: habe auch um des willen bey manchem Worte die Wahl in des Lesers freyen Willen gestellt" und pag. 5: „Wobey ich aber doch nicht umhin kann/ das als ein falsches und schädliches principium orthographicum zu erklären/ wenn man um deswillen hie und da allerhand Buchstaben ausläßt/ damit man den Raum im Druck desto besser gewinne: ob sich gleich sonst und in anderer Absicht dabey einiger Nutzen finden möchte."

Ein Jahr nach Freyer besorgte Johann Leonhard Frisch*) die neue Ausgabe der „Grundsätze der Teutschen Sprache" Bödikers. Die Grundsätze sind gewöhnlich beibehalten, die schwachen und oft sehr verkehrten Erläuterungen aber teils beseitigt und durch richtigere ersetzt, teils vollständig umgearbeitet. Über die Verwendung der Majuskel läßt er sich Seite 81 in Grundsatz XIX also vernehmen: „Die Substantiva kan man mit einem grossen Anfangs-Buchstaben schreiben. Aber man muß eben nicht." Dazu folgt nachstehende Ausführung: „Wann von allen Schreiber-Lasten, die man nach und nach den Einfältigen aufgebürdet hat, eine beschwerlich ist, so ist es diese: daß man alle Substantiva mit großen Buchstaben schreiben müsse. Daher kunte keiner ohne dieses Blat aus dem Donat, wo man das Substantivum erkennen lernet, durchkommen; es musten es alle, die auch kein Latein lernen kunten noch wolten, nohtwendig wissen. Nachdem aber einige vornehme Männer sich dieser Last anfiengen zu entschütten, und noch einige nachfolgen, die in ihren Druckereien solche nicht länger tragen wollen, ist es schon etwas gleichgültiges geworden. Warum soll eine sonst geschickte Weibsperson gezwungen werden erstlich zu wissen, was Substantivum, darnach was Neutrum, Adjectivum und Infinitivus sey, weil sie an statt des Substantivi können gebraucht werden? Und was für Schwierigkeiten mehr daraus folgen. Wann solche Personen nur wissen, daß man am Anfange einer Rede, oder eines Stückes derselben, nach einem Punct einen grossen Buchstaben machen müsse; Item wo man aus Ehrerbietung einen machen will. Ingleichen etwan die Namen der Leute und der Oerter, welche die lateinische Grammatik nomina propria heisst; so ist es schon genug. Nur daß man sonsten beständig einerlei Art behalte, entweder daß man die Substantiva ausser bemeldten Fällen allzeit, oder niemahl mit grossen Buchstaben schreibe. — Es haben einige Ausfertigungen der Bücher, unter andern auch der Heil. Schrifft, angefangen, den Nachdruck eines Worts, auf welchem der

*) „JOHANNIS BÖDIKERI, P. Gymn. Svevo-Colon. Rect. Grund-Sätze Der Teutschen Sprache Meistens mit Ganz anderen Anmerkungen und einem völligern Register der Wörter, die in der Teutschen Übersetzung der Bibel einige Erläuterung erfordern Auch zum Anhange mit einem Entwurff und Muster eines Teutschen Haupt-Wörter-Buchs Verbessert und vermehrt von JOH. LEONH. FRISCH. BERLIN Verlegts Christoph Gottlieb NICOLAI MDCCXXIII." Die folgende von Frisch besorgte Ausgabe erschien 1729.

Red=accent liegt, mit einem groſſen Anfangs=Buchſtaben zu bemerken, welches wohl würdig iſt, daß man es nachtuht, und bei denen am meiſten wird geſchehen können, welche die Subſtantiva nicht mit groſſen Buchſtaben anfangen. Die andern können es nur in den andern Nominibus und partibus orationis tuhn. Als: Ich bin der Weeg. Da liegt der Red=Tohn auf dem Ich. Wann ſie es aber auf das Wort Weeg legen wollen, welches ſchon einen groſſen Buchſtaben hat, müſſen ſie lauter groſſe Buchſtaben machen, welches aber im leſen, bei ſo vielerlei närriſchen Zugveränderungen der groſſen Buchſtaben, einem Einheimiſchen offt beſchwerlich iſt, geſchweige einem fremden. — So hört auch die Frag bei denen auf, die nur kleine Buchſtaben vorn an die Subſtantiva ſetzen, ob man von den mit Subſtantivis zuſammengeſetzten Wörtern nur das erſte, oder auch die folgenden mit groſſen Buchſtaben anfangen ſoll? Als: Feld=Haupt=Mann. Denn ſie ſchreiben nur feldhauptmann, wo nicht die Ehrerbietung das F groß zu machen Urſach findet. Auch ſo man groſſe Buchſtaben nach ſeiner Freiheit an die Subſtantiva macht, iſt es in den Nominibus propriis noch etwas eher, als in den Appellativis, zu tuhn in ſolchem Fall der Zuſammenſetzung, als im Wort Nieder=Sachſen eher, als in Niederkunfft; im Wort Ober=Rhein eher, als in Oberbach."

Wir ſehen ſofort, der ehemalige Grundſatz Bödikers hat eine Faſſung erhalten, die an Deutlichkeit nichts zu wünſchen übrig läßt. Die ganze Erläuterung gleicht mehr einer Zurückweiſung der Girbertſchen Lehre, als einer Erklärung derſelben. Für den Anfang der Rede oder eines Stückes, für den Anfang eines Satzes oder eines Wortes, „wo man aus Ehrerbietung einen machen will" und für die nomina propria wird die Majuskel zugelaſſen, ſonſt iſt ſie zu vermeiden. Man merkt es dem Verfaſſer an, daß er die Majuskel im Anfange der Subſtantive lieber nicht ſähe. Ein Punkt ſeiner Ausführungen hat noch heute volle Gültigkeit: Wer einmal in einer Arbeit die großen Anfangsbuchſtaben für die Subſtantive gebraucht hat, der thue es immer, kurz geſagt, „einerlei Text".

Steinbach bringt in der „Anweiſung zur Deutſchen Sprache*)"

*) „Chriſt. Ernſt Steinbachs kurtze und gründliche Anweiſung zur Deutſchen Sprache. Vel succincta et perfecta Grammatica Linguae germanicae Nova methodo tradita. Rostochii et Parchimi, Apud Georg. Ludov. Fritsch. Anno 1724."

1724 keine Regeln über den Gebrauch der Majuskel, schreibt aber den Anweisungen Freyers gemäß. Ich finde hier „was Neues“ und „was neues“. Ebenso verhält es sich mit andern Wörtern. In gleicher Weise verfährt Christoph Thiebern in seinem „Vorbote Eines Teutschen Lexici*) Etymologici“ und Friedrich von Stade in der „Erläuter- und Erklärung der vornehmsten Deutschen Wörter/ deren sich Doct. Martin Luther, In Übersetzung der Bibel in die Deutsche Sprache/ gebrauchet“ (bedienet?). Andere Schriftsteller schrieben aber, wie es ihnen beliebte.

Hoffmann giebt in seiner 1725 (?) veröffentlichten „Anweisung zur Orthographie**)“ keine Regeln. Er richtet sich nach „Herrn Freyer“. Sein Buch ist „ein Versuch, die itzt gedachte Orthographie, wie sie etwa unter geschickten Leuten Mode ist, ad praxin zu bringen.“

Pohl geht 1735 näher auf unsere Sache ein. Er schreibt in seiner „neu verbeßerten Teutschen Orthographie***)“ auf Seite 130—134 in dem Kapitel, das „Von der Orthographie eines ieglichen Buchstabens insonderheit“ handelt:

„Ehe wir dieses wichtige Stücke der Teutschen Orthographie selber vor uns nehmen; wollen wir noch etwas von dem so genannten Versal oder großen Buchstaben gedenken, — —.

§ 2. Es haben, wie bekannt, die Teutschen einen ganz besondern

---

*) Das i fehlt in der mir vorliegenden Ausgabe vom Jahre 1724, da beim Einbinden der Titel etwas stark beschnitten wurde.

**) „Anweisung zur Orthographie, so fern dieselbe auf eine genaue Unterscheidung der gleichlautenden Wörter ankömmt, Nach alphabetischer Ordnung, In nützl. und lustigen Exempeln, aus der Historie, Antiqvität, Geographie, Reiche der Natur und Morale, zum Gebrauche der Jugend, in den Trivial-Schulen, die unter der Anführung eines geschickten Lehrers zu einer rechten Schreib-Art hierdurch gleichsam spielend geleitet wird, Ingleichen für alle und iede, die etwas richtiger zu schreiben begehren, verfertiget von M. Thomas Hoffmann, der Schule in Eilenburg Rectore. LEIPZIG, In Commission bey Herrn Gottlieb John, Arithmetico im Böttcher-Gäßchen.“ Die Vorrede ist unterschrieben: „Eilenburg am 1. Aug. 1725.“

***) „Neu verbeßerte Teutsche Orthographie In zwey Theile abgetheilet: Davon der erste Theil die nöthigen Regeln, welche durch vielfältige Exempel erläutert worden, in sich enthält. Der andere Theil aber bestehet aus mehr denn drittehalb tausend solchen Wörtern, in deren Orthographie man leichtlich irren kann: welche insgesamt etymologice, zum Theil auch philologice durchgegangen, deren eigentliche Bedeutung untersucht, und so denn die beste und richtigste Art dieselben zu schreiben, theils aus eigener Erfindung, theils aus den bewährtesten Scribenten gewiesen worden. Mit besonderm Fleis verfertiget von Caspar Gottlob Pohl, Jaura-Silesio. Leipzig 1735. Verlegts Johann Christian Martini. In der Grimmischen Strase.“

gefallen an dem großen oder Versal Buchſtaben, und pflegen mit denenſelben ihre Schriften auf mancherley Art und Weiſe auszuzieren: welches andere Völcker in ihren Sprachen ſo ofte nicht thun.

§ 3. Sie bedienen ſich aber dererſelben

a) im Anfange einer Rede.

b) nach iedwedem Puncto, oder im Anfange eines ieden Periodi;

c) bisweilen auch nach dem Colo wenn etwan zwey ganz beſonders merkwürdige Stücke in einem Periodo durch daßelbe unterſchieden werden,

d) nach dem Signo Interrogationis und Exclamationis, wenn es ſo viel als ein Punctum gilt,

e) im Anfange eines ieden Subſtantivi, und was an deßen Stelle geſetzt wird,

f) in denen Adjectivis, ſo von den Nominibus Propriis herkommen, und

g) zu Anfange eines ieden Teutſchen Verſes.

Anmerkungen. 1) Man ſchreibt dahero Arabiſch, Babyloniſch, — — —, Schleſiſch u. d. g. mit groſſen Anfangs-Buchſtaben.

2) Unter den Subſtantivis, und was an deren Stelle geſetzt wird, werden verſtanden die Adjectiva und Pronomina, wenn ſie an ſtatt dererſelben ſtehen: wobey man iedoch auf die eingeführte Gewohnheit mit zu ſehen hat. Ingleichen gehören hieher die Infinitivi der Verborum, wenn ſie den Articulum definitum das vor ſich haben. Man ſchreibt darnach: der Alte, die Bedrängte, der Gecreuzigte, das Dicke, der Edle, das Flache, das Grüne, das Hohe, das Ihrige, der Kleine, der Lange, der Mittlere, der Nächſte u. ſ. f. Alſo auch das Athmen, das Blitzen u. d. g. — —.

Was die Pronomina anlangt; ſo werden diejenigen nur mit großen Anfangs-Buchſtaben geſchrieben, welche ſich auf eine vornehme Perſon beziehen. z. E. Ihro Königl. Mayj. Se. Königl. Hoheit. Ewr. Churfürſtl. Durchl. Ihro Excellenz, Ihro Magnificenz, Ewr. Gnaden u. ſ. f. Item: ich habe denenſelben zu Bezeugung meines unterthänigen Reſpects u. ſ. w. Es hat Ihnen der Herr N. wißen laſſen. Ferner: Als der HErr JEſus das Oſter-Lamm mit ſeinen Jüngern gegeßen; ſo ſetzte Er das Heil. Abendmal ein. Und überhaupt iſt dieſes (zumal in Briefen) zu merken, daß, ſo oft man an eine vornehme Perſon

ſchreibet, man allezeit die Pronomina Ihn, Sie, Ihnen, Demſelben, Denſelben u. ſ. f. zu Bezeigung ſeiner Ergebenheit, zum wenigſten mit einem großen Anfangs-Buchſtaben ſchreiben müße, wenn man auch ſonſt in der übrigen Schrift keinen beſondern Unterſcheid machen wollte.

Das Adverbium affirmandi Ja, wird auch mit einem großen Anfangs-Buchſtaben geſchrieben, wenn es an ſtatt eines Subſtantivi ſtehet. z. E. wenn es heiſt: ſprich du das Ja darzu. Und ſo verhält es ſich auch mit Nein und etwann noch einigen andern Worten.

3) die Gewohnheit hat es auch eingeführet, daß man in Teutſchen Verſen eine iede Zeile mit einem großen Buchſtaben anfängt: wenn gleich kein Punctum, Signum Interrogationis oder Exclamationis vorhergegangen; auch ſonſt das erſte Wort in der Zeile keinen großen Buchſtaben erfordert. z. E.

Gott lieben, wehrt dem Grauen,
So uns der Satan macht:
Es ſtärket das Vertrauen,
Und dämpft der Sünden Macht;

— — —.

4) Es werden auch in denen, aus 2 Subſtantivis zuſammengeſetzten Wörtern, nach dem Signo Cohaerentiae in der Mitten die großen Buchſtaben beybehalten, — —.

5) Es werden aber auch einige Subſtantiva mit kleinen Buchſtaben geſchrieben, wenn ſie nehmlich adverbialiter geſetzt werden. z. E. wenn es heiſt er hat es beyſeits gelegt u. ſ. f. — — Wiewol man in dieſem Stücke abſonderlich ſehr auf die eingeführte Gewohnheit zu ſehen hat."

In demſelben Jahre erſchien zu Frankfurt die „neu verbeſſerte Teutſche Orthographie*), die Seite 230 — 233 ſich alſo über den Gebrauch der großen Anfangsbuchſtaben verbreitet:

„a) Drittens gehört auch in dieſes Capitel die Frage, weil zweyerley Buchſtaben, groſe und kleine, als A und a, B und b, und dieſe, die kleinen nemlich, durchgehends im Schreiben, die groſen

*) „CHLORENI GERMANI neu verbeſſerte Teutſche ORTHOGRAPHIE, oder: Gründliche Anweiſung recht/ und nach der unter den heutigen Gelehrten üblichen Art, zu ſchreiben. Nebſt einer kurzen Unterſuchung der Teutſchen Sprach, ſo viel hierzu gehöret: Inſonderheit der vornemſten ſtrittigen/ gleichlautenden, oder ſonſt merkwürdigen, Wörter. Wie alles, ſo wol Anfängern zur genugſamen Nachricht, als bey geübten zur Grundlegung eines Collegii, dienen kan. Frankfurt und Leipzig, verlegts Georg Chriſtoph Weber, Buchhändler in Nürnberg. A. 1735."

aber nur darzwiſchen manchmal zu Anfang eines Wortes, gebrauchet werden; bey welchen Wörtern denn ſelbiges geſchiehet: das zu entſcheiden man nicht viele raiſonnements ſuchen, ſondern nur blos auf die allgemeine recipirte Gewohnheit ſehen mus: denn wenn es auf die Vernunft ankäme ſo ſchiene es beſſer gar keinen Unterſchied zu machen, und entweder wie die Alten alles mit groſen oder mit kleinen Buchſtaben zu ſchreiben.

b) Doch iſt es niemal anders recipirt und bringet alſo im Teutſchen der uſus mit ſich daß mit groſen Buchſtaben geſchrieben werden 1.) alle nomina ſubſtantiva, da denn nicht hindert wenn ſelbige compoſito und der Anfang ein adjectivum adverbium ꝛc. alſo ſchreibe ich gros die Freundlichkeit, die Gegenhaltung, das Vorſingen, der Nachklang ꝛc. wenn zwey ſubſtantiva durch (=) zuſammengehenket werden, als Herren=Gebot, Wort=Wechſelung ꝛc. ſo werden beede als beſondere Wörter gros geſchrieben, ingleichen wenn ſchon das letzere ein adjectivum oder adverbium, ſo behält doch das erſte als das ſubſtantivum ſeinen groſen Buchſtaben als Ruhm=ſüchtig, Kopfbrechend, wo aber das erſte Wort ein adjectivum oder particula, und alſo (=) ausgelaſſen wird, ſo mus man das ganze Wort nach der Endung oder dem lezten Wort beurtheilen, und folglich, wo dieſes ein ſubſtantivum, zwar gros, auſer dem aber klein ſchreiben, als ruhmſüchtig. Wenn die verba gleichwie nomina ſubſtantiva gebrauchet werden, ſo gehöret ihnen ebenfalls ein groſer Buchſtaben, als das Schreiben, das Leſen, das Klagen, das Pralen ꝛc. denn da dieſe verba in ſolcher Geſtalt das genus die declination und alles mit denen ſubſtantivis gemein, ſo ſehe ich nicht warum ihnen gerad dieſe Eigenſchaft abzuſprechen, doch mus man hiemit die gerundia nicht confundiren, —. Endlich wenn ein lateiniſches ſubſtantivum vorkommet, und man ſchreibet ſelbiges mit Teutſchen Buchſtaben, ſo daß es als ein Teutſch naturaliſirtes Wort anzuſehen; ſo hat es auch wie andere Teutſche ſubſtantiva einen groſen Anfangs=Buchſtaben: ſchreibe ich ſelbiges aber lateiniſch (wenn ſchon gleich mit einer Teutſchen Endung) ſo gehöret ſich auch nach lateiniſcher Art nur ein kleiner Buchſtaben, es ſeye denn ein nomen proprium oder dignitatis, als accent, adminiſtrirung.

c) II. Haben groſe Anfangs=Buchſtaben die adjectiva und adverbia welche von nominibus propriis herkommen als: Chriſtlich, Teutſch, Lutheriſch, Calviniſch, Carteſianiſch; oder von

solchen nominibus welche eine Ehre und Würde bedeuten, als Kaiserlich, Königlich, Fürstlich ꝛc.

d) III. Gehört sich ein groser Buchstaben es seye was für ein Wort es wolle, zu Anfange einer Rede, und in derselben zu Anfang eines jeden periodi, das ist nach einem Punct oder ! und ? wenn selbige so viel als (.) zugleich gelten, in dem periodo aber sind lauter kleine Buchstaben, so viel auch andere distinctiones darin vorkommen.

e) IV. Endlich werden auch aus Höflichkeit etliche pronomina so wol substantiva als auch adjectiva gros geschrieben wenn ich von oder gar an einen grosen Herrn oder sonst vornemen Mann schreibe, als Er, Sie, Seine wiewol dieses nicht zur orthographie, sondern zur Klugheit, und in einen Brief-Steller, gehöret, wie es denn auch auser denen Briefen, es seye denn die Rede von gar grosen Häubtern, nicht leicht im Gebrauch ist.

f) Ich glaube nicht daß viele Autores von mir differiren werden: einige zwar setzen auch nach denen colis oder gar semicolis grose Buchstaben, und mag da jeder nach seinen gout und Gewohnheit handeln, mich dünkt es aber etwas überflüssiges, wie denn auch die mehresten sich nur der kleinen bedienen. Andere wollen auch die substantiva nur mit kleinen Buchstaben schreiben, welche Meinung vielleicht den Vortheil derer Herren Buchdrucker und Buchführer zum Grund hat: denn ob sie schon bey den Lateinern und andern Sprachen eine analogie findet, so streitet sie doch wieder die bißhero recipirte allgemeine Gewohnheit."

Ausführlicher ist die 1741 zu Dresden herausgegebene „Gründliche Anleitung zur Teutschen Orthographie*)". Seite 80—85 lehrt das Buch in Cap. I unter der Überschrift „Vom Gebrauch der Versal- oder grossen Buchstaben": „§ 1. Es pflegen mit grossen Buchstaben geschrieben zu werden (I.) Alle Worte, wel-

*) „Gründliche Anleitung zur Teutschen ORTHOGRAPHIE, denen Ausländern, welchen ohne diß die Teutsche Recht-Schreibung schwer fället, Ingleichen dem Frauenzimmer; sonderlich aber denenjenigen Personen so sich zur Kauffmannschaft und Schreibe-Kunst wenden, und nicht allein mit nöthigen Anmerkungen vor die Studirenden; sondern auch mit unterschiedlichen leichten Exempeln, welche nach den gegebenen Haupt-Reguln mit Fleiß eingerichtet worden, auf eine noch nie geschehene Manier als wodurch, sonder Erlernung der Grammatic, binnen kurtzer Zeit sich, ohne grosse Mühe, durch bloßes Nachschlagen zu perfectioniren erläutert. Nebst einem Anhang von Teutschen, Frantzösischen und Lateinischen Wörtern, Wie auch Titular-Buch. DRESDEN, bey Johann Nicolao Gerlachen, 1741."

chen ich nur eines von den Wörtlein der, die, das zueignen kan. z. E. Christus ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen geführet, Eph. 4, 8. Allhier wird das Wort Höhe mit einem großen Buchstaben am Anfange geschrieben: weil das Wörtgen die darbey stehet. Also hat das Wort Gefängniß gleichfalls zum Anfang einen grossen Buchstaben, weil das Wörtgen das darzu gesetzet ist — —*).

(1.) Merke: Wenn der, die, das so viel ist, als dieser, diese, dieses, oder welcher, welche, welches, und das folgende Wort von Natur keines von den Wörtlein der, die, das führet, so hat dasselbe (folgende Wort) keinen grossen Initial- oder Anfangs Buchstaben. z. E. Das ist mein Leib. Nicht, das Ist mein Leib.

(2.) Wenn sich zu einem Worte alle diese drey Wörtlein, der die, das, schicken, so wird dasselbe nur mit einem kleinen Buchstaben geschrieben. z. E. Ich bin ein guter Hirt. Da wird guter nur mit einem kleinen Buchstaben am Anfange geschrieben: weil ich alle drey Wörtlein darzu setzen kan, als: der gute, die gute, das gute, hingegen wird das Wort Hirt mit einem grossen Anfangs-Buchstaben geschrieben, weil ich nur das Wörtlein der, nicht aber auch zugleich die und das demselben zueignen kan.

(2.) die Namen

(a) der Menschen, als Augustin, August — —. Item. Die Zunahmen: Carpzov, Meyer, u. d. g.

nicht augustin, august — —.

Charlotte, Johanna — —, nicht charlotte, iohanna — —.

(b) der Monate, als: Jenner, Mertz, Mäy.

(c) der Flüsse, als: die Elbe, der Rhein, die Mulda.

(d) der Städte, als: Freyberg, Leipzig, Dreßden, Paris.

(e) der Länder, als: Teutschland, Pohlen, Moscau.

(f) der Feste, als Ostern, Pfingsten, Lichtmesse, nicht ostern, — —.

(g) der Insuln, als: Cypern, Scio, Sicilien, nickt cypern, — —.

(3.) So eine besondere Würde, Ehre, Amt, ingleichen einem Nachdruck und Aufmerckung andeuten, als: Ein König, nicht

*) Es folgen noch drei Sätze: „Unser Wandel ist im Himmel, Phil. 3, 3; Sei getreu biß in den Tod, so will ich dir die Crone des Lebens geben, Offenb. Joh. 2, 10; Das Tichten und Trachten des menschlichen Hertzen ist böse von Jugend auf, Gen. 6, 5“; die ebenso erläutert sind.

könig, Geheimder Rath, nicht geheimder rath. Ein Prediger, nicht ein prediger. Eheſtand, Weheſtand, nicht eheſtand, weheſtand.

(4.) Die Wörter, ſo auf iſch oder er ausgehen, und von itzt-bemeldten Namen herrühren, als: So einer ſaget: Ich bin Pauliſch, der andere aber: Ich bin Apolliſch, ſeid ihr dann nicht fleiſchlich? 1. Cor. 3, 4 — —*). Italiäner, Europäer, Meder, Perſer, nicht italiäner, europäer — —, von Italien, Europa, Meden, —.

(5.) Die Wörtgen: Ich, Du, Er, Dieſer, Jener, Deiner, Seiner, Unſer, Deſſelben, Derſelbe, Deroſelben, Dieſelben, Dero, Ihn, Ihr, Ihnen, Sie, Sich, wenn ſie ſich auf vornehmen Perſonen beziehen. z. E. Sie haben Ihren Diener zu befehlen, nicht, ſie haben ihren Diener zu befehlen. —

Merke: Beziehen ſich aber dieſe Wörtgen auf geringere Perſonen, als die ſynd, an welche man ſchreibet; ſo haben ſie nur einen kleinen Buchſtaben zum Anfang. z. E. Euer Excellentz erlauben, daß Dieſelben ich mit dieſen unterdienſtlichen Zeilen angehe, nicht Ew. Excell. erlauben, daß dieſelben Ich, u. ſ. w.

(6.) Die Wörter, ſo zu Anfang einer Rede, ingleichen nach einem Punct, Semicolo, Colo, Frage- Ausruff- und Verwunderungs-Zeichen ſtehen.

Mercke: würde der Verſtand nach einem Frage- Ausruff- oder Verwunderungs-Zeichen nicht verneuret, ſo wird zum Anfang des auf ſolche Zeichen folgenden Wortes nur ein kleiner Buchſtabe gemacht. z. E. Was ſoll ich leiden! machen? nicht, was ſoll ich leiden! Machen?

(7.) Die erſten Worte eines jeden Verſes, z. E.

Gieb, daß ich thu mit Fleiß, was mir zu thun gebühret,
Worzu mich dein Befehl in meinem Stande führet;

— —

§ 2. Groſſe Buchſtaben, wenn ſie an ihren gehörigen Ort geſetzet werden, machen die Rede, welche ſonſt etwas dubiös zu ſeyn ſcheinet, verſtändlich. z. E. Ein, das Zahl-Wörtgen hat einen groſſen Buchſtaben, zum Unterſchied des Articuli ein, oder einer, welches Wort gebrauchet wird, wenn man einen ausdrücklich mit Namen nennen will, als: Es iſt ein Mann da, nicht, es iſt Ein Mann da: — —**).

*) Folgen Erläuterungen des Satzes.
**) Folgen Erläuterungen und noch der Satz: „Das Gebet auf alle Tage.“

§ 3. Die bißherigen Lehr-Sätze werden von einigen nicht angenommen; Allein, es ist zu wissen, daß es vielleicht diejenigen seyn, welche gerne wollen den Nahmen haben, daß sie neue Moden aufgebracht. Dem sey zwar, wie ihm wolle: Ich versichere unterdessen den geneigten Leser, daß ich, nach des berühmten Lehrers, Herrn Weihens Ermahnung, aus sothanen indifferenten Dingen kein grosses Werk mache, und keinen tadele, der sich in diesem Stücke mit andern Sprachen, in welchen gleichwohl die angeführten Reguln nicht alle gelten, conformiret."

Kürzer faßt sich Fuchs in seinen „Grundsätzen*)". Da steht auf Seite 15 u. 16:

„α. Wo grosse Buchstaben in der teutschen Sprache durchgängig statt finden, will ich zwar nicht ausführlich bemerken, sondern voraus setzen, daß es die meisten wissen werden; kann aber doch nicht umhin, nur etwas davon zu berühren.

Der Name des wahren Gottes wird entweder mit lauter grossen Buchstaben, GOTT, oder mit zweyen, GOtt, wiewol nicht so gut, gedruckt gefunden. Also auch Christus und Jesus. Heiliger Geist mit einem grossen h. (H) HERR, oder HErr, wenn es sich auf eine derer drey Personen in der Gottheit beziehet. Dreyeinig, Göttlich, wenn es auf den wahren Gott gehet, u. s. w.

Hierwider habe wol nichts einzuwenden; doch muß ich auch gestehen, daß ich nicht einsehen kann, wie man dem göttlichen Wesen hiemit eine besondere Ehre erzeige. Man setze auch den Namen Gottes so groß, als es sich thun lässet, so wird diese Grösse doch wie gar nichts gegen die Grösse des unbegreiflich Grossen seyn.

Viel weniger halte für eine Todsünde, wenn einer englisch, himmlisch, an statt Englisch, Himmlisch, schreibet. Menschen kann man wol mit solchen Kleinigkeiten beleidigen, z. E. wenn man königlich, churfürstlich, fürstlich, gräflich, hochedler, hochgelehrter, hochgeehrter, für Königlich, Hochedler, Hochgelehrter, Hochgeehrter, u. s. w. schreiben wollte; aber nicht Gott, welcher unaussprechlich höher muß

*) „Joh. Nic. Heinr. Fuchsens Grundsätze einer recht reinen Teutschen Orthographie, welche in sich enthalten erstlich derer so gewöhn- als ungewöhnlichen Fehler Dar- und Widerlegung / hernach eine Anführung zu der gemeinen / alsdenn die Mittheilung einer bessern Schreibart / durchgängig mit deutlichen Exempeln erläutert, und für Studirende, Schreiber und Schriftsetzer**) mit Fleiß ausgefertiget. Erfurt, zu finden bey Joh. Heinr. Nonne, 1744"

**) In dem mir vorliegenden Exemplare des Buches fehlt das „r".

verehret werden, nicht die Engel, welche selbst Gott die Ehre geben, nicht der Himmel, welcher nicht verehret werden kann und soll.

Wenn der Name Gottes auf eine heidnische Gottheit, oder auf eine hohe weltliche Obrigkeit gehet, wird er wie ein anderes Substantivum geschrieben.

Ob letztlich Französisch, Griechisch, Lateinisch, Teutsch, für: französisch, teutsch, u. s. w. zu schreiben, überlasse eines jeden freyen Willen. Ich halte es auch hier mit denenjenigen, die sich kleiner Buchstaben bedienen.

Hingegen schreibe ich diejenigen Adjectiva und Verba, die als Substantiva gebraucht werden, als: das Böse, das Gedruckte, das Geschriebene, das Gute, das Lateinische, das Lesen, mit grossen Buchstaben.

β. Von kleinen Buchstaben will ich ebenfalls dieses einzige anführen: Wenn Substantiva verbaliter oder adverbialiter gebraucht werden, sind sie mit kleinen Buchstaben zu schreiben, als: desfalls, gefahrlaufen, solchergestalt, sich zu tagelegen, theils, statt, keineswegs, u. s. w."

Mit aller Macht sträubten sich jedoch viele Schriftsteller, den Weisungen der Grammatiker zu folgen. Sie blieben dabei, die großen Anfangsbuchstaben so wenig als möglich zu verwenden. Der Streit wurde immer heftiger. Dies bezeugt uns Johann Jakob Wippel*), der 1746 die oben genannten „Grundsätze Johann Bödikers" von neuem in die Welt sandte. Er sagt Seite 92: „Die Uneinigkeit wegen der mit großen Buchstaben zu schreibenden Worte ist so stark, daß man fast eine Gleichgültigkeit mögte gelten lassen. Wenn man aber die Sache recht bedenkt: So ist es doch wohl das beste, daß man die Worte, die eine ganze Rede und ein Punctum anfangen, gleich wie alle Substantiva, und folglich auch alle Neutra, Infinitivos, Nomina propria, ia auch Partikeln, Adjectiva und alle Worte, wenn sie Substantiva werden, und den Artikel oder Beiworte vor sich haben können, mit einem großen Buchstaben anhebe, als das Schöne in den Wissenschaften, die Stillen im Lande, das schlechte Wissen der Narren, das erschreckliche Ewig, ein geheimes Etwas,

*) „Johann Bödikers Grundsäze der Teutschen Sprache Mit dessen eigenen und Johann Leonhard Frischens vollständigen Anmerkungen. Durch neue Zusäze vermehret von Johann Jacob Wippel. Nebst nöthigen Registern. Berlin Verlegts Christoph Gottlieb Nicolai 1746."

ein vergängliches Heute, der andere Ich. Zusammengesetzte Worte, welche in ihrer Zusammensetzung Substantiva sind und werden, mag man mit einem großen Anfangs-Buchstaben beehren, in der Mitte bleibt es willkürlich. Man kann Krieges-Mann mit einem großen K und M und den beiden Verbindungs-Strichen (-) schreiben oder nur Kriegesmann. Das lezte macht noch weniger Mühe. Man findet aber auch zusammengesetzte Worte, welche zwar aus Substantivis zusammen gebracht sind, aber in der Rede keine bleiben, sondern Partikeln werden, als, zuweilen, manchesmal, zuwege. Was macht man mit denen? Antwort. Wenn man sie als ein Wort schreibet so braucht es keines großen Buchstabens; Schreibt man sie aber als zwei Worte, so muß man zu Weilen, zu Wege, manches Mal sezen. Hieher gehören auch die mit Participiis zusammen gesetzte Substantiva, als GOttliebend, Fruchtbringend, Dienstgeflissen. Einige schreiben die Substantiva, welche in dergleichen Worten sind, groß: Wie wir eben izt gethan haben. Es ist nicht nöthig. Denn solche Worte sind nur Adjectiva. Daher mögen sie klein oder als zwei Worte, iedes besonders, und alsdann das Substantivum groß gesezt werden, als, Wer eine GOtt liebende Seele hat, der ist auch gegen den Menschen Dienst geflissen. Es ist aber doch besser solche Compolita als ein Wort und klein zu schreiben. Wiedrigenfalls werden alle von Substantivis abstammende Adjectiva gleiches Recht fordern und groß geschrieben werden wollen. In solchen Worten, die Ehrerbietung und Ergebenheit des Redenden andeuten sollen, mag man der eigensinnigen Gewonheit etwas nachgeben und in Briefen oder Anreden für sie, ihnen, Sie, Ihnen schreiben. Denn mancher bildet sich ein, man reiße ihm eine Perle aus der Krone, wenn man dis versäumet. Heinneccius giebt daher im lateinisch Schreiben den Rath, daß man nicht die großen und kleinen Buchstaben vermischen und Te, Tuum, Vos, Vobis, sondern der Mode doch ein Genüge zu thun, lieber das ganze Wort groß und also TE, TUUM, VOS, VOBIS, schreiben solle. Man könnte dis auch im Teutschen beobachten. In der That aber liegt nichts daran, ich schreibe Deus, oder deus, Rex, oder rex, Tibi oder tibi, Pater oder pater, Fautor oder fautor. Wer hieraus die Hochachtung schließt, kann leicht betrogen werden. Daß endlich ieder Vers von den meisten Poeten mit einem großen Buchstaben angefangen werde, ob gleich das erste Wort des Verses kein Substantivum ist, das kann

auch wol zugelaßen werden. Es zeiget doch, sonderlich, wenn Verse ohne Absäze hinter einander weg, wie Prosa, geschrieben werden, daß das Metrum und die Scansion aus sei und aufs neue angehe. Den Einfältigen ist solches ein Mittel gegen die Verwirrung. Daher hat das Rambachsche Hessen-Darmstädtische Kirchengesangbuch die gute Eigenschaft angenommen, daß es eine iede Reimzeile mit einem großen Buchstaben anfänget. Denn wer die Melodeien nicht weiß, der wird dadurch gehindert nicht ins Gelag hinein und weiter zu schreien, als es sich geziemet."

Ein eigenartiges Ansehen als Grammatiker erwarb sich Gottsched. Um seine Bedeutung recht zu würdigen, ist es vielleicht gut, wenn ich zunächst folgende Worte Adelungs aus seiner „Vollständigen Anweisung zur Deutschen Orthographie*)" anführe: „Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, unsere gewöhnliche Orthographie rühre von irgend einem oder dem andern berühmten Sprachlehrer her. Besonders pflegte man sie in der neuern Zeit gern die Gottschwedische zu nennen, weil man glaubte, Gottsched habe sie der Nation aufgedrungen; obgleich dieser, einige wenige ihm eigene Grillen abgerechnet, weiter nichts that, als daß er die Orthographie, welche er schon in völligem Gange fand, nach Regeln zu bestimmen, und auf zweifelhafte einzelne Fälle anwendbar zu machen suchte. So lange vor ihm Hieronymus Freyers Anweisung zur Teutschen Orthographie die gangbarste war, nannte man die herrschende Orthographie die Freyersche, oder wohl gar die Hallische, weil Freyer Inspector an dem Pädagogio zu Halle war, obgleich auch er sich ganz an die allgemein übliche Orthographie seiner Zeit band." Gottsched sagt selbst: „Ich weis nicht, was jemand meiner Sprachlehre für ein Lob beygelegt: daß sie nämlich in einer neuen Schreibart geschrieben sey. Ich mag kein Neuling seyn, sondern mache mir eine Ehre daraus, wie ein Canitz, Besser, Neukirch, Pietsch, und Günther geschrieben zu haben. Dieß sind meine classischen Schriftsteller." Doch genug! gehen wir nun wieder zu unserer Frage. Da finden wir in der „Grundlegung einer Deutschen Sprachkunst**)" folgendes:

*) S. w. u.

**) „Grundlegung einer Deutschen Sprachkunst, Nach den Mustern der besten Schriftsteller des vorigen und jetzigen Jahrhunderts abgefasset von Johann

„Man hat, um der Zierde halber, schon in alten Zeiten, den Anfang jeder Schrift mit einem sogenannten großen Buchstaben gemacht; und dadurch der ersten Zeile eines jeden Buches ein Ansehen zu machen gesucht. Man gieng hernach weiter, und gab auch jedem neuen Capitel, jedem neue Absatze, und endlich jeder neuen Periode, eben dergleichen Zierrath. Endlich gaben die Poeten, die Würde ihrer Arbeiten anzuzeigen, die weit mühsamer, als die prosaischen Schriften waren, jeder Zeile ihrer Gedichte, oder jedem Verse, einen größern und zierlichern Anfangsbuchstaben. Und da dieses alles nichts unbilliges ist, sondern zur Schönheit einer Schrift und zur Deutlichkeit im Lesen viel beyträgt, so sey die (XXII) Regel: Man setze im Anfange jeder Periode, und in Gedichten vor jedem Verse, einen so genannten großen Buchstab.

Doch dabey blieb es nicht. Man wollte allmählich auch die Namen Gottes, der großen und berühmten Leute, der Länder und Städte, und endlich aller Menschen ohne Unterschied, durch dergleichen Anfangsbuchstaben von andern Wörtern absondern, daß sie desto mehr in die Augen fallen sollten. Und da dieses im Leben gute Dienste that: so fuhr man fort, und gab auch gewissen Hauptwörtern, darauf viel ankam, diesen Vorzug. Und dieses thaten alle europäische Völker, durch eine stillschweigende Uebereinstimmung, zugleich, schon ehe die Buchdruckerey erfunden ward. Nach der Zeit ist man anderwärts zwar dabey geblieben: wir Deutschen aber sind noch weiter gegangen, und haben wegen der, bey der letzten Art der Wörter vorkommenden vielen Unrichtigkeiten, darein sich viele nicht finden können, alle Nennwörter, davor man ein, oder der, die, das setzen kann, mit großen Buchstaben zu schreiben angefangen.

Nun haben zwar theils einige vormalige Sprachlehrer, theils einige Neuere, sich durch die Schwierigkeit dieser Regel bewegen lassen, alle solche große Buchstaben wieder abzuschaffen, und lauter kleine schreiben wollen." (Zu den letzten Worten steht folgende Anmerkung: „Der Vorwand, dessen sie sich dabey bedienen, ist dieser, daß unstudierte Leute nicht wissen können, was ein Hauptwort oder ein selbständiges Nennwort sey, oder nicht. Allein die Schwachheit der Unwissenden zu

---

Christoph Gottscheden. Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. Mit Röm. Kaiserl. wie auch Königl. Pohln. und Churf. Sächs. allergnädigster Freyheit. Leipzig, Verlegts Bernhard Christoph Breitkopf 1749." Die 1. Auflage war 1748 erschienen.

schonen, würden ja die gelehrten Schreiber noch viel andre Dinge weglassen und vermengen müssen, wenn diese Regel gelten sollte. Die Ungelehrten mögen solche Sachen aus der Nachahmung und aus Büchern lernen, wenn sie es ja von ihren ersten Schul- und Schreibmeistern nicht gefasset haben. Es ist nur Schade, daß gewisse Bibeln und Gesangbücher diese böse Gewohnheit durch ihre Exempel bestärket haben.") Dann fährt der Verfasser fort: „Dazu sind einige geizige Buchhändler gekommen, die durch Ersparung aller großen Buchstaben, die Zahl der Bogen eines Buches, und folglich das Papier und die Druckerkosten zu vermindern gesucht haben. Allein diese Ursachen, eine so wohl hergebrachte Gewohnheit abzuschaffen, wodurch unsre Sprache einen so merklichen Vorzug der Grundrichtigkeit vor andern erhält, sind nicht zulänglich: zumal, da auch die Franzosen itzo schon angefangen, dieses von uns nachzuahmen. Daher setzen wir die (XXIII) Regel: Man schreibe nicht nur alle eigene Namen, sondern auch alle selbständige Nennwörter mit großen Anfangsbuchstaben." In den spätern Auflagen, in denen das Werk den Titel „Vollständige und Neuerläuterte Deutsche Sprachkunst" führt, steht noch folgende Stelle: „In vielen Handschriften findet man auch wohl eigene Namen nur mit kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben: allein, je fleißiger und schöner sie geschrieben sind, desto mehr große Buchstaben findet man auch, die nach Gelegenheit auch mit rother, blauer Farbe, oder wohl gar ganz mit Golde geschrieben, oder doch gezieret sind. Diesen Mustern folgeten nun die ersten Buchdrucker, nachdem sie schon einen geringeren, oder größern Ueberfluß großer Buchstaben hatten. Denn ganz im Anfange ließ man ihre Plätze noch ledig, um sie mit der Feder einzutragen."

Man sieht, wie eifrig sich Gottsched bemühte, der Majuskel als Anfangsbuchstabe der Substantive den Sieg zu verschaffen. Allein trotz alles Arbeitens wollte es nicht gelingen. Mußte er doch selbst gestehen, daß einige sie wieder gänzlich an jener Stelle abschaffen wollten, ja daß geizige Buchhändler durch Ersparung der Großbuchstaben ihre Auslagekosten beim Drucke eines Buches zu vermindern strebten. Konnte man das ihnen im Ernste übel nehmen? Rechnet doch noch Stier*) aus, „dass man bei runder druckschrift etwa 50 zeilen, d. h. eine ganze seite auf einen bogen sparen würde."

*) Material für den Unterricht im Altdeutschen.

Der Grund für jenes getadelte Verhalten mochte aber ein anderer sein. Die Verwendung der Großbuchstaben hatte bis jetzt noch nicht allgemeinen Anklang gefunden; die scheinbar Abtrünnigen verharrten somit nur auf dem alten Standpunkte. Viele andere würden gewiß gleicher Weise verfahren sein, wenn nicht der bedeutende Einfluß, den Gottsched ausübte, die neue Lehre so kräftig unterstützt hätte; denn wenn es auch irrig ist anzunehmen, die deutsche Schriftsprache sei bis auf Gottscheds Zeit bloß gewohnheitsmäßig gewesen, und er habe sie zuerst ausdrücklich festgestellt*), so läßt sich doch nicht leugnen, daß er in der großen Reihe der Grammatiker immerhin eine geachtete Stelle einnimmt, und es verstanden hat, die Richtung seines Zeitalters für sich auszubeuten, die deutsche Schriftsprache nämlich zu einem den älteren Kultursprachen ebenbürtigen Werkzeug der litterarischen Thätigkeit auszubilden.

Hieran reihe ich Wolfs „gründlichen und vollkommenen Unterricht zur Rechtschreibung der Deutschen Sprache**)."

Seite 9—14 heißt es:

„§. 15. Der Deutsche gehet ziemlich weit mit den großen Buchstaben, er liebet und gebrauchet dieselben vor andern Nationen fast am meisten; weil er vielleicht der Schrift dadurch eine bessere Zierde zu machen gedenket. Es wird aber nach dem einmal so gewöhnlichen und rechten Gebrauche ein großer Buchstabe gesetzet.

1) im Anfang einer Rede; oder auch im Anfang der Worte eines andern.

2) wenn das Wort ein Nennwort, h) —.

---

h) Einige schreiben die Nennwörter nur mit kleinen Anfangsbuchstaben. Ob sie es nun wohl andern Sprachen nachmachen wollen: So ist es doch gänzlich zu verwerfen; weil sie wider allgemenen Gebrauch handeln. Denn es ist nicht einem ieden erlaubet, nach seinem Eigensinne zu verfahren.

*) Cfr. Th. W. Danzel, Gottsched und seine Zeit. Leipzig 1848, S. 7.

**) „Joh. Christoph Wolfens gründlicher und vollkommener Unterricht zur Rechtschreibung der Deutschen Sprache. Worinnen Auf eine besondere Art die ganze richtige deutsche Rechtschreibung in verschiedenen Regeln, nebst den gemeinen und andern neuern Gebräuchen, vorgetragen wird; vermöge derer die Rechtschreibung meistentheils, durch fleißiges Durchlesen und Nachschlagen aber eines doppelten Wörterbuches, so alle deutsche Wörter in sich hält, in kurzen völlig kann erlernet werden, Allen jungen Leuten, in und außer den Schulen, ingleichen dem Frauenzimmer, wie auch erwachsenen Personen; sonderlich aber denenjenigen, welche nichts von der lateinischen Sprache verstehen, zum Besten, nebst einem Anhange von fremden Wörtern, Namen und einem Verzeichnisse der Städte ꝛc Mit Genehmhaltung der deutschen Gesellschaft in Leipzig herausgegeben. Hof und Bayreuth, bey Johann Gottlieb Vierling, 1749."

3) nach einem Puncte (.) Colon (:) [i]) wie auch Frag- (?) und Ausruffungszeichen (!) so ofte sie einem Puncte gleichgelten.

4) zu Anfang eines ieden deutschen Verses.

Doch will die Sache noch nicht gänzlich damit gehoben seyn, sondern wir werden noch verschiedenes hierbey anzumerken haben; zumal da uns der mannigfaltige Gebrauch im nachfolgenden zu sehr im Wege stehet.

§. 16. Die aus zwey oder mehrern Wörtern zusammengesetzten Nennwörter müssen nicht mit Mittelstrichen von einander getheilet, sondern zusammen in ein Wort, und also auch nur mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden; und zwar, weil sie in unzertheiltem Odem ausgesprochen werden, und unsere Alten mit ihrem Exempel uns darinnen vorgegangen sind. Als: Luftkreis, Zetergeschrey, — —, Rathsherr, oder auch, da das erste kein Nennwort: Oberförster, — —, Erzschatzmeisteramt u. d. g. [k])

§. 17. Die Wörter, so aus einem Nennworte oder wesentlichen und zufälligen Namen zusammengesetzet sind, müssen nicht mit großen, sondern nur mit einem kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben werden.

Dergleichen sind: haufenweise, — — —, zuckersüß, u. d. g. [l])

Denn obgleich das erste Wort ein Nennwort ist: So ist doch das ganze Wort kein Nennwort; weil ja keinem davon, — der Artikel der, die oder das kann vorgesetzet werden. Und solchemnach hat es mit dem kleinen Buchstaben seine Richtigkeit.

§. 18. Gleicherweise hat man nicht nöthig, die Beywörter (adj.)

---

i) Nach dem Colon pflegen auch andere nur einen kleinen Buchstaben zu setzen.

k) Der gemeine Gebrauch bedienet sich hierinnen der Mittelstriche oder der Verbindungszeichen, und schreibet solche Wörter also: Luft-Kreis (oder vielmehr Lufft-Creyß) — —, Ertz-Schatz-Meister-Amt; Damit ja auch in der Mitte den Nennwörtern ihre gebührende Ehre durch den großen Buchstaben wiederfahren möge. Alleine, da zumal sich auch noch verschiedene Ausnahmen dabey befinden, z. E. daß nicht auch also getheilet wird: Sonntag, Montag, Frankreich u. a. So wird die Rechtschreibung solcher Wörter den Anfängern nur desto schwerer dadurch gemacht.

Einige lassen zwar in diesen und dergleichen zusammengesetzten Wörtern das Verbindungszeichen weg; hingegen aber setzen sie es in Titulaturen, weil es, nach ihrer Meynung, wider den schuldigen Respect wäre, wenn in der Mitte nur ein kleiner Buchstabe gebrauchet würde. z. E. Rath-Herr, — —. Weil sie aber deswegen von der richtigen Regel abgehen; so muß doch viel Respect in dem andern großen Buchstaben stecken, welches, da ich solches nicht einsehen kann, dieselben und der Rathsherr ꝛc. vielleicht am besten wissen werden.

l) Andere schreiben diese Wörter mit großen Buchstaben, als: Haufenweise, — —, Sonnenklar: Oder sie brauchen wohl gar zum doppelten Überfluß das Bindezeichen, und schreiben: Engel-rein, — —, Gall-bitter ꝛc. Davon aber schon im vorhergehenden §. ist gesaget worden, daß die zusammengesetzten Wörter nicht getheilet, sondern zusammen in ein Wort müssen geschrieben werden.

von eigenen und besonderen Namen (nom. propr.) als der Städte, Landschaften, Namen und Sprachen u. d. g. mit einem großen Buchstaben zu schreiben. Denn weil es nicht die Nennwörter selbst, sondern nur die Beywörter davon sind: So ist es schon genug, wenn sie mit kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben werden. Z. E. römisch, von Rom, das römische Reich, — — —, hebräisch ꝛc. [m])

Und so verstehe bey einem ieden ein Nennwort: Stünden sie aber ohne solchem; so ist der Anfangsbuchstabe groß zu machen, als: das Deutsche, im Oesterreichischen ꝛc. —.

§. 19. Doch werden auch Beywörter, wenn sie als Titelwörter gebrauchet werden, billig mit einem grossen Buchstaben geschrieben, als: Durchlauchtigster, — —, Eu. Gräfliche Gnaden u. s. f.

Und so schreibet man auch in Briefen, aus Ehrerbietung gegen diejenigen, an welche, oder von welchen wir schreiben, mit einem großen Buchstaben die Wörter: Er, — —, Deroselben ꝛc.

Werden aber diese Wörter nicht als Titel, oder in Briefen gebraucht: So dürfen sie auch nicht mit einem großen Buchstaben geschrieben werden, sondern man schreibet nur: durchlauchtig ꝛc. kaiserlich, königlich ꝛc. er, ihr, sie ꝛc.

Hieraus siehet man nun, daß nur die Nennwörter mit großen, die Beywörter aber, außer diesem letztern Falle, wie auch die übrigen Arten der Wörter, als Zeitwörter ꝛc. mit kleinen Anfangsbuchstaben müssen geschrieben werden. Doch können die Beywörter auch noch ferner mit einem großen Buchstaben geschrieben werden, wie aus folgenden §. §. zu ersehen.

§. 20. Diejenigen Beywörter müssen mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden, welche wie Nennwörter gebrauchet werden, und die man ohne Hinzusetzung eines Nennworts verstehet, was sie bedeuten, und was darunter verstanden wird. Z. E. ein Gelehrter, — —, im Deutschen, —, Carl der Große, — —, Seinige ꝛc. Imgleichen schreibet man auch mit einem großen Buchstaben Ja und Nein, wenn sie wie Nennwörter stehen als: das Ja, —, außerdem aber nur ja, nein.

§. 21. Eben so werden auch die Zeitwörter mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben, wenn sie als Nennwörter gebrauchet werden, und das das entweder dabey stehet, oder doch darunter sich verstehen lässet. Z. E. das Aufsehen, — —; ich habe es durch Hörensagen erfahren."

m) Auch hier behält der gemeine Gebrauch durchgängig einen großen Buchstaben.

Vor Gottsched (1747?) hatte bereits Antesperg eine „Deutsche Grammatik*)" veröffentlicht, die die frühern derartigen Werke weit überragte, und von der der „Leipziger Büchersaal" 1747 im 573. Blatt mit Recht schrieb, „daß der Verfasser alles gethan habe, was man von einem Österreicher fordern kan; daß er seinen Landsleuten eine Bahne eröffnet, zu einer viel reinern Sprache und Schreibart zu gelangen, als sie bishero gehabt haben" Seite 349 und 350 handelt der Verfasser von dem Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben und sagt daselbst:

„§. I. Es pflegen mit einem grossen Buchstaben geschrieben zu werden (1) die Nomina der Menschen, (2) Monate, (3) Flüsse, (4) Städte, (5) Länder und Feste; Z. E. Mathias, —, Jenner, —, Wien, — —, Deutschland, —, Ostern, —, Lichtmesse, ꝛc. Nicht mathias, ꝛc.

§. II. Alle deutsche Nennwörter (Substantiva), wie auch alle deutsche beyständige Nennwörter (Adjectiva), Pronomina und Infinitivi, wann sie substantivè gebraucht werden; Z. E. die Tugend — —, das Gute, das Meinige, — —, ein Abgebrannter, — —, das Lieben, ꝛc. Dann diese uralte Gewohnheit ist löblich und vernünftig. Sie giebt den Wörtern ihre natürliche Gestalt, Schönheit und Verstand; ist also in der deutschen Sprache beständig beyzubehalten. Dahero ist es unrecht, wann einige die deutsche Nennwörter (Substantiva) nur mit kleinen Anfangsbuchstaben schreiben, und es anderen Sprachen nachmachen wollen: Dann die deutsche Sprache hat hierinne etwas besonders.

§. III. Mit einem Versal-Buchstaben werden auch geschrieben (1) Alle erste oder anfängliche Wörter eines Briefes oder einer Rede, ja eines jeglichen Periodi. (2) Die erste Worte eines jeden Verses. (3) Das Wort nach einem Puncto, Colon

*) „Die Kayserliche Deutsche Grammatick, Oder Kunst die deutsche Sprache recht zu reden, Und ohne Fehler zu schreiben, In Vier Theilen Mit einem Examine und zulänglichen Vor- und Anmerkungen, Zum Nutzen des gemeinen Wesens, und derer, welche des regelmäßigen Verstandes und reinen Ausdruckes in eigener Sprache mächtig seyn wollen, oder ihres Amtes und ihrer Geschäfte halber seyn sollen. Mit sonderbarem Fleiß deutlich und vollkommen IN OTIO VIENNENSI Ausgearbeitet Von Johann Balthasar von Antesperg, verschiedener des H. R. R. Fürsten und Stände Rath, Redner und Agenten am Kayserl. Hofe. Zweyte und verbesserte Edition samt einem Register. Mit allergnädigster Kayserlicher Freyheit. In Wien zu finden (1) bey Johann Ignatz Heyinger, Buchdrucker in der Römerstrasse. (2) Bey Leopold Grund in seinem Gewölb neben dem Hauptthor bey St. Stephan/ wo die Schulbücher verkaufet werden."

und Signo interrogationis. (4) Die Adjectiva einer Würde; Z. E. Hochedler, —, Geheimer Rath, ꝛc. (5) Eines besonderen Nachdruckes; Z. E. Ich bin Paulisch, du bist Apollisch, ꝛc. (6) Die Pronomina; Z. E. Sie, Ihnen, — —, Sich, ꝛc. wann sie sich auf vornehme Personen beziehen, und einfolglich eine Ehrbezeigung andeuten sollen; —.

§. IV. Hieraus folgt von sich selbsten, daß man den Artikel und die gemeine Adjectiva, wie auch die Pronomina, Comparativa, Superlativa: Item die Präpositiones, Conjunctiones, Verba und Adverbia, samt den Interjectionibus mit keinem grossen Anfangs-Buchstaben schreiben könne.

§. V. So nehmen auch einen kleinen Anfangs-Buchstaben zu sich die Substantiva, wann sie vermittelst einer Präposition, oder durch eine andere Construction gleichsam zu Adverbiis gemacht werden (quando adverbiascunt), Z. E. zum theil —, heute zu tage —, zu frieden seyn —, in acht nehmen, zu herzen nehmen cordi sumere, ꝛc."

Das Blatt hat sich somit gewandt; unserm Verfasser ist die Auszeichnung der Substantive schon eine „uralte Gewohnheit", die den Wörtern ihre „natürliche (?) Gestalt und Schönheit" giebt. Der Weg der Geschichte ist verlassen, und man wandelt auf falscher Straße.

Moser überläßt in seiner „Staats-Grammatic*)" die Orthographie der Druckerei**). Er erinnert am Schluß der Vorrede, daß er „an der Orthographie, wie solche in gegenwärtigem Abdruck befindlich, keinen Antheil nehme, ob ihm wohl nicht unbekannt ist, daß solche nach dem Geschmack der neuern Sprach-Verständigen eingerichtet worden."

Aus dem folgenden Jahre liegen „einige Regeln der Rechtschreibung***)" in einer „Einladungsschrift zu den Abschiedsreden

*) „Versuch Einer Staats-Grammatic, Entworffen Von Friderich Carl Moser. Franckfurt am Mayn, Bey Johann Benjamin Andreä, 1749."

**) Weinhold steht also in dieser Hinsicht nicht einzig in seiner Art da, wenn er in der Vorrede der „Deutschen Frauen in dem Mittelalter", 2. Auflage schreibt: „Zum Schluß bemerke ich, daß die Orthographie des Satzes von mir der Druckerei anheimgegeben ward."

***) „Unterthänige, verpflichtetste und ergebenste Einladungsschrift, zu den feierlichen Abschiedsreden, Zweyer, in dem gemeinschafftlichen Reußpl. illüstern Gymnasien, den schönen Wissenschafften bisher rümlich Ergebener, worinnen zugleich einige Regeln der Rechtschreibung überhaupt, und der Deutschen insonderheit, einsichtsreicherer Prüfung unterwirft Joh. Gottfr. Hauptmann. GERA, gedruckt bey Joh. George Schradern, Hochgräfl. Reußpl. Hofbuchdrucker." Die Arbeit ist unterschrieben „Gera den 22. Marz. im Jahre, 1752."

am Gymnasium zu Gera" von J. G. Hauptmann vor. Die Schüler haben ihn „ersuchet, aus ihm unbekannten Gründen," diese Schrift „deutsch zu entwerfen." Er gesteht dabei, daß er diese Sprache „sowol, weil wir in einer gelehrten Gesellschaft leben; als, weil ich fürchte, meine Rechtschreibung dürfte manchem anstößig erscheinen," sonst „nicht leicht erwählet." Er will jedoch einmal öffentlich „Rechenschafft" über seine Regeln ablegen. Unter den „vornemsten Regeln" lautet die 13.:

„Die eigentümlichen Namen, und davon abstammenden, sollten, in Sprachen, wo der Unterschied, zwischen grösern und kleinern Buchstaben, üblich ist, mit erstern angefangen werden. Jene der Unterscheidung halben; weil viele davon zugleich gemeinschafftliche Worte sind: diese, weil man die Kennzeichen des ersten Ursprungs, so viel möglich, beyzubehalten suchen muß. Man könnte zwar dawider einen Einwurf, von der Deutschen Sprache, nennen, in welcher die Beyworte und andere, so von Hauptnamen herkommen, mit kleinen Buchstaben, und doch iene selbst mit grösern, geschrieben würden. Allein, hier ist eine allgemeine Gewohnheit dargegen; dort sind die Meynungen onedem getheilet: diese haben als Hauptworte einen grosen Buchstaben, dergleichen zu seyn sie aufhören; iene als eigenthümliche, dergleichen auch die davon abgeleiteten bleiben."

1753 veröffentlichte Gottsched einen Auszug*) aus seiner „Deutschen Sprachkunst" für den Schulgebrauch. Das Buch wurde durch „das Königlich Preußische General-Land-Schul-Reglement für die Römisch-Katholischen in Städten und Dörfern des souveränen Herzogthums Schlesien und der Grafschaft Glatz" vom 3. November 1765 zur Benutzung amtlich vorgeschrieben. Heinze**) griff es 1759 geschickt und bitter an. Georg Chr. Kunze***) (J. J. Schwabe)

*) „Kern der Deutschen Sprachkunst aus der ausführlichen Sprachkunst (Tit.) Herrn Professor Gottscheds, zum Gebrauche der Jugend, von ihm selbst ins Kurze gezogen. Mit Röm. Kaiserl. wie auch Königl. Pohln. und Churf. Sächs. allergnädigster Freyheit. Leipzig, verlegts Bernhard Christoph Breitkopf, 1753."

**) „Johann Michael Heinzens Rectors zu Lüneburg, und Mitglieds der Königl. Deutschen Gesellschaft zu Göttingen Anmerkungen über des Herrn Professors Gottscheds Deutsche Sprachlehre nebst einem Anhange einer neuen Prosodie. — — Ex fumo dare lucem cogitat. HORAT. Göttingen und Leipzig im Verlage Daniel Friedrich Küblers 1759."

***) „Georg Christoph Kunzens, Rectors der Schule zu Nörenburg und Mitgliedes der deutschen Gesellschaft zu Leipzig, Beleuchtung einiger Anmerkungen über des Herrn Professors Gottscheds deutsche Sprachlehre, von Herrn Johann

und ein Anonymus*) verteidigten es 1760. Seite 53 bringt Gottsched die oben angeführten beiden Regeln über den Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben, die zweite genau in der alten Fassung, die erste etwas verändert: „Man setze im Anfange jeder Periode, und in Gedichten vor jedem Verse, einen großen Buchstab." Heinze tadelte die Fassung derselben. Er schreibt Seite 42: „Die 2 und 3 Regel hätten in eins sollen gezogen werden, also: Jede Periode, ieden Vers in Gedichten, ieden eigenen Namen und iedes selbständige Nennwort fange man mit einem grossen Buchstaben an."

Ebenfalls 1753 erschien „ein seltsames und seltnes Buch, welches nicht ganz absolviret und daher a. 1763 zu Maculatur geworden bis auf etwa zum höchsten 10 Exemplaria," wie Joh. Gottl. Lieberkühn schrieb. Es war „Der Deüdschen Buchschdaben und Schreibzeichen Rächdschreibung**)". Seite 7 und 8 brachte es 14 Regeln über den Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben.

An Gottsched reiht sich eine große Zahl von Autoren, die mehr oder weniger auf seinen Schultern stehen. Es ist deshalb nicht wunderlich, wenn dieselben Gedanken immer und immer wieder in mehr oder weniger verschiedener Form erscheinen. Da kommt in erster Linie C.., ein Mitglied der Königl. deutschen Gesellschaft. Er sagt in seiner Arbeit***) Seite 13 unter V:

„Einen so genannten großen oder Versalbuchstaben, setzet man

1) Im Anfange jeder Periode, und in Gedichten vor jeder Zeile, z. E. Im Anfang schuff GOTT Himmel und Erde.— —.

Michael Heinzen, Rector zu Lüneburg uud Mitgliede der Königlichen deutschen Gesellschaft zu Göttingen. — Ex fumo dare lucem cogitat. HORAT. Brandenburg, bey J. W. und J. S. Helle, Gebr. 1760."

*) „Gesammelte Briefe über die Heinzische Widerlegung der Gottschedischen Sprachlehre. Leipzig, bey Bernhard Christoph Breitkopf. 1760."

**) „Der Deüdschen Buchschdaben, und Schreibzeichen Rächdschreibung, wälche in anseung der Buchschdaben, nach der uralden Deüdschen Mutterschbrache und denen son Jr aufgegangenen Drei Haubd Mundarden, der Aldalgemeinen, Schwäbischen, und Blatdeütschen, gewisen und apgeschilderd, insonderheid aber, nach der son alders her im Schreiben son allen Deüdschen gebrauchden aldalgemeinen Mundard, und sornämlich nach derselben jetzichen wahren Ausschbrache, grundmäsich eingerichded, auch so dan in bedrachd der Schreibzeichen, nach Derselben Inen gehörenden Schdällen, apgemässen, und zum Druck beförderd wird, son Philip Samuel Rosa, Hochfürstl. Anhald-Ködnischen Consistorialrad, Superintenden und Hofbredicher, POTSDAM, gedrukd bei der ferwitweden Buchdrukkerin Neümannin. 1753."

***) „Kurzgefaßte Grundregeln der deutschen Rechtschreibung, ausgefertigt von einem Mitgliede der Königlichen deutschen Gesellschaft. Königsberg, gedruckt und zu bekommen bey J. F. Driest, 1754."

2) In allen Eigenen-Namen und allen selbstständigen Nennwörtern, vor die man das Ein, einer, eines, oder: der, die, das, setzen kann, z. E. Abraham, GOtt, Vater, Held.

3) In einem Beyworte, das die Stelle des Hauptworts vertritt, z. E. die alten Gelehrten, — —.

4) In den Fürwörtern der Ehrenbenennungen, Er, Sie, Dero, Seiner 2c.

5) In dem Zählwort, Ein, Einer, Eines, zum Unterscheide; und in einem Worte von besonderem Nachdruck, z. E. Eines Weibes Mann; zu Dir, o GOtt, wollen wir bethen."

Freier steht Popowitsch*), der Gottsched oft und mit Recht angriff. Auf den Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben kommt er zuerst in der Vorrede Seite 18 zu sprechen. Da schreibt er:

„Es ist dieses ferner ein ausgemachter Saz, daß durch einen großen Anfangsbuchstaben auch eine Ehrerbietung angezeigt werden kann. Denn deswegen schreibet man, Dieselben, Ihnen, Ihre, Sie, mit großen Anfangsbuchstaben, weil man dadurch diejenige Person seiner Hochachtung versichern will, auf welche diese Fürwörter sich beziehen. Sollte man nun nicht um sovielmehr, Kaiserlich, Königlich, Herzoglich, Markgräflich, insonderheit an solchen Orten schreiben, wo die hohen Personen sich aufhalten, die, oder derer Sachen, durch diese Beiwörter angedeutet werden? Ist das nicht seltsam, wenn uns andere es, als einen Fehler der Schreibart, aufmuzen, daß wir nicht, wie sie, die kaiserlichen Stallknechte, die königlichen Küchenjungen, ein herzoglicher Thorwärter, ein markgräflicher Bauer 2c. schreiben?"

In der Arbeit selbst berührt er die Frage Seite 167: „3 Anmerk. Der, die, das Meinige; der, die, das Deinige, Seinige, Unsrige, Eurige, Ihrige, sind wahre Selbstwörter, und werden mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben, wenn kein Namen vorhergegangen, auf den sie sich beziehen könnten, wiewol allemal ein gewisses Selbstwort darunter verstanden werden muß; z. B. ich habe das Meinige (d. i. mein Gut) noch gerettet; — —; sie hat mich samt den Ihrigen (d. i. mit ihren Anverwandten) besuchet 2c."

*) „Die nothwendigsten Anfangsgründe der Teutschen Sprachkunst zum Gebrauche der Österreichischen Schulen auf allerhöchsten Befehl ausgefertigt von Joh. Siegm. Val. Popowitsch Kais. Königl. öffentl. Lehrer der Teutschen Beredsamkeit auf der Wiennerischen hohen Schule, wie auch Herzoglichem in der Savoyisch-Liechtensteinischen Akademie. Wienn 1754. Zu finden bei den zwey Brüdern Grundt, bürgerlichen Buchbindern."

In vielen Stücken übertroffen wird Gottsched von Aichinger*), der Gottscheds „Sprachkunst" erst nach Vollendung seines eigenen Werkes durchsah. Er führt in einer Anmerkung Seite 4 aus:

„Die grossen Buchstaben braucht man im Anfang der Perioden, zuweilen auch ihrer Glieder, wo man sich aber lieber mit kleinen begnügen möchte; im Anfang der Zeilen eines Gedichtes; im Anfang der Namen der Sachen, oder selbstständigen Nennwörter, vornehmlich der eigenen. Die Wörter GOTT und JESUS schreibt man aus Ehrerbietung mit lauter grossen Buchstaben, wie auch das Wort ENDE beym Schluß eines Buches. Man findet auch andre Namen, denen man Ehre anthun will, deßgleichen allerley Aufschrifften zu Zeiten mit lauter grossen Buchstaben geschrieben. Doch ist es bey uns Teutschen gewöhnlicher, in solchen Fällen die kleinere Gestalt, doch mit gröberer Schrift, wie in Handschriften mit sogenannter Canzley und Fractur beyzubehalten. Zu den gemeinen Namen kann man, so der Raum ersparet werden soll, auch im Anfang kleine Buchstaben nehmen: — —. Die Beywörter oder adiectiua, so von eignen Namen herkommen, und diejenigen, welche ein substantiuum vertreten, werden es gedulten, man mag ihnen kleine oder grosse Anfangsbuchstaben geben: nur daß man mit sich selbst eins sey."

Hempels „Hoch-Teutsche Sprach-Lehre**)" umfaßt ohne Anhang und Register 1301 Seiten. „Weil aber dießmal, weder Zeit, noch Raum verstatten wollen, diesen Zweyten Haupt-Theil (d. h. die „Rechtschreibung oder Orthographie und interpunction") hinzuzufügen; allermasen zu besorgen gewesen, daß dadurch dieser Band allzustark werden mögte: als soll derselbe, G. G. nächstkommende Messe, in einem eigenen Bändgen nebst verschiedenen Practischen Uebungen des ersten Theils, erscheinen." Ob die Arbeit erschienen ist, ist mir nicht bekannt. Ausführlich (!) würde sie jedenfalls sein.

*) „Versuch einer teutschen Sprachlehre, anfänglich nur zu eignem Gebrauche unternommen, endlich aber, um den Gelehrten zu fernerer Untersuchung Anlaß zu geben, ans Liecht gestellt von Carl Friedrich Aichinger, d. Z. Stadtprediger zu Sultzbach. Frankfurt und Leipzig. Zu finden bey Johann Paul Kraus, Buchhändler in Wienn. 1754."

**) „D. Christian Friederich Hempels Hoch-Teutsche Sprach-Lehre, worinnen gründlich und auf die leichteste Art gewiesen wird, wie man diese Sprache nicht nur recht und zierlich reden, sondern auch richtig schreiben solle. Nebst einem Kupfer der Teutschen Hand-Schriften und verschiedenen Tabellen, die zum leichtern Decliniren und Conjugiren dienlich sind. Frankfurth und Leipzig, bey Johann Gottlieb Garben, Buchhändlern. 1754."

1755 veröffentlichte Schatz einen „Versuch einer kurzen und gründlichen Anweisung zur Deutschen Rechtschreibung*)." Daß er Freyers Arbeit kannte und benutzte, beweist fast jede Seite des Buches; besonders deutlich reden die Beispiele, die größtenteils jener Schrift entlehnt sind.

Seite 33—36 finden wir über unsere Frage nachstehende Belehrungen:

„§ 30. Den Unterschied der Wörter anzuzeigen, hat man zweyerley Mittel, als nemlich 1) daß man dieselben nicht allzunahe zusammen setzet, sondern je zwischen zweyen einen kleinen Raum lässet; 2) daß man gewisse Wörter im Anfang mit einem großen Buchstaben schreibet, welches letztere zu geschehen pfleget

1. Im Anfang eines jeden Periodi, und in Gedichten im Anfang eines jeden Verses.

2. Nach dem Frags- und Ausruffungs-Zeichen, oder Signo Interrogationis und Exclamationis, so oft dasselbe einem Schluß-Punct oder ordentlichen Puncto gleich ist, und der völlige Verstand der Rede sich damit endiget.

3. Im Anfang der Worte eines andern, der in den Vortrag redend eingeführt wird.

4. Im Anfang eines jeden Nominis Substantivi, es mag ein Proprium oder Appellativum seyn.

1) Einige neuere Schriftsteller haben zwar angefangen, die Substantiva Appellativa nach Art der Lateiner mit einem kleinen Anfangsbuchstaben zu schreiben; weilen sie aber keine hinlängliche Ursach dazu haben: so ist denselben hierinn nicht so schlechterdings zu folgen.

2) Zu den Substantivis nehmen wir auch die Adjectiva und Verba, wann sie die Stelle der Substantivorum vertreten: als, er kan das Gute nicht leiden; — —.

3) Manche Substantiva werden vermittelst einer Praepositon oder durch eine andere Construction gleichsam zu Adverbiis; in welchem

*) „Versuch einer kurzen und gründlichen Anweisung zur Deutschen und Lateinischen ORTHOGRAPHIE Oder Rechtschreibung; der Jugend Zu einem hinlänglichen Unterricht aufgesetzet von M. Johann Jacob Schatzen, des Straßburgischen Gymnasii Gymnasiarcha, und dasiger Universität Bibliothecario. STRASBURG, Verlegt durch Conrad Schmidt, Buchhändler. 1755."

Fall sie garwohl mit einem kleinen Anfangs-Buchstaben können geschrieben werden: als, an statt, zum theil, heut zu tag, sich in acht nehmen, — —. Einige von dergleichen Constructionen werden bisweilen sogar in ein Wort zusammen gezogen: als, allezeit, — —, wechselsweise 2c.

5. Die von den Nominibus Propriis abstammende Adjectiva werden mehrerer Deutlichkeit halben auch billig mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben; obgleich einige neuere Schriftsteller wider die längst hergebrachte Gewohnheit es auch hierinn anders zu halten pflegen.

Also schreibet man Deutsch — —.

6. Erfordert es der Wohlstand und die Ehrerbietung, daß alle die Ehren-Namen und Pronomina, welche in Briefen oder Bittschriften an hohe Standes-Personen und Patronen gerichtet sind, mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden.

1) Die gewöhnlichsten Ehrentitel sind Kaiserlich, — —.

2) Die in Briefen vorkommende üblichste Pronomina sind Sie, Ihnen, Ihr, Dero, Deroselben, Denselben, Ihro, Seiner, Ewer 2c.

7. Wann die Composita, welche aus zweyen Substantivis zusammengesetzet sind, mit dem gewöhnlichen Theilungs-Zeichen auf eine getrennte Art geschrieben werden: so schreibt man nicht nur das erste sondern auch das letzte Substantivum mit einem großen Anfangs-Buchstaben: als der Staats-Rath, der Stifts-Hauptmann 2c.

8. Bey den Französischen, Lateinischen und andern Wörtern, die man aus einer fremden Sprache im Deutschen bisweilen mit einfliessen lässet, hat man diesen Unterschied zu beobachten, daß wann es Substantiva und Kunstwörter oder Termini Technici sind, die dabey eine Deutsche oder Französische Endung haben, man dieselben mit einem großen Anfangsbuchstaben schreiben könne: als Installirung — —; und eben dieses kan man auch bey ganz Lateinischen und Französischen Wörtern thun, die zumal in der vorhandenen Materie als Hauptwörter anzusehen sind: als, der Character, —. In andern Fällen schreibt man die ganz Lateinische, Französische oder sonst fremde Wörter, wann es keine Nomina Propria oder Ehrenbenennungen sind, nur mit einem kleinen Buchstaben: als er kan nicht mensa decliniren; die caprice dieses Menschen ist unerträglich."

Kurz und bündig ist eine Anweisung in einem Werke*) Basedows, dem spätern Haupte der Philanthropen. Er sagt Seite 107: „Man setze nach einem Puncte, ferner im Anfange der Substantiven und derer Wörter, die von eigentümlichen oder von Namen der Würden abstammen, als Hamburgisch, Herzoglich, einen großen Buchstaben." Fast in derselben Fassung und nur in einem Stücke erweitert kehrt dieser Kanon in der „Grammatik der Philanthropinischen Seminare**)" vom Jahre 1775 wieder. Dort heißt es Seite 6: „Mit Capitalbuchstaben fangen an: a) Die Substantiven; b) andere Wörter, die von eigenen Namen herkommen, als Hamburgisch; c) der Anfang jedes Verses in Poesie; d) das erste Wort nach einem Punct."

Länger verbreitet sich über unsere Lehre Weber in der „Deutschen Sprachkunst***)." Seite 765 schreibt er:

„1. §. Große Buchstaben braucht man zum Anfang 1.) einer ieden Schrift, 2.) eines neuen Satzes oder Abschnidtes, wovor ein Punkt, Kolon oder Semikolon hergehet, z. E. Laßet uns ihn lieben; Denn er hat uns zuerst geliebet. — —. 3.) aller Nennwörter, z. E. GOtt, — —, mein Alles, mein Hin und Her, — —. Noth bricht Eisen 2c. 4.) aller eigenen Namen, Anton, — — Beyart, als Hunde- oder Pferdenamen 2c. Alles übrige wird mit kleinen Buchstaben geschrieben." Dazu kommen dann in den § 2—8 noch langatmige Erläuterungen, von denen die wichtigsten hier folgen. „2. §. — Einige wollen auch solche Nennwörter" (er bezieht sich auf 3) „mit kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben haben. Ob dergleichen Meunung zureichenden Grund hat, läßet man dahin gestellet seyn; Allein, weil es noch nicht durchgängig eingeführet ist auch wohl schwerlich dahin kommen wird, so bleibet man um sich keinen Vorwurf einer verhaßten Neuerung zu machen lieber bey der gebräuchlichsten Art. — —.

*) „Neue Lehrart und Uebung in der Regelmäßigkeit der Teutschen Sprache von Johann Bernhard Basedow, Professor der Moral und schönen Wissenschaften auf der Königl. Dänischen Ritterakademie Soroe. Kopenhagen, bey Johann Benjamin Ackermann, 1759."

**) „Die durch Wahl des Nützlichsten elementarische Teutsche Grammatik der Philanthropinischen Seminare in Anhalt-Dessau und zu Marschlinz in Bündten und andrer, die ihnen gleichförmig werden wollen. Zureichend für alle Schulen nach Grundsätzen J. B. Basedows. Bey S. L. Crusius in Leipzig. Auch in beyden Philanthropinen. 1775."

***) „J. G. H WEBERS deutsche Sprachkunst nach reiner, ungekünstelter hochdeutscher Mundart der besten Schriftsteller. Frankfurth am Mayn bey Reinhard Eustach Möllers Witwe. 1759."

Schad ist es, daß man dergleichen in einigen Bibeln und Gesangbüchern siehet, —. In den Bibeln hat man vielleicht Raum und Kosten ersparen, in den Gesangbüchern aber durch die großen Buchstaben nur die Verse oder Reimzeilen, die doch an ihren Reimen genug Unterscheidung finden, unterscheiden wollen, wo also dergleichen Absicht nicht ist, da fället auch billig die Nachahmung weg. 3. §. — einige Nennwörter nicht mit großen sondern mit kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben zu werden pflegen, als acht haben, angst seyn, barfus gehen, ernst seyn, feind seyn, gäng und geb seyn, handhaben, haushalten, — —, schuld seyn, — —, weg laßen ꝛc. Einige davon — — nehmen so gar ihre Vergleichungsstaffeln und andere Eigenschaften der Beywörter an, oder werden gar nicht als Nennwörter auser dieser Zusammensetzung gebrauchet, die mehresten aber werden gleich anderen Nennwörtern ohngeachtet dieser ihrer Zusammensetzung mit großen Anfangsbuchstaben ohne Bedenken geschrieben. Sie sind alle von gleicher Beschaffenheit, und einiger ihr Gebrauch als Beywörter kommet der Sprache ziemlich schwer an und etwas gezwungen heraus. Ein Weg muß getroffen werden. Ausnahmen zu machen veranlaßet Schwierigkeit und ist, so viel möglich seyn will, billig zu vermeiden. Es wird nichts verschlagen, wann sie alle auf einen Fus gesetzet werden. Die wenigsten müßen darinnen nothwendig den mehresten nachgeben. Die Gewohnheit ist hierinnen ungewiß, wenn sie in einigen den Anfangsbuchstaben groß, in andern klein schreibt, also behält die Analogie den Vorzug. Und ob gleich einige davon als eigentliche Nennwörter auser dieser Zusammensetzung nicht gebräuchlich sind, so leiden sie doch das Merkmal des abwesenden Artikels in einem Beyworte und nehmen ein anderes Nennwort nicht anders als in der zweyten Endung an. Also da sie wenigstens in diesen Stücken sich von Nennwörtern nicht unterscheiden und in der Wortforschung derselben Eigenschaft behalten, so ist ihnen noch weniger die gebührende Ehre der Nennwörter in der Orthographie zuversagen, und sie sind daher aus diesen Gründen billig alle mit großen Anfangsbuchstaben zuschreiben. 4. §. — Wird aber ein Nennwort durch eine andere Art der Bildung in ein anderes Wort verwandelet oder mit dergleichen zusammengesetzet, so ist kein Zweifel, daß es nicht seinen großen Anfangsbuchstaben verlieren solte, — —. 5. §. Noch dergleichen Zweifel ereignen sich bey den Nebenwörtern, die aus Nennwörtern entweder mit oder ohne Artikel,

entweder mit Vorwörtern oder ohne dergleichen gemacht, und davor gebrauchet werden. Einige pflegen sodann ihren großen Anfangsbuchstaben zuverlieren, als zurück, hinterwärts, ohngefehr, feind, kraft, laut, theils, —, allzeit, iederzeit, allerwegen, überhaupt, rücklings ꝛc. Die mehresten aber behalten solchen, —. Gleichwohl pfleget es die Analogie nicht anders zuerfordern, daß alle solche Nennwörter, wie andere mit kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben und dadurch nicht unbillig von eigentlichen Nennwörtern unterschieden werden. — — 6. §. Wenn zwey oder mehrere Nennwörter in ein Wort zusammen gezogen werden, so schreibet man sie beyderseits mit großen Anfangsbuchstaben, iedoch pfleget man sie alsdann mit einem Zeichen oder zwey Strichlein zusammen zuhengen, — —. 7. §. Beßer ist es aber nach der alten und ietzo wieder eingeführten Art die Bindungszeichen oder diese Bindstrichelchen wegzulaßen, die Wörter beyderseits an einander zuhengen und nur das forderste Wort mit einem großen Anfangsbuchstaben zuschreiben, die nachfolgenden aber mit kleinen. 8. §. Bey den eigenen Namen ist noch zumerken, daß man die davon gemachten Beywörter ehmals nicht weniger mit großen Anfangsbuchstaben zuschreiben gewohnet gewesen ist, heutiges tages aber schreibet man solche lieber klein wie andere Beywörter, als französische Moden, — —, rheinischer Wein, deutsche Sprache ꝛc. Nur will man nicht gern hierinn der Ehrfurcht gegen GOtt zunah treten, und schreibet also Göttliches Wort, Christliche Lehre ꝛc."

Für die Adeligen waren die 1764 veröffentlichten „Vorlesungen der deutschen Rechtschreibe-Kunst und der Kunst deutsche Briefe zu verfertigen*)" bestimmt. Der ungenannte Verfasser bezeichnet seine Arbeit als einen „Auszug" aus dem Werke des Herrn von Antesberg. Die Regeln der Rechtschreibekunst werden in „der Kürze vorgetragen, da das schöne Geschlecht so wohl, als junge versäumte von Adel, in diesem Theile der deutschen Sprachkunst die meisten Fehler begehen." In dem Buche wechseln Regeln und

*) „Vorlesungen der deutschen Rechtschreibe-Kunst und der Kunst deutsche Briefe zu verfertigen. Worinnen vornehmlich einem jungen von Adel Anleitung gegeben wird, nach richtigen Grundsätzen seine Gedanken in natürlichen Briefen I. An Vornehme, II. An Personen gleichen Standes, III. An Niedrige, zu entwerfen. Nebst einem Anhange der deutschen Prosodie. Glogau und Leipzig, bey Christian Friedrich Günthern, 1764." Die Vorrede ist unterschrieben „Ybs in Niederösterreich, den 10ten Sept. 1762."

Briefmuſter unter einander ab. Den Gebrauch der großen Anfangsbuchſtaben regelt das 6. Kapitel der vierzehnten und die fünfzehnte Vorleſung. Auf Seite 105 heißt es:

„§. 1. Die Current-Verſalien haben daher dieſen Namen, dieweil man in der Poeſie, einen jeden Vers, oder eine jede Zeile mit einem großen Buchſtaben anfängt.

§. 2. Es pflegen weiter mit einem großen Buchſtaben geſchrieben zu werden: 1) die Namen der Menſchen; 2) der Monate; 3) der Flüſſe; 4) der Städte; 5) der Länder und Feſte; z. E. Matthias —." Seite 109 folgt dann als Fortſetzung: „§. 3. Alle deutſche Nennwörter (Subſtantiva), wie auch alle deutſche beyſtändige Nennwörter (Adjectiva), Pronomina und Infinitivi, wenn ſie Subſtantive gebraucht werden, werden mit einem großen Buchſtaben geſchrieben; Z. E. die Tugend — —. Es iſt eine uralte Gewohnheit, die ſelbſtändigen Nennwörter im Deutſchen mit großen Buchſtaben zu ſchreiben, und iſt gar wohl beyzubehalten, dieweil ſie den Wörtern ihre natürliche Geſtalt, Schönheit, und den richtigen Verſtand mittheilet.

§. 4. Alle Anfangswörter eines Briefes, einer Rede und eines jeglichen Periodes, werden 1) nach einem Punkte mit einem Verſal oder großen Buchſtaben geſchrieben; ferner 2) das erſte Wort einer jeglichen Zeile in Verſen; 3) das Wort nach einem Colon (:) und Signo interrogationis (?); 4) die Adjectiva einer Würde; z. E. Hochedler —; 5) eines beſondern Nachdrucks; z. E. ich bin Pauliſch, — 6) die Pronomina; Sie, — —, Sich u. ſ. w. wenn ſie ſich auf vornehme Perſonen beziehen, und folglich eine Ehrenbezeugung andeuten ſollen; z. E. Eure Excellenz geruhen, — —.

§. 5. Hieraus folgt von ſich ſelbſten, daß man den Artikel und die gemeinen Adjectiva, wie auch die Pronomina, Comparativa, Superlativa; item: die Praepoſitiones, Conjunctiones, Verba und Adverbia, ſamt den Interjectionibus, mit keinen großen Anfangsbuchſtaben ſchreiben könne.

§. 6. So nehmen auch die Subſtantiva einen kleinen Anfangsbuchſtaben zu ſich, wenn ſie vermittelſt einer Präpoſition, oder durch eine andere Zuſammenſetzung der Rede gleichſam zu Adverbiis gemacht werden; z. E. zum theil, — —."

Die „Rechtschreibung der hochdeutschen Sprache*)“ von einem Lehrer der Grammatik aus der Gesellschaft Jesu zu Wirzburg hat Seite 7 und 8 diesen Kanon: „Der Buchstab wird gros gemacht in folgenden Umständen:

1.) Im Anfang einer Rede, eines Briefes oder Gedichtes. — —

2.) Nach jedem Schluspunct, (.) — —.

3.) Nach einem Doppelpunct, (:) Nach jedem Fragezeichen, (?) Nach jedem Ausrufungszeichen (!) wenn sie die Kraft eines Schluspunctes haben.

4.) Am Anfang jedes Hauptwortes, (Substantivum) als: der Baum, der Mann.

5.) Absonderlich bey den eigenen Namen (Nomen Proprium) der Städten, Länder, Würden, als: — —.

6.) Am Anfang der Beywörter, (Adjectivum) der Zeitwörter, (Verbum) der Fürwörter, (Pronomen) wenn sie die Stelle eines Hauptwortes vertretten z. B. — —.

7.) Am Anfang der Ehrenwörter, wenn sie auch nur Beywörter sind. — —.

8.) Bey diesen Wörtern: Er, Sie, Dieselbe, Euer; wenn sie auf vornehme Personen fallen.

9.) Wenn die zusammengefügten Hauptwörter mit Strichlein getrennt sind. — —.“

Von den Anmerkungen auf Seite 9 führe ich die fünfte an:

„5.) Aus der vierten Regel erkennen ihre Fehler jene, (a) welche kaum einem Hauptworte einen grosen Buchstaben vergönnen, es ist ein groser Unterschied hierinn unter den Lateinischen und Deutschen Hauptwörtern. (b) Welche etwa eines Zuges halber die zweene oder drey erstere Buchstaben gros bilden, Als: SPrache, anstatt: Sprache. (c) Welche bey den Beywörtern einen grosen Buchstaben bilden, so von einem Hauptworte herkommen. z. B. Schneeweis, anstatt schneeweis.“

Die „Grundsätze der deutschen Sprache**)“ vom Jahre 1768 berühren die Frage nicht.

*) „Rechtschreibung Der hochdeutschen Sprache mit Kritischen Anmerkungen zum Gebrauche der Jugend verfasset Von einem Lehrer der Grammatik Aus der Gesellschaft JEsu zu Wirzburg. Im Jahre 1764. Wirzburg, Gedruckt und verlegts Johann Jacob Stahel, Hochfürstl. Privil. Buchdrucker und Buchhändler.“

**) „Die Grundsätze der deutschen Sprache. Oder: Von den Be-

Bob bringt hingegen in der „Anleitung zur deutschen Rechtschreibung*)“ Regeln auf Seite 23 und 24. Er sagt: „VII. Regel. Im Anfange jeder Periode; wie auch nach jedem Schlußpunkte (punctum majus) dann zu Anfang aller Haupt- und Nennwörter (substantivorum) nicht minder vor allen Bey- Zeit- und Nebenwörtern (adjectivis, verbis & adverbiis) wenn sie substantive genommen werden, und endlich im Anfange jeden Verses setzet man einen großen Anfangsbuchstaben.

So schreibt man: die Hand, —, ein Dichter, —, das Schöne, —, das Dichten und Sinnen, —, Ein bloßes Nichts, in einem Nu, —, aus Nichts wird nichts u. d. g.“ Daran schließen sich zwei Anmerkungen. „(1.) Anmerkung. Viele pflegen die Beywörter (adjectiva) welche von eigenen Namen (nominibus propriis) der Götter, Menschen, ihrer Würden und Aemter, der Thiere, Städte, Völker u. s. w. mit großen Anfangsbuchstaben, jedoch irrig zu schreiben. z. B. ein Herkulische Arbeit, die Kaiserliche Burg, die Königlichen Zimmer, ein Fürstlicher Aufwand, Alexandrinische Verse, der Wienerische Stadtrath, ein Deutscher Gelehrter, ein Venetianischer Kaufmann, ein Tigerhaftes Herz u. d. g. Statt daß man zu schreiben pfleget: herkulische, kaiserliche, königliche, fürstlicher, alexandrinische, wienerische, deutscher, venetianischer, tigerhaft. (2.) Anmerkung. In Zueignungsschriften, und Briefen pfleget man des Wohlstandes wegen die Fürwörter (Pronomina) Ihr, Ihm, Ihnen, Euer, Sie, Dieselben da nämlich, wenn man mit der Person, an die man schreibet, unmittelbar spricht gleichfalls mit großen Anfangsbuchstaben zu schreiben.“

Dieselben Regeln kehren wieder in dem „Auszug der nöthigsten Grundsätze der Deutschen Sprachkunst**)“.

---

standtheilen derselben und von dem Redesatze. — — Zürich; bey Orell, Geßner und Comp. 1768.“ Die Arbeit ist von Bodmer, wie Hemmer†) Seite 225 schreibt.

*) „Anleitung zur deutschen Rechtschreibung von Franz Joseph Bob ordentlichem öffentlichem Lehrer der Polizey- und Kameralwissenschaften, auch der Eloqvenz auf der k. k. Vor. Oesterr. Universität Freyburg. WJEN gedruckt bey Joh. Thomas Edl. von Trattnern, kaiserl. königl. Hofbuchdruckern und Buchhändlern. 1768.“

**) „Auszug der nöthigsten Grundsätze der deutschen Sprachkunst. Von Franz Joseph Bob, kaiserl. königl. Rath, Director des academischen Gymnasiums und der Vorösterreichischen Normalschule, ordentlich öffentlichem Lehrer der Policey- und Kameral-Wissenschaften, ausserordentlichem Lehrer der juridischen Praxis an der hohen Schule zu Freyburg. Ulm, bey August Lebrecht Stettin in Commission 1778.“

†) „Jakob Hemmers, kuhrpfälzischen Hofkapellanes, Stiftsherrn zu Heinsberg, Aufsehers der kuhrfürstlichen Kunstkammer der Naturlehre, der Mannheimer

Zu dem letzten Punkte findet sich auf Seite 18 noch folgender Zusatz: „— ja zuweilen, je nach dem man in einem Verhältnisse der Unterwirfigkeit und Ehrfurcht in Ansehung der Person, mit der man spricht, stehet, das ganze Wort mit unterscheidenden größeren Buchstaben zu schreiben."

Großen Einfluß bei den Zeitgenossen gewann die „Deutsche Sprachlehre*)" von Heynatz; sie überragte in vielen Punkten alle frühern Werke dieser Richtung; sie wurde durch das „Reglement für die Deutsch-Reformirten Schulen des Herzogthums Kleve und der Grafschaft Mark, d. d. Kleve den 10. Mai 1782" amtlich empfohlen und erlebte noch 1805 eine fünfte Auflage. Über den Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben bringt die Grammatik Seite 35—38 diese Belehrungen:

„Man bedienet sich der großen Buchstaben: 1) Bei dem Anfange eines jeden Satzes, wenn der vorhergehende durch einen Punkt oder durch ein Frage- und Ausrufungszeichen geschlossen ist. Auch hat in Versen jede Zeile einen großen Anfangsbuchstaben.

Merke: a. Ist die Frage oder der Ausruf nur eingeschoben, und bestehen sie nicht aus mehrern ganzen Sätzen, so bleibt der folgende Buchstabe klein: z. E. Gott sprach: es werde Licht! und es ward Licht. — —. b. Wenn man Worte eines andern nach einem Kolon anführt, so fängt man sie gemeiniglich mit einem großen Buchstaben an. Sind es aber nur wenige, wie in den angeführten Exempeln, so ist ein kleiner auch hinreichend.

2) Im Anfange eines jeden eigenen Namens einer Person eines Ortes oder eines andern Dinges, z. E. Adam, — —, wozu noch Gott kommt, so oft es den wahren Gott bedeutet.

Die von solchen eigenen Namen abstammenden Adjektiva schreiben viele mit einem kleinen Anfangsbuchstaben, da man sich doch lieber eines großen dazu bedienen sollte. Daher schreibt man besser Deutsche Sprachlehre, — —, als deutsche Sprachlehre 2c. Ja man behält den

---

Gesellschaft der Wissenschaften, wie auch der landwirtschaftlichen Gesellschaft zu Lautern Mitgliedes, Deutsche Sprachlehre, zum Gebrauche der kuhrpfälzischen Lande. Mannheim, mit akademischen Schriften, 1775."

*) „Deutsche Sprachlehre zum Gebrauch der Schulen von Johann Friedrich Heynatz, Lehrer an der Schule im Grauen Kloster zu Berlin. Non tam praeclorum est scire Germanice, quam turpe nescire. Berlin, 1770. Bei August Mylius."

großen Buchstaben wol gar in den aus solchen Wörtern zusammengesetzten, z. E. in Undeutsch, — —.

3) Obgleich einige die Substantiva, die keine eigene Namen sind, klein zu schreiben pflegen, wie z. E. in den Hallischen Bibeln geschehen ist, so haben doch die meisten den großen Anfangsbuchstaben vorgezogen, und zwar gilt dieses nicht allein in den substantiven Nennwörtern (z. E. das Wort, der Herr ꝛc.). sondern auch in denjenigen Adjektiven und übrigen Redetheilen, die zu Substantiven geworden sind, z. E. der Weise, — —, das Heute.

Indessen schreibt man doch lieber aufs neue, —, in allem, —, statt haben, von statten gehen u. d. g. m.

4) Wenn Ein das Zahlwort ist, schreibt man es groß, —.

Einige wollen auch der, die, das groß schreiben, so oft der Nachdruck der Rede darauf liegt; — —; allein dieses ist weder in diesen, noch in andern Wörtern auf welchen der Nachdruck liegt, allgemein eingeführt.

5) Die Pronomina, welche sich auf diejenigen beziehen, an die man seine Rede richtet, werden aus Höflichkeit groß geschrieben; —.

Das sich und selbst, welches sich au fdie angeredete Person beziehet, schreiben die meisten klein, —. Die Pronomina, welche sich auf eine nicht angeredete vornehme Person beziehen, brauchen keinen großen Buchstaben: z. E. der Fürst und Seine Räthe.

1) Manche Würter, besonders einige Namen, z. E. JEHOVA, JESUS (Matth. 1, 25), HERR, wenn es so viel als Jehovah bedeuten soll, imgleichen ENDE, mit welchem gedruckte Bücher geschlossen zu werden pflegen, auch der Druckort auf dem Titelblatte u. a. dgl. m. findet man hin und wieder mit lauter großen Buchstaben.

Ein Wort mit zwei großen Anfangsbuchstaben zu schreiben, z. E. GOtt, HErr kann zu nichts dienen.

Mit großen Anfangsbuchstaben werden unrichtig geschrieben: 1) Die Adjektiva, welche von den Namen vornehmer Würden abstammen, z. E. Kaiserlich, —, imgleichen Göttlich.

2) Diejenigen, welche aus einem Substantive, welches kein eigener Name ist, und den Wörtern ähnlich, artig, mäßig, voll u. d. g. zusammengesetzt sind, z. E. Gottähnlich, —.

3) Diejenigen, welche Kunstwörter sind, Alphabetisch, —.

Wenn ein eigener Name aus einem Adjektive und Substantive

besteht, so kann man in dem ersten wol einen großen Anfangsbuchstaben dulden. Z. E. der Weiße Berg."

Der Verfasser muß vor der zu weit gehenden Verwendung der Majuskel warnen und sogar Fälle vorführen, in denen die Anwendung derselben „unrichtig" ist; aber er hat nicht den Mut, den Übereifer in die richtigen Schranken zurückzuweisen.

1785 veröffentlichte Heynatz seine „Anweisung zur deutschen Sprache*)." Unsere Regeln finden sich Seite 138—140. Die Ausführungen sind in der Hauptsache dieselben geblieben, einige Einschränkungen und die Sätze über den „unrichtigen Gebrauch" sind weggefallen. Hinzugekommen sind die Unterscheidung von paar und Paar und die Schreibweisen „ein wirklich weiser, ein offenbar gottloser, der aus Zwang gehorsame", weil die „Beywörter nicht zu Hauptwörtern geworden." „Alles, andre, beide, einige, etwas, jemand, manche, die meisten, nichts, niemand, viele" sind „keine Hauptwörter und müssen also auch nicht groß geschrieben werden."

Kurz ist der Kanon in der „Deutschen Sprachlehre**)" von Lindner. Da heißt es Seite 38: „Grose Buchstaben setzt man 1) zu Anfange einer Rede. 2) Zu Anfange jeder Zeile in Versen. 3) Nach einem Punkte. 4) Bey Hauptwörtern, die es entweder an sich sind, oder zufälliger Weise, — zu Hauptwörtern werden, und 5) bey Ehren Fürnamen. In allen übrigen Fällen nehme man kleine Buchstaben."

Roßberg schreibt 1774 in der „Anweisung zur richtigen Aussprache und Rechtschreibung im Deutschen***)"

*) „M. Joh. Friedrich Heynatz, Rektors des evangelisch-Lutherischen Lyceums zu Frankfurt an der Oder, Anweisung zur Deutschen Sprache. Zum Gebrauch beim Unterricht der ersten Anfänger. Berlin, bei August Mylius. 1785." Auf diese Schrift bezieht sich der Brief Friedrichs des Großen vom 12. August 1785, den die Nationalzeitung unterm 21. August 1886 mitteilte: „Hochgelahrter, lieber Getreuer! Ich danke Euch für das mir unter dem 10. zugesandte Exemplar Eurer Anweisung zur deutschen Sprache. Dies kleine Werk ist ein neuer Beweis Eures Diensteifers in Eurem Berufe, weil Ihr darin auch den Anfängern nützlich werden wollet. Wenn diese gleich anfangs gegen die Sprachfehler verwahrt werden, so können sie hernach mit weniger Mühe es in dieser Sprache weit bringen, und was ist rühmlicher für einen Deutschen, als rein Deutsch sprechen und schreiben! Ich wünsche, daß Ihr dazu noch fernerhin viel beitragen möget, und bin Euer gnädiger König Friedrich."

**) „Grundlegung zur deutschen Sprachlehre für Anfänger bey dem öffentlichen und Privatunterrichte nützlich zu gebrauchen, von M. Johann Gottlieb Lindnern, Rector in Arnstadt. Arnstadt, im Verlage der Fürstl. Waysenhaus-Buchdruckerey. 1772."

***) „Anweisung für die Jugend zur richtigen Aussprache und Recht-

Seite 52—54 unter „V. Von dem richtigen Gebrauche der grosen und kleinen Buchstaben“:

„Einen grosen Buchstaben setzet man:

1) Zu Anfange eines ieden Satzes; wenn ein Punkt vorhergegangen, oder ein Satz mit einem Frage- oder Ausrufungszeichen geschlossen ist; imgleichen zu Anfange angeführter Wörter und Redensarten eines Andern, wo allemal ein Colon vorhergehet. Wenn aber dergleichen Wörter und Redensarten, nebst Fragen und Ausrufungen nicht ausdrücklich, sondern nur eingeschoben sind; so können solche auch alsdann nach einem von oberwehnten Zeichen, mit kleinen Buchstaben geschrieben werden.

Auch wird der Nachsatz einer langen Rede nach einem halben Colon, welches auserdem einen kleinen Buchstaben erfordert, mit einem grosen Buchstaben angefangen.

2) In Versen, Zu Anfange einer ieden Zeile, und in Briefen, bei den Fürwörtern, welche sich auf die angeredete Person beziehen, als: Sie, Ihnen, Ihr, Dieselben, Denenselben, Dero, u. dgl.

3) Wenn das Wort ein Name oder sogenanntes Nomen proprium ist. Z. E. Paulus, Sachsen, u. dgl.

Nicht weniger bei den von solchen Namen abstammenden Beiwörtern, als: Paulisch oder Paulinisch, Sächsische Münze, u. dgl.

4) Wenn es ein Haupt- oder Nennwort, d. i. ein Substantivum ist. Z. E. Der Himmel, die Erde, das Feuer, u. dgl.

Die Beiwörter oder sogenannten Adiectiva hingegen, wodurch man solche Hauptwörter beschreibt und genauer bestimmt, als: blau, fruchtbar, hell, ꝛc. und z. E. sagt: Der blaue Himmel, die fruchtbare Erde, das helle Feuer, u. dgl. müssen, nebst allen übrigen Wortarten der Redekunst, mit kleinen Buchstaben geschrieben werden.

Wenn aber einem Hauptwort ein eigener Name mit einem Beiworte zugefüget wird, so wird dieß Beiwort auch mit einem grosen Anfangsbuchstaben geschrieben. Zum E. das Schwarze-Thor, der Neu-Markt ꝛc. Besser aber ist es, wenn man Ein Wort daraus macht, als: Das Schwarzethor, der Neumarkt, u. a. dgl.

---

schreibung im Deutschen, von Christian Gottlob Roßberg, Geheimen Kanzlist. Dresden und Warschau, in der Göllischen Buchhandlung, 1774.“

5) Wenn man die Einheit der Dinge ausdrücken will. Z. E. Es ist nur Ein Gott, Ein Schöpfer, Ein Vater, u. dgl."

Der „Kurze Begriff der Deutschen Orthographie*)" von J. J. L. bringt Seite 12 als: „7. Regel. Ein großer Buchstab wird gesetzt 1. beym Anfange einer jeden Schrift; es sey denn, daß man sie mit dem Worte ich oder wir anfangen muß, da man denn aus Bescheidenheit wol einen kleinen Buchstab setzt. 2. Nach einem jeden Punkt, wo ein neuer Periodus anfängt. 3. Vor ein jedes Wort, vor welchem ich sagen kann: der, die, das, imgleichen vor solche Wörter, die durch das Wort das gleichsam Substantiva werden, als: das Lesen, das Schlafen. 4. Vor jeden Namen eines Ortes und Menschen. 5. In Briefen vor die Wörter: Er, Sie, Ihnen, Dero, Dieselben. 6. Bey Versen vor jeder Zeile. In der Mitte eines Wortes wird niemals ein großer Buchstab gebraucht, wie unwissende schreiben, HerrMann, EngelBrecht."

Bärmann faßt sich in seiner „Deutschen Sprachkunst**)" ebenfalls kurz und lehrt Seite 7: „Bey dem Anfange jeder Periode, und in Gedichten vor jedem Verse setzet man allemal einen großen Buchstaben. Auch müssen alle eigene und gemeine Namen mit einem großen Buchstaben angefangen werden."

Ehe ich weitergehe, will ich des Sängers der Messiade, Klopstocks***), gedenken. Seine Stellung in der allgemeinen orthographischen Frage ist eigentümlich. Er suchte das phonetische Prinzip vollkommen durchzuführen und die ganze bisherige deutsche Rechtschreibung über den Haufen zu werfen; allein in dem Gebrauch der Majuskel schließt er sich dem herrschenden Verfahren an, obgleich er die großen Buchstaben „zu dem Ungehörten" rechnet†). Er sagt zunächst, daß „wir di Benennungen, Ferse, und Perioden" mit „grossen Buchstaben" anfangen und setzt dann hinzu: „Di Alten fangen ni di Benennungen damit an. Die Neüern tuns nur hir und da, wis kömt. Wir schwankten emals auch so. Fileicht het ich die grossen Buchstaben nicht beibe-

*) „Kurzer Begriff der Deutschen Orthographie oder Rechtschreibung mit orthographischen Uebungen für die Schuljugend entworfen von J. J. L. Leipzig, bey Christian Gottlob Hilscher, 1776." 1794 erschien die 5. Auflage.

**) „Kurze Anleitung zur Deutschen Sprachkunst für die Jugend von George Friedrich Bärmann, ehemaligen Professor der Mathematik auf der Universität Wittenberg. Leipzig bey Johann Friedrich Junius. 1776."

***) „Klopstocks sämmtliche Werke. Leipzig; G. J. Göschen'sche Verlagsbuchhandlung. 1857."

†) Bd. 9, S. 404.

halten sollen. Es ist dis einer son dänen Punkten, bei welchen ich one Weiteres der Merheit der Stimmen folgen würde*)." An einer andern Stelle finden wir folgende Worte: „Di grossen Buchstaben sind nur für das Auge. (Ausgenommen Einer zum Unterschide son einer. Denn das lest der Sprechende hören). Da si dem Ore wenigstens nichz serderben; so darf man si, wi mir es sorkömt, beibehalten**)"

Die übrigen Ungeheuerlichkeiten der Schreibung Klopstocks fanden wenig Anklang. Einen, aber einen recht bedauerlichen Erfolg hatten sie jedoch, den nämlich, daß nun eine ganze Zahl von Schriftgelehrten auftrat, die die deutsche Schreibung im vollsten Sinne des Wortes zu verbösern suchten. Dem trat aufs allerentschiedenste Johann Christoph Adelung entgegen.

Im Jahre 1779 befahl Friedrich der Große, „eine gute teutsche Grammatik, die die beste ist, in den Schulen zu gebrauchen, es sei nun die Gottschedische, oder eine andere, die zum besten ist." Infolge dessen forderte der Minister Freiherr von Zedlitz Adelung auf, eine deutsche Sprachlehre für Schulen zu verfassen. So entstand Adelungs erstes grammatisches Werk, seine „Deutsche Sprachlehre. Zum Gebrauche der Schulen in den Königlich Preußischen Landen. Berlin 1781." In der mir vorliegenden dritten Auflage***), die dem „Königlich-Preußischen geheimen Staats- Kriegs- und Cabinets-Minister, Herrn Ewald Fridrich, Grafen von Herzberg," gewidmet ist, findet sich auf Seite 487 folgender Kanon: „Große Anfangsbuchstaben werden gebraucht: 1. zu Anfange eines Satzes, oder nach einem Punkte, ingleichen nach einem Frage- und Ausrufungszeichen, wenn die letztern einen Satz beschließen, folglich anstatt eines Punktes stehen. 2. In distributiven Sätzen, auch wohl nach einem Colon, wenn die Sätze mit Zahlfiguren bezeichnet sind: meine Gründe sind: 1. Weil — —. obgleich auch hier ein kleiner Buchstab schon hinlänglich ist. 3. Vor eigenen Nahmen und den davon abgeleiteten Adjektiven: Europa, Europäisch, Asiatisch, Deutsche Sprache. Wenn ein eigener Nahme ein appellatives Adjektiv vor sich hat, kann letzteres denselben entbehren: das schwarze Meer, der weiße Berg, das alte Testament, die obere

*) ebend.
**) Bd. 9, S. 346.
***) „Johann Christoph Adelungs Deutsche Sprachlehre für Schulen. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit allergnädigsten Privilegien. Berlin, 1795. In der Vossischen Buchhandlung."

Donau. 4. Vor allen Substantiven, und als Substantiva gebrauchten Wörtern: der Herr, die Geliebte, der Weise, das Rund der Erde, dein theures Ich, das Mein und Dein, das Gehen; aber nicht, wenn bey dem Adjektive nur das Substantiv verschwiegen ist, ein offenbar gottloser, oder wenn es als ein Adverbium stehet, am besten, aufs neue, in allem, weil sich hier die substantive Form fast völlig verlieret. Wenn Substantiva als Adverbia stehen, so lässet man ihnen am richtigsten den großen Buchstaben: an Kindes Statt, Statt haben, an Statt. 5. Die Pronomina, wenn sie sich in schriftlichen Anreden auf die angeredete Person beziehen. 6. Das Zahlwort ein, zum Unterschiede von dem Artikel. 7. Bey dem Anfange der Zeilen in Versen."

Ausführlicher ist Adelung in der „Vollständigen Anweisung zur Deutschen Orthographie*)."

Der 1. Abschnitt handelt von der „allgemeinen Absicht derselben" und führt aus: „Der Gebrauch großer Anfangsbuchstaben gehöret mit zu dem Grundsatze der deutschen Orthographie, die Wörter nach dem Maße ihrer Wichtigkeit auch für das Auge auszuzeichnen und dazu waren unter andern auch die großen Anfangsbuchstaben für Wörter von dem ersten Range, und welche vor andern ein auffallendes Unterscheidungsmerkmahl bedürfen, eines der geschicktesten (?) Mittel. Etwas davon hat man fast in allen bekannten Sprachen eingesehen: aber freylich nur etwas, daher der Gebrauch großer Anfangsbuchstaben in den meisten (?) derselben sehr willkürlich (?) ist, und es, einige wenige Fälle ausgenommen, größten Theils auf den Schreibenden ankommt, was für Wörter er auf diese Art auszeichnen will oder nicht. Die deutsche Orthographie hat, wie in so vielen andern Stücken, so auch in diesem, mehr Bestimmtheit und Gleichheit angewandt, und dadurch die leichte Verständlichkeit auch für das Auge gar sehr befördert." Das Lob dieses letzten Satzes ist doch höchst zweifelhaft und, wie meine Untersuchung lehrt, keinesfalls über alles Lob erhaben.

Dann verbreitet sich Adelung über den „Gebrauch derselben,

*) „Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie, nebst einem kleinen Wörterbuche für die Aussprache, Orthographie, Biegung und Ableitung. Von Johann Christoph Adelung, Churfürstl. Sächs. Hofrath und Ober-Bibliothecarius zu Dresden. Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung, 1790." Die 1. Auflage war 1788 erschienen.

1. zu Anfange einer Rede oder eines Satzes.“ Er sagt: „§ 2. Daß eine jede Rede mit einem großen Buchstaben angefangen wird, hat die deutsche Sprache mit allen gemein, deren Schrift mit Buchstaben dieser Art versehen ist. Auch in dem Fortgange der Rede, so oft sich ein neuer Satz oder eine neue Periode anfängt, folglich so oft ein Punctum vorhergehet, wird der Gebrauch großer Anfangsbuchstaben so ziemlich allgemein seyn. Eben das gilt, wenn eine Frage oder ein Ausrufungszeichen einen Satz beschließt, folglich die Stelle eines Punktes vertritt: Ist er da? Was will er? Kommen sie aber in der Mitte eines Satzes oder einer Periode vor, so ist der große Buchstab unnöthig: Wie lange willst du, Unglücklicher! noch zaudern? Oft vertreten beyde die Stelle eines Kolons oder Semikolons, und dann ist gleichfalls ein kleiner Buchstab hinlänglich; obgleich auch häufig ein großer gebraucht wird: Doch was rede ich nur immer von Weisheit, Absicht, Anschlägen, Entwürfen? Als ob sich nicht in diesem wunderbaren Könige mit dem Geist und den Einsichten des Feldherrn, des Staatsmanns, des Gesetzgebers, zugleich alle Gaben und Fertigkeiten zur Ausführung verbänden! oder als ob seine weitgreifende unermüdbare Thätigkeit irgend einen Anlaß, diese Talente schimmern zu lassen, versäumt, irgend eine der Arbeiten, die ihm selbst zu verrichten möglich war, andern übertragen hätte! ——*) Hier stehet das Frage- und Ausrufungszeichen vor den Sätzen — — anstatt eines Punctes; folglich fangen sich die folgenden Sätze mit großen Buchstaben an. In den übrigen Fällen stehen sie statt des Komma oder Semikolon, daher der große Buchstab unnöthig ist. ——

In distributiven Sätzen, oder nach einem Kolon, doch nur, wenn in beyden Fällen eine Zahlfigur vorhergehet, pfleget man gleichfalls gern einen großen Buchstab folgen zu lassen: Meine Gründe sind: 1. Weil — —. Vermuthlich ist hier der große Buchstab bloß durch das Punct bei der Zahlfigur veranlasset worden; allein da dieses hier kein Schluß-Punct, sondern bloß ein Zeichen der Abbreviatur ist, so ist auch ein kleiner Buchstab hinlänglich.“ Dieser letzte Abschnitt war in dem „Umständlichen Lehrgebäude“ als eigene, als 2: Regel aufgeführt. Gleichsam als Nachwort folgt dann noch folgende Stelle: „Wenn man ein Beyspiel, eine Stelle aus einer Schrift oder auch die Worte eines andern anführet, so daß ein

*) Ich lasse den weitern Teil des Beispiels weg.

Kolon vorhergehet, so ist der Gebrauch getheilet, indem man eben so oft einen großen als kleinen Buchstaben findet.

Nothwendig aber ist der große Buchstab, wenn mitten in einem Satze ein neuer Absatz angefangen wird, es mag nun derselbe eine Zahlfigur vor sich haben oder nicht: Was das deutsche Bürgerrecht erhalten hat oder nicht, läßt sich nicht in allen einzelnen Fällen bestimmen; denn,

1. Die Grenzen laufen hier ebenso sehr in einander, als in andern Theilen der Sprache u. s. f." Diesen letzten Satz könnte man der Majuskeltheorie des Deutschen so recht als Motto vorsetzen.

Nun wendet sich der Verfasser zum Gebrauche der großen Buchstaben „am Anfange der Zeilen in Versen": „§ 3. Da man in Gedichten die Verszeilen einzeln abzusetzen pflegt, so ist zu Anfange jeder derselben ein großer Buchstab nothwendig, weil hier jede Zeile einen eigenen Absatz macht. Die Nothwendigkeit, hier einen großen Buchstab zu gebrauchen, wird so allgemein empfunden, daß auch alle bekannte Völker, welche nur mit solchen Buchstaben versehen sind, sie in diesem Falle anwenden. Zwar hat es bey uns in den neuern Zeiten nicht an Sonderlingen*) gefehlet, welche sich auch hierin von dem allgemeinen (?) Gebrauche entfernet haben, aber bloß (?), um sich von demselben zu entfernen, und ohne alle übrige begreifliche Absicht, daher auch ihr Beyspiel ohne alle Nachfolger geblieben ist. Noch notwendiger ist der Gebrauch großer Buchstaben in solchen Fällen, wo die Verszeilen ohne Absatz wie Prosa in einander fortlaufen, wie z. B. in Gesangbüchern, um den Anfang der Reimzeilen dadurch kenntlich zu machen." Ob das letztere gerade so „nothwendig" ist, möchte doch sehr fraglich sein.

Alsdann wird über die Anwendung „vor eigenen Nahmen" gehandelt. „§ 4. Da sich eigene Nahmen eben dadurch, daß sie eigene Nahmen sind, von allen Gattungswörtern hinlänglich unterscheiden, so bekommen sie bey allen neuern Völkern einen großen Buchstab: Alexander, Europa, Deutschland, Berlin. Aber nicht bloß die Substantiva bekommen ihn, sondern er gebühret auch den von ihnen abgeleiteten Adjectiven und Adverbien: Alexandrinische Verse, Europäische Sitten, die Deutsche Sprache, Deutsch sprechen, sich Englisch kleiden. Manche behandeln diese letzteren als

*) Siehe bei Gottsched.

Gattungswörter, und schreiben sie mit kleinern Buchstaben; allein da die obigen substantiven eigenen Nahmen den großen Buchstab nicht bloß als Substantiva, sondern wegen ihres individuellen Begriffes bekommen, dieses Individuelle aber auch bey den Adjectiven und Adverbien bleibt, so erfordern sie billig auch das Zeichen derselben, und können folglich nicht nach der Analogie der appellativen Adverbien und Adjectiven behandelt werden. Ein wenig anders verhält es sich in Ansehung der Zeitwörter, welche von eigenen Nahmen abgeleitet werden, weil sie sich den Gattungswörtern schon etwas mehr nähern, und daher auch mit einem kleinen Anfangsbuchstaben zufrieden seyn können: ballhornisiren, engländern. Nothwendig wird der kleine Buchstab, wenn ein solches Verbum durch eine deutsche Ableitungssylbe ganz zu einem Gattungsworte wird."

Dann verbreitet sich der Verfasser noch über die „eigenen Nahmen, welche aus einem eigenen Nahmen nnd einem appellativen Adjective bestehen," wie „Ober-Deutschland, Nieder-Sachsen, oder das schwarze Meer und das Schwarze Meer." Zu letzterm Beispiel bemerkt er: „Hier scheinen die Gründe auf beyden Seiten gleich stark zu seyn; allein ich glaube doch, daß der kleine Buchstab mehr für sich hat als der große, in dem das Adjectiv doch immer appellativ bleibt, wenn es gleich mit seinem Substantive die Stelle eigenen Nahmens vertritt."

Nun hören wir vom Gebrauche der Majuskel bei den Substantiven. „§ 5. Unter den Gattungswörtern sind wieder die Substantive die vornehmsten, weil sie selbständige Dinge bezeichnen, auf deren Eigenschaften, Beschaffenheiten und Umstände sich alle übrige Redetheile beziehen. Da die Deutsche Orthographie einmal den Grundsatz angenommen hatte, die Wörter nach dem Maße der Wichtigkeit ihres Begriffes in dem Zusammenhange der Rede auch für das Auge auszuzeichnen, so war freylich nichts schädlicher*), als jedes Substantiv, als den ersten und wichtigsten (?) Redetheil, mit einem großen Buchstaben zu beschenken. Freylich unterscheidet sie sich dadurch von der Orthographie nicht nur der ältern Sprachen, als welche immer nur Eine Art von Schriftzeichen hatten, sondern auch von der Orthographie aller neuern, in

*) Würde man nicht ebenso gut für jede der andern Wortarten ein Unterscheidungszeichen einführen können und müssen?

welchen der Gebrauch großer Buchstaben in Ansehung des Substantivs sehr willkürlich und unbebestimmt (?) ist. Allein sie hat auch vor allen den Vorzug, daß sie nach bestimmten Grundsätzen ausgebildet ist, und selbige mit mehr Uebereinstimmung angewandt hat, als irgend eine andere. Man schreibt also im Deutschen nicht allein jedes ursprüngliche Substantiv mit einem großen Anfangsbuchstaben: Der Tisch, das Band, mein Herr; sondern auch einen jeden andern Redetheil, wenn er ausdrücklich als ein Substantiv gebraucht wird: der Weise, die Geliebte, das Rund der Erde, dein theures Ich, das Mein und Dein, das Gehen, das Essen, das böse Aber, dein Ja wird die Sache entscheiden. Nur muß es freylich von der Art seyn, daß es als ein Substantiv behandelt werden kann. Das feindliche wer da? ist nicht in dem Falle, weil wer da? nicht als ein Wort, folglich auch nicht als Substantiv betrachtet werden kann.

Dieser Gebrauch hat dann noch den zufälligen Nutzen, daß das Substantiv dadurch von dem gleichlautenden Adverbio unterschieden wird, deren wir im Deutschen mehr haben, als vielleicht andere Sprachen: gut und das Gut, übel und das Uebel, licht und das Licht, fett und das Fett, morgen und der Morgen, recht und das Recht, wohl und das Wohl.

So allgemein und bestimmt nun auch diese Regel ist, so kann doch ihre Anwendung in einzelnen Fällen Schwierigkeit machen, weil es nicht allemal klar ist, was als ein Substantiv betrachtet werden muß, oder nicht, indem oft entgegen gesetzte Analogien vorkommen können, welche die wahre Schreibart schwankend und ungewiß machen. Die vornehmsten Schwierigkeiten betreffen das Adjectiv, den Infinitiv und das Substantiv, wenn es als ein Adverbium gebraucht wird, daher von jedem dieser Fälle besonders gehandelt werden muß."

Zuerst wendet sich der Verfasser dem Adjectiv zu: „§ 6. Das Adjectiv kann überhaupt auf eine doppelte Art als ein Substantiv gebraucht werden: 1. unconcresciert und als ein bloßes Adverbium: ein schönes Schwarz, das Blau des Himmels, das Rund der Erde, und 2. concresciert, als ein wahres Adjectiv, wo wieder zwey Fälle Statt finden, indem er (es ?) theils in allen drey Geschlechtern anstatt eines ausgelassenen Substantiv stehet, ein Weiser, die Schöne, theils im Neutro eine Eigenschaft selbständig bezeichnet, folglich ein abstractes Substantiv wird, ein Ganzes ausmachen, etwas Großes,

es ist nichts Gutes an ihm. Ueberhaupt kommt es hier darauf an welcher Begriff am meisten hervorsticht, der Begriff der Selbständigkeit, folglich des Substantivs, oder des Unselbständigen, folglich des Adjectives. In den (dem ?) ersten unconcrescierten Falle ist der substantivische Begriff keinem anderen Zweifel ausgesetzt, daher man einem solchen Worte auch ohne Ausnahme einen großen Buchstab gibt. Allein in Ansehung des zweyten Falles können zuweilen Bedenklichkeiten eintreten.

1. Wenn das Substantiv dabey verschwiegen ist, da man denn zweifelhaft seyn kann, ob man dem Adjective einen großen Buchstab geben soll oder nicht." Eigentlich ist bei jedem Adjectiv, wenn es nicht im Neutrum steht, ein Substantiv ausgelassen; die Auslassung wird jedoch nicht immer gemerkt. Manche Adjective sind durch den Gebrauch so gangbar geworden, daß man sie unbedenklich zu den Substantiven zählen kann; z. B. ein Gelehrter. „Aber nicht alle Adjective sind in diesem Falle, wenn sie allein stehen, sondern sie beziehen sich entweder auf ein vorher gegangenes, oder auf ein förmlich verschwiegenes Substantiv. Im ersten Falle ist die adjectivische Form zu merklich, als daß sie einen großen Buchstab sollten fordern können: große Männer sprechen selten von sich, aber kleine desto öfter ——*). Hingegen wenn das Adjectiv ganz an der Stelle eines verschwiegenen Substantives stehet, so scheinet es auch den gerechtesten Anspruch auf dessen äußere Vorzüge machen zu können: Die Tugenden der Entseelten ———. Noch mehr ist das der Fall, wenn das Adjectiv im Neutro zu einem abstracten Substantive wird, indem hier nicht einmahl eine Auslassung Statt findet, sondern das Adjectiv den völligen Begriff eines Substantives bekommt: jener eindringende Blick, der das Wahre von dem Falschen unterscheidet — — —.

2. Wenn Adjectiva mit Substantiven in der Apposition, d. h. in gleichem Verhältnisse stehen: Alexander der Große ——. Es könnte scheinen, daß hier der große Buchstab unnöthig wäre, weil sie wahre Adjective sind: welches erhellet, wenn man ihre Stelle verändert: Der große Alexander — — —. Allein es streitet dagegen, daß nur Substantive in der Apposition stehen können, daher jedes Adjective alsdann auch in alle Vorrechte eines Substantivs tritt,

*) An diesen Stellen sind die weiteren Beispiele weggelassen.

und alsdann auch mit Recht auf einen großen Buchstaben Anspruch machen kann.

3. Wenn das anstatt eines Substantives stehende Neutrum zu einem Umstandsworte wird: aufs beste, am ehesten, mit dem frühesten, aufs neue, von neuem, in allem, am längsten, zum wenigsten, auf das höchste. Hier ist freylich einige Aehnlichkeit mit einem Substantive; allein da die Bedeutung ganz adverbisch, und dabey der Ursprung auch adjectivisch ist, so schreibt man sie am richtigsten und sichersten mit einem kleinen Buchstaben."

Nun folgt die Behandlung der Infinitive. „§ 7. Wenn der Infinitiv eines Verbi anstatt eines Substantivs gebraucht wird, so fordert er der Regel nach einen großen Buchstab, und so lange er für sich allein stehet, macht das keine Schwierigkeit: Das Singen — — —. Auch wenn er nur Ein Adverbium zu seinem Bestimmungsworte vor sich hat, läßt er sich mit demselben leicht zusammen ziehen, und bekommt alsdann mit Recht einen großen Buchstab: im Vorbeygehen — — —.

Ein wenig größer ist die Schwierigkeit, wenn die vorher gehende Bestimmung aus mehreren Wörtern bestehet, und zwar aus solchen, welche keine Zusammensetzung ausmachen können: das hin und wieder gehen, mit seinem zu Hause kommen hat es gute Zeit — —. Hier kündigt zwar der Artikel den Infinitiv mit der ganzen Bestimmung als Ein Ganzes an; allein da die letztere von der Art ist, daß sie kein grammatisches Ganzes, folglich auch keine Zusammensetzung ausmachen kann, so lassen sich beyde auch nicht als ein Wort schreiben. — — Zum Glück gibt es noch zwey bessere Mittel, die substantivische Ehre eines solchen Ausdruckes zu retten, obgleich unverständige Schriftsteller jenes unschickliche immer am liebsten gebrauchen. Diese sind denn, daß man das erste Bestimmungswort gleich nach dem Artikel mit einem großen Anfangsbuchstabe bezeichne — —, das Hin und wieder gehen; oder daß man nur dem Infinitiv einen großen Buchstaben gebe, das hin und wieder Gehen. Der letztere Ausweg scheint mir der Analogie nach der richtigste zu sein, weil das Substantiv in so vielen tausend andern Fällen seine Bestimmungswörter vor sich hat, ohne daß selbige mit ihm zusammen schmelzen, oder einen großen Buchstab bekommen: der gelehrte und große Mann."

Wenn bis dahin die Fälle aufgezählt und behandelt wurden, in denen das Substantiv oder das substantivisch gebrauchte Eigenschafts- und Zeitwort die Majuskel zu erhalten hat, so wendet sich der Verfasser jetzt zur Betrachtung der Fälle, in denen das „Substantiv seinen großen Buchstab verlieret." In § 8 heißt es: „Indessen giebt es auch Fälle, wo das Substantiv seinen großen Buchstab wieder verlieret, und dieses geschiehet allemahl, so oft es in einen andern Redetheil übergehet. Es gehöret dahin: 1. Wenn es in der Zusammensetzung einen andern Redetheil bilden hilft: gesetzgebend — —.

2. Wenn es vermittelst des Ableitungslautes s zu einem Adverbio wird: heils, flugs von Flug. Nur ist es nicht allemahl völlig klar, wo das Substantiv vermittelst dieses Lautes zu einem wahren Adverbio wird, oder wo es bloß im Genitive stehet. Anfangs, es ist Rechtens, Falls, Abends, Mittags, Vormittags, Morgens, Montags, Dienstags, u. s. f. sind wahre Genitive, zumahl man auch sagt des Morgens, des Abends. Aus Nachts, welches als ein Fämininum, keinen Genitiv anf s haben kann, scheinet zwar zu erhellen, daß das s hier die adverbialische Ableitungssilbe ist; aber da die weiblichen Genitive auch in der Zusammensetzung häufig auf s gemacht werden, Hülfsmittel, Andachtseifer, Geburtstag, so folgt auch Nachts der Analogie, nach welcher ein Fämininum, wenn es den Genitiv schlechterdings an sich bezeichnen muß, denselben auf s macht. Es ist daher am sichersten, daß man den großen Buchstab so lange behält, als der Begriff eines Substantives noch merklich ist. — — —

3. Oft stehet das Substantiv ohne alle Veränderung anstatt eines Umstandswortes, und da behält man den großen Buchstaben billig so lange bey, als die substantivische Gestalt und Bedeutung noch nicht ganz verloren gegangen ist. Folglich: an Kindes Statt, Statt haben, Statt finden, ihm zu Folge, Platz greifen, zu Gaste bitten, dir zu Liebe, in Acht nehmen, zu Fuße gehen, Kraft meines Amtes. Wird aber die substantivische Gestalt und Bedeutung durch die adverbische verdunkelt, so fällt mit jener auch der große Buchstab weg: statt und anstatt meiner — — —."

Zum Schluß wird die Majuskel in „Pronominibus, Ad-

jektiven und Zahlwörtern" einer Erörterung unterzogen, indem wir § 9 hören, daß man den großen Buchstaben noch braucht:

„1. Vor Pronominibus und Adjectiven, wenn sie sich in schriftlichen Anreden auf die angeredete Person beziehen — —, wohin manche auch sich und selbst in dem obigen Falle rechnen, welche aber auch mit einem kleinen Buchstaben geschrieben werden. Man gebraucht den großen Buchstab auch wohl, wenn man von hohen Personen im erzählenden Style spricht, und ihrer mit Ehrerbietung gedenkt. — —

2. Ehedem pflegte man wohl allen Adverbien, wenn sie erhabene Personen betrafen, oder ihr Substantiv etwas Ehrwürdiges bezeichnete, einen großen Anfangsbuchstaben zu geben: Die Kaiserlichen Gerechtsamen, Göttlich, der Geheimde Rath, der heilige (Heilige?) Geist, die Heilige Schrift, der Jüngste Tag, wohin denn auch wohl die wissenschaftlichen Kunstwörter gerechnet werden, Moralisch — — —. Jetzt gehet man mit den großen Buchstaben ein wenig sparsamer um, und gebraucht in allen diesen Fällen nur einen kleinen. Aber,

3. das Zahlwort ein bekommt, der leichtern Verständlichkeit wegen, billig einen großen Buchstaben, um es von dem Artikel ein zu unterscheiden, zumahl da jenes allemahl den Ton bekommt, dieses aber nicht: ich habe ihn nur Ein Mahl gesehen; aber es wird schon ein Mahl (einmahl) geschehen, d. h. künftig. In ein einziger ist ein der Artikel, daher es hier auch nur einen kleinen Buchstaben bekommt. In der Zusammensetzung fällt der große Buchstabe wieder weg, weil hier ohnehin keine Zweydeutigkeit zu besorgen ist: einsylbig, einseitig, u. s. f.

4. Wenn man den Titel eines Buches anführet, und selbige nicht auf andere Art durch die Schrift unterscheidet, so pflegen viele das erste Wort gleichfalls mit einem großen Buchstaben zu schreiben: Häberlins Neueste Deutsche Reichsgeschichte. Besser ist, solche Titel in der Schrift zu unterstreichen, im Drucke sie durch die so genannte Schwabacher auszuzeichnen, und übrigens das mit kleinen Buchstaben zu schreiben, was nicht aus andern Gründen auf einen großen Anspruch machen kann."

Adelung war einer der größten Sprachkundigen seines Jahrhunderts. „Bei seinen Zeitgenossen erfreute er sich eines fast unbe-

gränzten Ansehens." Seine Regeln und Belehrungen*) erlangten die größte Verbreitung und wurden in zahlreichen Arbeiten vorgetragen.

Von den vielen Schriften der „Nachgeborenen" wähle ich nur wenige aus. Wollte ich sie alle anführen, die mir zu Gebote standen und von mir durchgesehen wurden, so würde meine Arbeit eine ungeheure Ausdehnung erheischen.

1779 veröffentlichte Telemann „Regeln der deutschen Orthographie**)." Er schreibt da in dem Kapitel „Von den großen Buchstaben":

„Der erste Buchstabe eines Worts muß ein großer seyn, 1) in dem ersten Worte einer Periode:

a) wenn gar keine Worte vorhergehen;

b) wenn sich die vorhergehende Periode mit einem . oder ? oder ! oder auch mit einem — endiget.

Anm. Auch in dem ersten Worte einer Rede oder eines Briefes steht, nach geendigter Anrede, ein großer Buchstabe.

2) in dem ersten Worte nach einem Colon, wenn unmittelbar nach diesem Colon Worte angeführt (citirt, allegirt) werden. Z. E. Gott sprach: Es werde Licht!

3) in Gedichten, im ersten Worte jeder Zeile.

4) in allen nominibus substantivis, sie mögen nomina propria oder appellativa seyn, und sie mögen allein stehen, oder mit einem vorhergehenden oder folgenden Worte vermittelst 2 Striche = verbunden seyn. Z. E. Paulus, —.

Not. Wenn ein nomen substantivum mit einem vorhergehenden Worte, dem eigentlich kein großer Anfangsbuchstabe zukömmt, vermittelst 2 Striche = zusammengesetzt wird: so wird auch der erste Buchstabe des vor den 2 Strichen = vorhergehenden Worts groß geschrieben. Z. E. Groß=Admiral.

*) Ich will die Orthographie nicht nach Adelung benennen, da er schreibt: „Ich verbitte mir daher im Voraus sehr feyerlich die Ehre, unsere allgemein (?) übliche Orthographie, wie ich sie vortragen werde, in der Folge nach meinem Namen zu benennen, indem ich im Grunde nichts Neues lehren, sondern mich nur bemühen werde, das Alte gründlicher, ausführlicher und fruchtbarer vorzutragen, als vor mir geschehen ist."

**) „Regeln der deutschen Orthographie, aus fremden und eigenen Bemerkungen zusammengetragen, und dem jetzigen allgemeinen Schreibgebrauche der Gelehrten gemäß, für Schüler so genannter lateinischen Schulen eingerichtet von Georg Michael Telemann, Collegen der Domschule und Cantore in Riga. Riga und Leipzig, verlegts Johann Friedrich Hartknoch, 1779."

Anm. a) Wenn ein nomen substantivum mit einem folgenden adjectivo oder adverbio oder verbo in Einem Worte zusammengesetzt wird: so wird der erste Buchstabe eines solchen zusammengesetzten Substantivi, wofern keine andere Regel es erfordert, nicht groß geschrieben. Z. E. heldenmüthig, —.

b) Wenn ein nomen substantivum mit einem folgenden Substantivo in Einem Worte zusammengesetzt wird: so wird der erste Buchstabe des ersten Substantivi, nicht aber der erste Buchstabe des andern Substantivi, groß geschrieben. Z. E. Speisemeister, —.

c) Wenn ein nomen substantivum mit Einem oder zwey vorhergehenden Wörtern, denen eigentlich kein großer Buchstabe zukömmt in Einem Worte zusammengesetzt wird, und ein solches zusammengesetztes Wort alsdann als ein einziges Substantivum angesehen wird: so wird der erste Buchstabe dieses zusammengesetzten Worts, und nur der erste Buchstabe allein, groß geschrieben —.

Not. Ueberhaupt merke man, daß in der Mitte eines nicht vermittelst 2 Striche = zusammengesetzten Worts nie ein großer Buchstabe geschrieben wird; ausgenommen, daß einige in der Mitte der mit dem Adjectivo oder Adverbio edler oder edel zusammengesetzten Ehrenwörter den ersten Buchstaben des besagten Adjectivi oder Adverbii Höflichkeit halber groß zu schreiben pflegen. Z. E. Ein HochEdler Rath, —.

5) sehr oft auch in den nominibus adjectivis, infinitivis und andern partibus orationis und accidentibus derselben, wenn sie substantive — — gebraucht werden. —.

6) in den Pronominibus und Adjectivis, wenn man seine Achtung gegen die Personen, die bey ihnen gedacht werden, dadurch zu erkennen geben will; besonders, wenn man diese Person selbst anredet. — —.

7) in den Zahlwörtern Ein, Eine, Eines, — —: wenn sie nicht mit einem andern Worte zusammengesetzt sind: zum Unterschiede von dem Artikel ein, — —; welche Artikel, wenn ihr erster Buchstabe nicht nach einer andern Regel ein großer Buchstabe seyn muß, mit kleinen Buchstaben geschrieben werden. — —

Anm. Weil nun zuweilen auch diese Artikel mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden müssen: so thut man wohl, wenn man die obigen Zahlwörter, wenn sie an einem Orte stehen, wo auch den ihnen gleichlautenden Artikeln ein großer Anfangsbuch-

ſtabe zukömmt, zum Unterſchiede von dieſen mit gröbern Buchſtaben drucken läßt, und außer dem Drucke ſie unterſtreicht.

Not. Einige ſchreiben dieſe Zahlwörter, wenn ihnen nicht nach einer andern Regel ein großer Anfangsbuchſtabe zukömmt, mit kleinen Buchſtaben; — —.

(Den übrigen willkührlichen Gebrauch der großen Buchſtaben lerne man aus der Lectüre.)

Uebrigens gebrauche man in allen Wörtern, wenn und wo keine großen Buchſtaben in ihnen ſtehen müſſen, die kleinen Buchſtaben."

Aus dem Jahre 1780 ſind die „Bemerkungen über die Richtigkeit und Rechtſchreibung der Teutſchen Sprache*)" von Pütter. Seite 113 und 114 heißt es: „Nach einem ziemlich entſchieden allgemeinen Gebrauche ſind wir bisher gewohnt geweſen, theils alle Subſtantive, oder auch Adjective und Infinitive, wenn ſie wie Subſtantive gebraucht werden, z. B. die Groſſen dieſer Welt, das Sprechen, das Stehen, u. ſ. w., theils aber auch alle eigne Namen mit groſſen Anfangsbuchſtaben zu ſchreiben. Wenn gleich ein und andere Schriftſteller es haben verſuchen wollen, alles nur mit kleinen Buchſtaben zu ſchreiben, ſo hat es doch weder Beyfall gefunden, noch verdienet, da es oft ſeinen guten Nutzen hat, die Subſtantive auf ſolche Art gleich bemerklich zu machen. Einige ſchränken aber den Gebrauch der großen Anfangsbuchſtaben jetzt dergeſtalt bloß auf Subſtantive ein, daß ſie auch eigne Namen von Ländern oder Perſonen, wenn ſie adjectiviſch gebraucht werden, nur mit kleinen Buchſtaben anfangen, als das römiſche Recht, die wolfiſche Philoſophie. Hier verdient meines Erachtens der bisherige Gebrauch unſerer Canzleyen den Vorzug, da man ſolche eigne Namen, ſie mögen ſubſtantiviſch oder adjectiviſch vorkommen, allemal mit groſſen Buchſtaben anfängt. Ein engliſcher Schriftſteller und ein Engliſcher, wie man ſie im Schreiben durch kleine oder groſſe Anfangsbuchſtaben unterſcheidet, ſind doch noch ganz verſchiedene Begriffe. Oder ſoll man bloß darum gegen den bisherigen Gebrauch mit einigen Engliſch in Engelländiſch verwandeln, da man zwar aus Holland und Liefland Holländiſch und Liefländiſch, aber doch aus Teutſchland und Rußland nicht Teutſchländiſch und Rußländiſch macht?"

*) „Ueber die Richtigkeit und Rechtſchreibung der Teutſchen Sprache einige Bemerkungen vom geheimen Juſtizrath Pütter zu Göttingen. Göttingen, im Verlag der Wittwe Vandenhoeck 1780."

Für den Unterricht der ersten Klassen der kurkölnischen Schulen war die „Anweisung zur Deutschen Sprachkunst*)“ verfaßt. Sie bestimmte Seite 6—9:

„§ 1. Vom Gebrauche der großen Anfangsbuchstaben. Man bedient sich der großen Anfangsbuchstaben

1) Im Anfang einer jeden Rede; z. B. Das Reich ist nicht von dieser Welt.

2) Im Anfang eines jeden Verses; — —.

3) Im Anfang eines jeden Hauptwortes, es mag dieses nun der eigene Namen eines Menschen, eines Landes, einer Stadt oder andere Sache seyn; z. B. Johannes, Holland, Köln, Feder 2c.

4) Im Anfang eines jeden Wortes, so die Stelle eines Hauptwortes vertritt; z. B. das Laufen, im Schreiben, — —, das Deinige 2c.

Auch können zuzeiten Nebenwörter, Vorwörter, Beiwörter und Zwischenwörter die Stelle von Hauptwörtern vertreten, und haben alsdann ihren großen Anfangsbuchstaben; z. B. Er hält's immer mit Ja und Nein. — —.

Wenn das Wort Ein als ein Zahlwort gebraucht und mit einem besondern Nachdruck ausgesprochen wird; so hat es ebenfalls einen großen Buchstaben; — —.

Eben so werden auch oft die Wörter der, die, das, dieser, diese, dieses 2c. mit einem besondern Nachdruck ausgesprochen, und alsdann besser mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben; — —.

5) Auch füglich zu Anfang derjenigen Beiwörter, die von eigenen Namen herstammen, z. B. Römische Republik, — —. Eben so auch, wenn diese von eigenen Namen abstammenden Wörter zusammengesetzt sind; z. B. Oberrheinisch.

6) In Staatsschriften, zu Anfang derjenigen Fürwörter, die sich auf einen regierenden Herrn beziehen, in dessen Namen man schreibt; z. B. Seine Majestät haben geruhet 2c. —.

7) Im Anfang derjenigen Wörter, die sich, dem Titel nach,

*) „Anweisnng zur Deutschen Sprachkunst. Auf Veranstaltung der Kurfürstl. Maxischen Akademie zu Bonn, zum Unterrichte der ersten Klassen, sämmtlicher Erzstiftisch-Kölnischer Schulen eingerichtet. Bonn, verlegt von Johann Friderich Abshoven, Kurfürstlich-gnädigst privilegiirten Akademischen Buchhändlern und Buchdruckern. 1783.“

auf diejenigen Personen beziehen, woran man schreibt; z. B. Sie, — —.

8) Nach einem jeden Schlußpunkte; z. B. Die Tugend flicht sich selbst ihre Krone. Das Laster bereitet sich seine eigene Folter.

9) Nach einem Frage- und Ausrufungszeichen, wenn sich die Rede damit schließt, oder schließen könnte; z. B. Wie groß und herrlich ist der Mensch, wenn er will! — —.

10) Nach jedem Doppelpunkte, wenn man nämlich die Worte eines andern anführt; z. B. der Heiland sagt: Wer mich lieb hat, der folge mir nach."

Zehn Jahre später erschien die „Kleine deutsche Sprachlehre*)" von Stutz. Seite 223 sagt er:

„Große Anfangsbuchstaben gebraucht die deutsche Schrift zu Anfange einer Rede, eines jeden Satzes oder Perioden, eines Substantivs oder als Substantiv gebrauchten Wortes, der Fürwörter Sie, Ihnen, Dieselben 2c. in Anreden, und endlich in der Poesie zu Anfange einer jeden Zeile. Also nach einem Punkt(.) folgt allezeit ein großer Buchstabe, auch nach dem Frage- und Ausrufungszeichen (?!), wenn sie einen Satz beschließen, und nach dem Kolon (:), wenn eines andern Worte angeführt oder mehrere Sätze aufgezählet werden. Das Substantiv aber wird klein geschrieben, so bald es als Adverbium stehet: in allem, am besten."

1794 schrieb Scherber in der „Einleitung in die Deutsche Sprachlehre**)" Seite 3: „In der Deutschen Sprache müssen alle Hauptwörter mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden."

Für die Stadtschule zu Bonn wurde 1797 die „Kurze teutsche Sprachlehre***)" herausgegeben, die Seite 24 diese Anweisung brachte: „2. Bei dem Anfange einer Schrift, nach einem Punkte

*) „Johann Ernst Stutz kleinere deutsche Sprachlehre zum Schulgebrauche. Potsdam, bei Carl Cristian Horvarth 1793."

**) „Einleitung in die Deutsche Sprachlehre; oder Kurze und faßliche Erklärung der neuen Redetheile, und Abänderung derer die wandelbar darunter sind; nebst zwey Tabellen, für Junge Leute und Kinder hauptsächlich eingerichtet, aber auch für Männer und Frauen, Gelehrte und Ungelehrte brauchbar. Celle, 1794. bey Johann Diederich Schulze." Die Vorrede ist unterschrieben: „J. C. F. Scherber. Lehrer der Deutschen, Englischen und Französischen Sprache."

***) „Kurze teutsche Sprachlehre zu den in den kurkölnischen Schulen eingeführten Tabellen: nebst einer Anleitung zum Geschäftsstyle. Zunächst für die bönnische Stadtschule. Bonn 1797."

und bei jedem Hauptworte wird ein großer Anfangsbuchstabe gebraucht. In Briefen werden auch die Fürwörter mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben, welche sich auf die Person beziehen, an die man schreibt."

Damit schließen wir auch diesen Zeitabschnitt ab. Was ist nun das Ergebnis der Bestrebungen des Jahrhunderts auf unserem Gebiete? Die Regeln der Grammatiker des vorigen Jahrhunderts wurden weiter ausgebaut und teilweise neu begründet; man suchte zu einem gewissen Abschluß zu kommen. Eine vollständige Einheit gelang jedoch nicht. Viele Schriftsteller widerstrebten der herrschenden Lehre und gingen ihre eigenen Wege. Mehrere der grammatischen und orthographischen Anweisungen wurden durch amtliche Verfügungen zur Richtschnur für den Unterricht in den Schulen vorgeschrieben. Durch die Schule drangen die Lehren in das Volk und erlangten die weiteste Verbreitung.

IV. Neunzehntes Jahrhundert.

Ihren Höhepunkt erreichte die Bewegung im 19. Jahrhundert. Stattlich war das Gebäude aufgeführt, und fest schien es gegründet. Da nahte der Meister und versuchte mit dem Hammer Donars „die Form zu zerbrechen." Gelang es ihm auch nicht, den Bau niederzureißen: in seinen Grundfesten erschütterte er ihn. Langsam fällt seitdem ein Stein nach dem andern ab: „Was Hände bauten, können Hände stürzen." Viele Handlanger waren am Ausbau thätig und viele sind bei der Zerstörung beschäftigt. Ich werde aus unserm Zeitabschnitte nur die vorführen, die in der einen oder andern Beziehung bestimmend auf den Gang der Ereignisse eingewirkt haben.

Zuerst tritt uns Theodor Heinsius entgegen. Er sagt auf Seite 152 seiner „Kleinen deutschen Sprachlehre*)":

„Mit großen Anfangsbuchstaben werden geschrieben:

*) „Kleine theoretisch-praktische Deutsche Sprachlehre für Schulen und Gymnasien. Von Theodor Heinsius. 4. verbesserte und vermehrte Auflage. Berlin, bei Duncker und Humblot. 1814." Die erste Ausgabe war 1804 erschienen.

1) alle Wörter zu Anfange einer jeden Rede und Periode, so wie alle Wörter nach einem Punktum, Ausrufungs- und Fragezeichen, wenn die beiden letztern einen Satz beschließen, und also statt eines Punktes stehen. Auch pflegt man jede Zeile eines Gedichtes mit einem großen Buchstaben anzufangen*);

2) alle Hauptwörter und solche, die als Hauptwörter gebraucht werden: also nicht bloß: Vater, Sohn, Kind, Stuhl, Kleid, sondern auch: das Mein und Dein, sein andres Ich, das Grün, das Große in dieser Handlung, bei der Sache ist ein Aber;

3) alle eigene Namen und gewöhnlich auch die von ihnen abgeleiteten Eigenschafts- und Umstandswörter: Carl, Franz, Berlin, Preußen, der Brandenburgische Soldat, die Deutsche Sprachlehre, die Christliche Religion. Nach eingeführter Sitte schreibt man auch die Wörter Kaiserlich, Königlich und Kurfürstlich groß;

4) die Personwörter, welche sich in schriftlichen Aufsätzen auf die angeredete Person beziehen: Sie, Ihnen; und im Kabinets- und Kanzleistyl, das Wir, wenn es die Person des Fürsten bezeichnet. — Auch findet man öfters das Zahlwort ein zum Unterschiede von dem unbestimmten Geschlechtsworte ein groß geschrieben."

Diese Theorie stimmt größtenteils mit den Ansichten der letzten Grammatiker des vorigen Jahrhunderts überein. Wesentlich neu ist die Bestimmung über die Schreibung der Adverbia. Allein in dieser Allgemeinheit kann Heinsius die Regel nicht aufgefaßt haben, da er sonst anders geschrieben hätte, als er lehrte. Ich glaube vielmehr, daß sie sich nur auf solche Fälle bezieht, in denen, wie der Verfasser Seite 142 bemerkt, „die adverbiale Form der Substantive, die sich durch den Genitiv ausdrückt" Anwendung findet, z. B. Abends, Morgens, er kommt Abends.

Ausführlicher und bestimmter in den Regeln ist Dr. Joh. Chr. Aug. Heyse. Seine Majuskeltheorie gebe ich nach der „Kleinen theoretisch-praktischen Grammatik" **) wieder. Er sagt

*) Dieser letzte Satz fehlte in der 1. Ausgabe.

**) „Kleine theoretisch-praktische deutsche Grammatik. Ein Auszug aus dem größern Lehrbuche der deutschen Sprache. Zunächst für Schulen bearbeitet von Dr. Joh. Christ. Aug. Heyse. Fünfte, sehr verbesserte Ausgabe. Hannover 1825. Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung." Die erste Ausgabe erschien 1816.

zuerst Seite 48: „Die in der deutschen mehr, als in irgend einer andern Sprache, jetzt üblichen großen Anfangsbuchstaben sind nicht in den frühesten Zeiten der deutschen Schrift im Gebrauch gewesen. Erst nach Luther oder um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts zeigt sich der häufigere Gebrauch derselben, welcher, richtig angewandt und verstanden, allerdings eben so viel zur Verständlichkeit des schriftlichen Vortrags beiträgt, als der Wort- und Redeton zum bessern Verstehen des mündlichen Vortrags, und selbst diesen beim Lesen in vieler Hinsicht erleichtert." Dann fährt er fort: „Mit großen Anfangsbuchstaben werden geschrieben: 1) Alle Anfangswörter eines Redesatzes, er mag nun den Anfang eines Briefes, einer Rede und jedes andern schriftlichen Aufsatzes ausmachen, oder nach einem andern vorhergegangenen Satze folgen, dessen Sinn vollendet und durch einen Punkt, ein Fragezeichen, oder Ausrufszeichen geschlossen ist. Wenn aber ein Frage- oder Ausrufszeichen in der Mitte eines Redesatzes steht, so darf das darauf folgende Wort, wenn es nicht etwa andere Gründe fordern, nicht groß geschrieben werden. Auch nach jedem andern Zeichen, nämlich nach dem Kolon, Semikolon usw., darf in der Regel kein großer Buchstabe folgen, wenn ihn das Wort nicht an und für sich erfordert; außer in folgenden Fällen:

a) Wenn man einzelne Sätze abbricht und mit Zahlen oder Buchstaben bezeichnet;

b) Wenn man seine eigene oder eines Andern Worte geradezu oder wörtlich nach einem (:) anführt.

Anm. Die Anfänge der Verszeilen in Gedichten, wenn man sie nämlich, wie gewöhnlich, mit abgebrochenen Zeilen schreibt, werden noch von den meisten Dichtern groß geschrieben.

2) Alle Wörter, welche einen selbständigen Begriff bezeichnen, die also entweder Substantive sind, oder nur als solche in diesem Falle gebraucht werden. Besonders werden Adjective häufig als Substantive gebraucht und dann groß geschrieben. So auch die Beinamen, z. B. Friedrich der Große, Ernst der Fromme, Ludwig der Sechzehnte usw. In solchen Fällen, wo das Adjectiv zur Bezeichnung eines Menschen oder einer Gattung von Menschen dient, steht es anstatt des fehlenden Substantivs immer groß. Bezieht sich aber ein Adjectiv auf ein Substantiv, das entweder noch folgt, oder schon vorausgegangen ist, so wird dasselbe nicht groß geschrieben.

Eben so ist auch das Adjectiv nach einer Präposition nicht immer als Hauptwort, sondern als ein Umstandswort oder Adverbium anzusehen und daher auch nicht groß zu schreiben, z. B. aufs neue, am besten, in kurzem, aufs schönste. In zusammengesetzten Wörtern richtet sich der Anfangsbuchstabe nicht nach dem ersten, sondern nur nach dem letzten Gliede der Zusammensetzung. Ist also das letzte Glied der Zusammensetzung ein Substantiv oder als ein solches gebrauchtes Wort, wie das Abendessen, das Bleiweiß, der Grünspecht 2c., so bekommt das Wort einen großen Anfangsbuchstaben. Ist aber das letzte Glied der Zusammensetzung kein Substantiv, wird auch nicht als solches gebraucht: so darf das zusammengesetzte Wort nicht mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden, wenn auch das erste Glied ein Substantiv ist.

3. Alle Anredewörter, sie mögen Fürwörter oder andere Titelwörter sein, wenn sie sich in Briefen u. dergl. auf die angeredete Person beziehen, bekommen aus Höflichkeit große Anfangsbuchstaben. Nur hüte man sich vor Verwechslung dieser Anredewörter und schreibe sie (in bürgerlichen Verhältnissen) nur dann groß, wenn man damit zu Jemandem, aber nicht, wenn man von Jemandem redet. Auch das Wort Sich, wenn es auf das Sie Beziehung hat, wird in Briefen besser groß als klein geschrieben. Der Schriftgebrauch in den Adjectiven kaiserlich, königlich, fürstlich 2c. ist verschieden. Einige schreiben sie immer klein, Andere nur dann, wenn sie dieselben allgemein gebrauchen, z. B. die kaiserliche Würde ist mehr als die königliche; aber in näherer Beziehung auf dergleichen hohe Personen, der einmal eingeführten Höflichkeit gemäß: Kaiserlich, Königlich, Herzoglich, Gräflich 2c.

Anmerkungen: 1. Die von Ländernamen abgeleiteten Adjective werden klein geschrieben; die von Städte- und Ortsnamen abgeleiteten schreibt man, um Mißverständnisse zu verhüten, besser groß, so wie dies auch bei den von Personennamen abgeleiteten geschehen muß, besonders wenn sie auf er gebildet werden und eigentliche Substantive sind. 2. Einige pflegen auch das Zahlwort ein, zum Unterschiede von dem Artikel ein, groß zu schreiben, welches aber nicht nöthig ist, da schon der Zusammenhang diesen Unterschied angiebt. 3. Selbst Substantive verlieren ihre großen Anfangsbuchstaben, wenn sie den Charakter oder das Eigentümliche eines Hauptwortes verlieren. Dies

geschieht: a) wenn sie hinten mit Bei- oder Nebenwörtern zusammengesetzt werden, wo sie dann als Redetheil bloß das gelten, was das ihnen angekettete Wort an und für sich gilt. b) Wenn sie als bloße Adverbia oder Präpositionen (Umstands- oder Verhältnißwörter) erscheinen. Hierher gehören auch Redensarten: es thut mir leid; Jemand zum besten haben; Etwas preis geben, zu gute haben, zuwege bringen 2c. — Doch schreibt man Acht geben, in Acht nehmen, Dank sagen, zu Grunde gehen, zu Hülfe kommen, im Stande sein, zu Stande bringen, zu Werke gehen, zur Rede stellen, Trotz bieten, Statt finden 2c. Besonders sind hier noch folgende Wörter zu merken: Mal hat den Charakter eines Hauptworts, wenn es mit Ordnungszahlen in Verbindung tritt; mit Grundzahlen aber zusammengesetzt, wird es klein geschrieben. Recht und Unrecht. Schuld."

Im Jahre 1829 starb August Heyse und sein Sohn Karl übernahm die Besorgung der neuen Auflagen seiner Schriften. Er arbeitete dieselben jedoch in solchem Maße um, daß man die Ausgaben, wie Rudolf von Raumer schreibt*), als seine eigenen Werke ansehen muß. Dies gilt namentlich von der fünften, völlig umgearbeiteten Auflage der „Theoretisch-praktischen Grammatik**)." Ich führe deshalb die Schrift erst an dieser Stelle vor. Seite 209 finden wir wieder zunächst die Bemerkung, daß die jetzt üblichen großen Anfangsbuchstaben in der deutschen Schrift früherer Zeiten nicht in so ausgedehntem Gebrauche gewesen seien. Dann spricht der Verfasser noch kurz über die allmähliche Ausbreitung der Majuskel und fährt also fort: „In unseren Tagen haben sich mehre gewichtige Stimmen gegen diesen Gebrauch erhoben, und in der That ist das allzu häufige Vorkommen großer Anfangsbuchstaben der kalligraphischen und typographischen Schönheit nachtheilig, und der Nutzen, den das Großschreiben der Substantiva gewährt, zeigt sich nur in einzelnen, verhältnißmäßig seltenen Fällen, namentlich zur Unterscheidung von Wörtern wie „Recht" und „recht", „Macht" und „macht", „Zeugen" und „zeugen", „Werth und „werth" „Leben" und „leben",

*) „Geschichte der Germanischen Philologie vorzugsweise in Deutschland von Rudolf von Raumer. München, 1870. R. Oldenbourg." pag. 629.

**) „Theoretisch-praktische deutsche Grammatik oder Lehrbuch der deutschen Sprache, nebst einer kurzen Geschichte derselben. Zunächst zum Gebrauche für Lehrer und zum Selbstunterricht. Von Dr. Joh Christ. Aug. Heyse. 5., völlig umgearbeitete und sehr vermehrte Ausgabe. 1. Band. Hannover 1838. Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung."

welche jedoch bei der Abschleifung deutlich unterscheidender Biegungsformen allerdings wünschenswerth erscheint. Auch ist der ausgedehntere Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben für jetzt noch zu allgemein, als daß meine praktische Grammatik davon abweichen dürfte." Dem „herrschenden Schreibgebrauche" gemäß werden mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben: „1. Alle Anfangswörter eines Redesatzes, er mag nun den Anfang eines Briefes, einer Rede und jedes andern schriftlichen Aufsatzes ausmachen, oder nach einem andern vorhergegangenen Satze folgen, dessen Sinn vollendet und durch einen Punkt, ein Fragezeichen, oder Ausrufungszeichen geschlossen ist." Nach dem Kolon folgt nur dann ein großer Anfangsbuchstabe, „wenn man seine eigenen, oder eines Andern Worte geradezu oder wörtlich anführt. Auch schreibt man gewöhnlich die Anfänge der Verszeilen in Gedichten groß, wenn diese nämlich mit abgebrochenen Zeilen geschrieben werden. 2. Alle Wörter, welche einen selbständigen Begriff bezeichnen, die also entweder Hauptwörter (Eigennamen, Gattungsnamen) sind, oder nur als solche in diesem Falle gebraucht werden. Wörter, die nur in einem besondern Falle als Hauptwörter gebraucht werden, oder deren Stelle vertreten, erhalten dem herrschenden Schreibgebrauche gemäß im Allgemeinen nur dann große Anfangsbuchstaben, wenn ihnen ein Artikel, oder ein anderes Bestimmwort (Pronomen, Zahlwort u. dergl.) vorangeht. Dies ist insbesondere der Fall bei den hauptwörtlich gebrauchten Infinitiven, Pronomen und Formwörtern aller Art. Insbesondere werden Beiwörter (Adjective) und Zahlwörter häufig als Hauptwörter gebraucht und dann mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben. Das Beiwort nach einem Verhältnißworte ist nicht immer als Hauptwort, sondern mit dem Verhältnißworte zusammen als ein Umstandswort (Adverbium) anzusehen und daher in solchen Fällen nicht groß zu schreiben; z. B. „aufs neue", „am besten", „in kurzem", „aufs schönste." Eine Ausnahme macht der Schreibgebrauch bei den Ausdrücken: „im Ganzen", „im „Allgemeinen", „im Einzelnen", „im Besonderen"; aber „insbesondere." „Die unbestimmten persönlichen Fürwörter Jemand, Niemand, Jedermann schreibt man gewöhnlich groß. So auch die substantivisch, d. h. ohne hinzugefügtes Hauptwort gebrauchten hinweisenden und bestimmenden Fürwörter: Dieser, Jener, Der, Derjenige,

Derselbe (ich meine Diesen, nicht Jenen, es ist Derselbe, von welchem ich sprach); und die unbestimmten Zahlwörter Alle, Einige, Andere, Mancher, Viele, Keiner usw., wenn sie, wie Fürwörter, auf Personen gehen und kein die Person bezeichnendes Hauptwort vorangeht oder folgt. Ferner werden die zueignenden Fürwörter der, die, das meinige usw., wenn sie in der Mehrheit auf Personen bezogen werden, oder im sächlichen Geschlechte der Einheit, in allgemeinem Sinne, d. i. ohne Beziehung auf einen einzelnen, bestimmten Gegenstand stehen, mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben. Auch das ohne Hauptwort stehende sächliche Alles schreibt man gewöhnlich groß. Zu weit getrieben scheint aber der neuere Gebrauch, Etwas und Nichts zu schreiben, auch wo diese Wörter nicht mit dem Artikel verbunden sind, sondern nur überhaupt einen selbständigen, nicht bloß nebenwörtlichen, Begriff bezeichnen. Eher möchte es rathsam sein, den Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben bei Pronomen und unbestimmten Zahlwörtern noch mehr zu beschränken, und nicht bloß überall etwas, nichts, sondern auch alles zu schreiben, die großen Anfangsbuchstaben aber höchstens für die auf Personen bezüglichen Wörter dieser Art anzuwenden. In zusammengesetzten Wörtern richtet sich der Anfangsbuchstabe nicht nach dem ersten, sondern nur nach dem letzten Gliede oder dem Grundworte. Ist das letzte Glied der Zusammensetzung ein Substantiv oder ein als solches gebrauchtes Wort, wie das Abendessen, das Bleiweiß, der Grünspecht, das Federmesser, das Tintenfaß, der Widerspruch usw.: so bekommt das Wort einen großen Anfangsbuchstaben, das erste Glied mag nun gleichfalls ein Substantiv sein, oder nicht. Ist aber das letzte Glied der Zusammensetzung kein Substantiv, wird auch nicht als solches gebraucht: so darf das zusammengesetzte Wort nicht mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden, wenn auch das erste Glied ein Substantiv ist. Z. B. eiskalt, himmelblau, geistlos, gottselig, wunderschön, lobpreisen, hohnlächeln usw. Werden längere oder mehrfach zusammengesetzte Hauptwörter durch Bindestriche mit einander verbunden: so bekommt nicht nur das erste Glied, sondern auch jedes andere, nach dem Bindestriche folgende Glied einen großen Buchstaben z. B. Reichs-General-Feldmarschall. Dies geschieht auch, wenn zwei zusammengesetzte Hauptwörter, die ein gleiches Grundwort haben, so mit einander verbunden sind, daß das Grundwort nur bei dem letzteren steht und auf

ein oder mehre voranstehende Bestimmungswörter mit bezogen werden muß z. B. Küchen-, Obst- und Blumengarten usw. So schreibt man auch, wenn mit einem als Hauptwort gebrauchten Infinitive mehre Bestimmungswörter zusammengesetzt werden, jedes derselben groß, falls jede der so verbundenen Zusammensetzungen für sich allein als ein selbständiger Begriff gedacht wird; z. B. das Schön- und Rechtschreiben usw. Wird aber eine ganze infinitivische Redensart als ein untheilbarer substantivischer Begriff zusammengesetzt, so darf nur an der Spitze ein großer Anfangsbuchstabe stehen und bei längeren Redensarten können die einzelnen Wörter der Deutlichkeit wegen durch Bindestriche unterschieden werden; z. B. das Hin- und- her gehen; das Auf- und- ab-laufen; das Neben-einander-stellen oder das Nebeneinanderstellen; das Außer- sich- sein; das Sich- gehen- lassen u. dergl. m.

3. Alle Anredewörter, sie mögen Fürwörter (Pronomina), oder andere Titelwörter (Ew. Hochwohlgeboren, Se. Excellenz) sein, wenn sie sich in Briefen u. dergl. auf die angeredete Person beziehen, bekommen aus Höflichkeit große Anfangsbuchstaben. Auch das Wort „Sich", wenn es auf das „Sie" Beziehung hat, wird in Briefen besser mit großem, als mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben. — Eben so schreibt man gewöhnlich die Anredewörter Du, Dir, Dich, Deiner, Er, Sie (das weibliche Sie), Ihr, Euch usw. in Briefen u. dergl. nicht bloß aus Achtung gegen den Angeredeten, sondern auch der Deutlichkeit wegen groß, man mag sie nun selbst gebrauchen, oder von Andern gebraucht, nur wiederholt anführen. — Von den Adjektiven „kaiserlich, königlich, fürstlich usw." sagt er: „Einige schreiben sie immer mit kleinen Anfangsbuchstaben, Andere nur dann, wenn sie dieselben allgemein gebrauchen z. B. die kaiserliche Würde ist höher, als die königliche. Aber in näherer Beziehung auf dergleichen hohe Personen, der einmal eingeführten Höflichkeit gemäß: Kaiserlich, Königlich usw. z. B. Ew. Kaiserliche Majestät usw."

Es folgen dann weiter vier Anmerkungen. Aus der ersten, die von der Schreibung der von Eigennamen abgeleiteten Adjective handelt, führe ich folgendes an: „So lange man die Eigennamen durch große Anfangsbuchstaben auszeichnete, schrieb man mit Recht auch die von Eigennamen der Länder, Städte, Personen usw. abgeleiteten Adjective durchgängig groß. Da aber jetzt die großen Buchstaben allen Substantiven oder hauptwörtlich gebrauchten Wörtern

angeeignet sind, so werden die von Ländernamen abgeleiteten Adjective gewöhnlich mit kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben. Die von Städte- und Ortsnamen abgeleiteten jedoch, mögen sie nun vermöge der Nachsilbe „isch" oder „er" gebildet, in letzterem Falle also eigentlich Substantive sein, schreibt man, um Mißverständnisse zu verhüten, auch jetzt gewöhnlich mit großem Anfangsbuchstaben, was auch ganz besonders bei den von Personen-Namen abgeleiteten Adjectiven geschehen muß, damit man den Eigennamen als solchen auch in diesen Ableitungen erkenne und z. B. „die wolfische Philosophie nicht für eine wölfische halte." Das letzte Beispiel ist jedenfalls höchst wunderlich. — Die zweite Anmerkung beschäftigt sich mit dem Zahlworte „ein"; die Regeln und Ausführungen stimmen mit den oben aus der „Kleinen theoretisch-praktischen deutschen Grammatik" angeführten fast wörtlich überein, so daß ihre Wiederholung hier unnötig ist. — 3. Anmerkung: „Wenn Hauptwörter als Verhältniß- oder Nebenwörter gebraucht werden oder doch so, daß sie sich der Art der Nebenwörter annähern, so verlieren sie ihren großen Anfangsbuchstaben: theils, flugs, anfangs, ungefähr; laut, kraft, vermöge, zufolge, statt, umwillen; zum besten haben, preis geben, zu gute haben, zuwege bringen. Eine Ausnahme machen dem herrschenden Schreibgebrauche gemäß die zeitbestimmenden Genitive: Morgens, Abends, Mittags, Nachmittags, Nachts usw. Auch schreibt man Acht geben, in Acht nehmen, Dank sagen (doch auch danksagen, lobsingen) zu Grunde gehen, zu Hülfe kommen, im Stande sein, zu Stande bringen, zu Werke gehen, zur Rede stellen, Trotz bieten, Statt finden, ich bin Willens (doch auch: willens) usw." Nun folgt noch eine Regel über die Schreibung von Mal und mal. Die vierte Anmerkung beginnt mit den Worten: „Manche Wörter sind in gleicher Form bald Hauptwörter, bald Bei- oder Nebenwörter, wonach sich ihre Schreibung richten muß, z. B. „Recht, Unrecht, Schuld, Angst, Freud, Leid, Noth, Weh, Werth." Hierzu werden folgende Beispiele aufgeführt: „Habe ich Recht oder Unrecht?" „Es ist mir recht." „Hast Du mich recht verstanden?" „Du hast das unrecht gemacht." „Er hat Schuld." „Wer ist daran schuld?" „Er machte mir Angst." „Mir wurde angst und bange." „Es ist oder thut mir leid." „Einem etwas zu Leide thun." „Es thut noth." Es hat keine Noth u. dergl. m."

Diese Ausführungen sind die genauesten, die je gegeben wurden;

sie zeigen das praktische Geschick des geübten Schulmannes nnd die tiefe Gründlichkeit des Gelehrten. Heyse übertraf „an Ausführlichkeit sogar den zeitweilig so hochgepriesenen Karl Ferdinand Becker", den Mann, der wohl einer der einflußreichsten Sprachlehrer unseres Jahrhunderts war. Während die alte Grammatik hauptsächlich die Form ins Auge faßte, machte Becker die Bedeutung zur Grundlage des Systems. „Die Sprache hat zwei Seiten," sagt er, „eine innere, welche die Intelligenz, und eine äußere, welche der Erscheinung zugewendet ist. Von jener Seite angesehen ist die Sprache Gedanke, von dieser Seite angesehen ist sie eine Vielheit mannigfaltiger Laute: wir nennen jene die logische, und diese die phonetische — die Lautseite — der Sprache." „Wenn wir nun auch Becker's Unternehmen im Wesentlichen als verfehlt bezeichnen müssen, so schließt das doch nicht aus, daß die Schriften dieses scharfsinnigen Mannes durch mannigfache Anregung die Wissenschaft gefördert haben. Namentlich auf dem Gebiete der Syntax sind sie theils trotz der unrichtigen Grundansicht, theils aber wegen derselben lehrreich *)." — Seine Regeln über den Gebrauch der Majuskel sind ausführlich und galten für viele lange Zeit als Gesetz. Ich gebe sie nach der „Ausführlichen deutschen Grammatik**)" wieder. Dort sagt er auf Seite 534:

„Man gibt um der Hervorhebung willen einen großen Anfangsbuchstaben erstens jedem Anfangsworte eines einfachen oder zusammengesetzten Satzes, und in Versen dem Anfangsworte jedes einzelnen Verses.

Nach dem jetzigen Schriftgebrauche haben nicht nur die eigentlichen Substantiven, wie: Vater, Bauer, Haus, einen großen Anfangsbuchstaben, sondern alle Wörter, die eine substantivische Bedeutung haben, nämlich:

a. die unbestimmten Pronomen Jemand, Niemand, Jedermann, Etwas und Nichts. Wenn jedoch Etwas mit einem Substantiv, oder Etwas und Nichts mit einem substantivisch gebrauchten Adjektiv verbunden sind z. B. „etwas Wein" „etwas Neues" „nichts

*) Raumer, a. a. O. S. 628.

**) „Ausführliche deutsche Grammatik als Kommentar der Schulgrammatik. Von Dr. Karl Ferdinand Becker. II. Band. 2. neubearbeitete Ausgabe. Prag 1870. Verlag von Friedrich Tempsky."

Gutes"; so werden sie als unbestimmte Zahlwörter genommen und haben keinen großen Anfangsbuchstaben. Das unbestimmte Pronom man und die eigentlichen Substantivpronomen z. B. ich, er, der, haben, weil sie einen sehr untergeordneten Werth der Bedeutung haben, und auch wol deßwegen, weil man sie von den eigentlichen Substantiven unterscheiden wollte, keinen großen Anfangsbuchstaben.

b. die substantivischen Infinitive z. B. das Sprechen, das Hoffen, und die substantivisch gebrauchten Adjektiven z. B. ein Weiser, die Alte, das Gute, das Neue, so wie die eben so gebrauchten unbestimmten Zahlwörter z. B. „Alle wissen es" „Er weiß Alles" „Es haben sich Einige, Manche, Viele gemeldet" „Das sagt ein Jeder, aber Keiner glaubt es." In den Ausdrücken „am besten" „aufs freundlichste" „aufs neue" „von neuem" „bei weitem" „von fern" „in kurzem" wird jedoch das Adjektiv, obgleich es die Bedeutung eines Substantivs hat, weil der ganze Ausdruck nur in seiner adverbialen Bedeutung aufgefaßt wird, nicht mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben. Man schreibt aber richtig „Er spricht Englisch" (die englische Sprache), und „Er predigt französisch" (in französischer Sprache).

c. alle Wörter, die durch den vorangesetzten Artikel als Substantiven bezeichnet werden z. B. „das Aber und das Wenn" „das Mein und Dein" „das Für und Wider." Auch die Hervorhebung des Wortes, die in solchen Ausdrücken gewöhnlich Statt findet, fordert einen großen Anfangsbuchstaben.

Die Substantiven werden aber nicht mehr mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben, wenn sie in irgend einem Verhältnisse stehen, in dem sie nicht mehr für sich als Substantiven aufgefaßt werden, nämlich:

a. wenn sie als Bestimmungswort in nicht substantivischen Zusammensetzungen stehen z. B. eiskalt, steinreich, naseweise, kinderlos, haufenweise, blutgierig, bergan.

b. wenn sie als Adverbien, Konjunktionen oder Präpositionen gebraucht werden z. B. flugs, anfangs, falls, theils, kraft, trotz, von wegen, um — willen, an — statt. Auch das als unbestimmtes Zahlwort gebrauchte „ein paar" gehört hierher.

c. in manchen idiomatischen Ausdrücken, in denen durch die Verbindung eines Substantivs mit einem Verb ein einfacher Begriff ausgedrückt wird z. B. „Es thut weh" „Es thut noth" „Es thut mir

leid" „Einen zum besten haben" „Er ist schuld daran" „heim gehen." Man schreibt jedoch in andern Ausdrücken dieser Art, wie Acht geben, Statt finden, Überhand nehmen, und besonders, wenn mit dem Substantivum eine Präposition verbunden ist z. B. in Acht nehmen, zu Grunde gehen, zu Stande bringen, insgemein einen großen Anfangsbuchstaben.

Weil man zuerst durch die großen Anfangsbuchstaben vorzüglich die Eigennamen ausgezeichnet hat, so gibt man auch den von Eigennamen der Personen gebildeten Adjektiven einen großen Anfangsbuchstaben z. B. die Hegel'sche Schule, das Adelung'sche Wörterbuch, die Kantische Philosophie. Eben so schreibt man meistens auch diejenigen Adjektiven, die von Städtenamen gebildet sind z. B. das Hallische Waisenhaus. Bei den letztern ist jedoch der Schriftgebrauch nicht ganz bestimmt, und man schreibt auch kölnisches Wasser, die hallische Zeitung und — weil die adjektivisch gebrauchten Substantiven der Form er als Adjektiven aufgefaßt *) werden — leipziger Lerchen, ein frankfurter Bürger. Für diesen Gebrauch spricht insbesondere, daß auch die von Ländernamen gebildeten Adjektiven insgemein nicht mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden z. B. märkische Rüben, westphälische Schinken, spanische Wolle.

Es gehört zu den konventionellen Höflichkeitsformen, daß man diejenigen Pronomen, welche die angeredete Person bezeichnen, durch einen großen Anfangsbuchstaben auszeichnet und hervorhebt z. B. Du, Ihr, Sie, Ihr Brief, Dieselben, Ew. (Euer) Wohlgeboren, Ew. Excellenz. Bei hohen Personen wird auch, wenn sie die besprochenen Personen sind, diese Form beachtet in Ausdrücken, wie: Seine Hoheit, Seine Durchlaucht; und der Kurialstil gibt auch dem Pronom erster Person, wenn es den Regenten bezeichnet z. B. Wir, Unser, und den Adjektiven Kaiserlich, Königlich, Großherzoglich u. s. f. einen großen Anfangsbuchstaben

*) Diese Auffassung ist falsch, wie J. Grimm in Haupts Zeitschrift für deutsches Altertum nachgewiesen hat. „Die von ortsnamen gebildete form auf er z. b. „Kölner dom, Hamburger rauchfleisch" ist nicht, wie lange geglaubt und mit eifer verfochten worden ist, adjektivisch sondern substantivisch, nemlich gen. plur. des von dem ortsnamen stammenden personennamens. „Der Kölner dom" will sagen „der dom der Kölner", und mit rücksicht darauf ist ohne frage wie bei jedem eigennamen die majuskel an der stelle, so dasz schreibungen wie „berliner blau" und „die Hegelsche philosophie" grade umgekehrt werden müsten." Andresen, Über deutsche Orthographie, 141 u. 142.

Man gibt endlich auch dem Zahlworte ein häufig einen großen Anfangsbuchstaben, um es von dem unbestimmten Artikel zu unterscheiden z. B. „Es ist nur Ein Gott." Für diesen Gebrauch ist jedoch nicht eigentlich die Unterscheidung der Bedeutung, sondern die orthographische Unterscheidung des Lautverhältnisses geltend zu machen: das Zahlwort wird nämlich durch die Betonung von dem Artikel unterschieden, und durch den großen Anfangsbuchstaben nur die durch den Ton ausgedrückte Hervorhebung bezeichnet."

Mit Becker hat das Streben nach Ausbreitung der Majuskel das Ende erreicht. So sicher wie bei Adelung werden die einzelnen Anweisungen und Belehrungen jedoch schon nicht mehr gegeben, in manchen Fällen werden zwei Schreibarten zugelassen; ja Heyse sagt sogar: „in der That ist das allzuhäufige Vorkommen großer Anfangsbuchstaben der kalligraphischen und typographischen Schönheit nachtheilig."

Absichtlich habe ich bisher Grimms Lehre nicht erwähnt; die Ansichten des Meisters der deutschen Sprachwissenschaft und seiner Schule sollen den Schluß bilden, da sie uns wieder auf den Anfang unserer Untersuchung hinweisen: die einen verlangen die vollständige Abschaffung der Majuskel bei allen Substantiven — die Eigennamen sind natürlich ausgenommen —, die andern reden einer thunlichen Beschränkung das Wort.

J. Grimm schrieb die von Namen abgeleiteten Substantive seit 1817 klein. Im Jahre 1822 entsagte er der Majuskel bei den Substantiven. Seite XVIII seiner Grammatik*) schreibt er:

„Gleich aller geschichte warnt die historische grammatik vor freventlichem reformieren, macht uns aber tugenden der vergangenheit offenbar, durch deren betrachtung wir den dünkel der gegenwart mäszigen können. An rechter stelle wird sich dann manches wünschenswerthe und lang gemiste immer anwendbar zeigen. So schien mir, als ich an die niederschreibung dieses werkes gieng, ohne dasz ich es früher gewollt hätte oder jetzo besonderen werth darauf legte, die verbannung der groszen buchstaben vom anlaut der substantive thunlich, ich glaube nicht,

*) „DEUTSCHE GRAMMATIK von Dr. JAKOB GRIMM KURHESS. BIBLIOTHEKAR, MEHR. GEL. GES. MITGL. Erster Theil; zweite Ausgabe. Göttingen in der Dieterichschen Buchhandlung. 1822."

dasz durch ihr weglaszen irgend ein ſatz undeutlich geworden iſt. Für ſie ſpricht kein einziger innerer grund, wider ſie der beſtändige frühere gebrauch unſerer ſprache bis ins ſechzehnte, ſiebzehnte jahrhundert, ja der noch währende aller übrigen völker, um nicht die erſchwerung des ſchreibens, die verſcherzte einfachheit der ſchrift anzuſchlagen. Man braucht nur dem urſprung einer ſo pedantiſchen ſchreibweiſe nachzugehen, um ſie zu verurtheilen; ſie kam auf, als über ſprachgeſchichte und grammatik gerade die verworrenſten begriffe herrſchten. Näher beſehen hat man ihr auch ſchon verſchiedentlich entſagen wollen, die abhandlungen der pfälziſchen academie, der voſſiſche Homer ſammt anderen ſchriften ſind ohne grosze buchſtaben gedruckt.“

Später ging Grimm immer weiter und gebrauchte bei Satzanfängen und im Anfange der einzelnen Abſchnitte kleine Buchſtaben. Mit aller Entſchiedenheit trat er gegen die Verwendung der Majuskel auf. In der Vorrede zum Wörterbuche ſagt er*): „im laufe des 16 jh. führte ſich zuerſt ſchwankend und unſicher, endlich entſchieden der miſbrauch ein, dieſe auszeichnung auf alle und jede ſubſtantive zu erſtrecken, wodurch jener vorteil**) wieder verloren gieng, die eigennamen unter der menge der ſubſtantiva ſich verkrochen und die ſchrift überhaupt ein buntes, ſchwerfälliges auſſehen gewann, da die majuskel den doppelten oder dreifachen raum der minuskel einnimmt. — meinestheils zweifle ich nicht an einem weſentlichen Zuſammenhang der entſtellten ſchrift mit der zweckloſen häufung der groszen buchſtaben, man ſuchte darin eine vermeintliche zier und gefiel ſich im ſchreiben ſowol an den ſchnörkeln als an ihrer vervielfachung. wenigſtens die der edlen lateiniſchen pflegenden völker kamen gar nicht auf den gedanken einer ſo ſinnloſen verkleiſterung der ſubſtantive.“ Und weiter heißt es in derſelben Spalte: „wem das thun oder laſſen in ſolchen dingen gleichgültig iſt und jeder unbrauch zu einer unabänderlichen eigentümlichkeit des volks gedeiht, der dürfte gar nichts mehr anrühren und müſte in allen verſchlechterungen der ſprache wirkliche verbeſſerungen ſehen. es gibt aber in ihr nichts kleines, das nicht auf das grosze einflöſſe, nichts unedles, das nicht

*) Sp. LIV.

**) Die Erleichterung des Leſens durch das Großſchreiben bei den Eigennamen.

ihrer angebornen guten art empfindlichen eintrag thäte. Laſſen wir doch an den häuſern die giebel, die vorſprünge der balken, aus den haaren das puder weg, warum ſoll in der ſchrift aller unrat bleiben?“ Wir ſehen, einen wie großen Wert Grimm auf die Abſchaffung der Majuskel legte; ja an einer andern Stelle finden wir ſogar die Worte: „wer grosze buchſtaben für den Anlaut der ſubſtantiva braucht, ſchreibt pedantiſch.“

Dem Beiſpiele des Meiſters ſind manche gefolgt, im Hinblick auf die große Zahl der Schreiber jedoch nur ſehr wenige. Und doch muß man dem alten Friſch recht geben, der ſchreibt: „Wenn unter allen Schreiber-Laſten, die man nach und nach den Einfältigen aufgebürdet hat, eine beſchwerlich iſt, und dabei ungegründet, ſo iſt es dieſe: daß man alle Subſtantiva mit großen Buchſtaben ſchreiben müſſe.“ Allein „usus tyrannus est.“ Wenn ſich dieſes Wort irgendwo bewahrheitet, dann hier. Mit Zähigkeit und Ausdauer hält man an der einmal gefaßten Meinung feſt, obwohl man weiß, daß eine eigentlich geſchichtliche Grundlage mangelt; man zeigt einen Eifer, der wahrlich einer beſſern Sache wert wäre. W. Wackernagel ſetzte ſogar dem bekannten Grimmſchen Satze den entgegen: „Große Anfangsbuchſtaben der Subſtantiva jetzt wiederum mit viel Aufhebens abzuſchaffen, iſt Pedanterie.“ Wie dem aber auch ſein mag; ich ſtimme Weinhold zu, wenn er ſchreibt: „Dasz ſich die weniger gebildete Menge an die Verſchmähung der Majuſkel nicht ſtöszt, iſt wenigſtens in den proteſtantiſchen Ländern zu ſehen, wo ſer viele Auszgaben der lutheriſchen Bibelüberſetzung mit kleinen Anfangsbuchſtaben gedruckt in den Händen des leſenden Volkes ſind.“ Ph. Wackernagel teilt mit, daß er „in Württemberg die Kirchengeſangbücher alle ohne große Anfangsbuchſtaben der Subſtantiva gedruckt fand.“ Das neue Geſangbuch iſt freilich von der alten Einrichtung abgegangen, was er einen „Verluſt für die Schulen und den Fortſchritt überhaupt“ nennt. Grimm ſchreibt mit Recht: „Hat nur ein einziges geſchlecht der neuen ſchreibweiſe ſich bequemt, ſo wird im nachfolgenden kein hahn nach der alten krähen.“

So herrſchte auf unſerm Gebiete „Unruhe und Bewegung.“ Überall ſtrebte man nach Verbeſſerung. Die wunderlichſten Forderungen wurden aufgeſtellt; es entſtanden die größten Unzuträglichkeiten. Endlich ſuchten die Schulbehörden dem Übel abzuhelfen.

Den ersten Schritt that in dieser Beziehung das Ober-Schulkollegium des ehemaligen Königreichs Hannover. Es berief eine „Konferenz sachkundiger Lehrer", um deren Urteil darüber zu hören, wie „die Schreibweise festzustellen sei, und darnach Ausarbeitungen zu veranstalten, welche dazu geeignet seien, eine größere Gleichmäßigkeit in der Schreibweise herbeizuführen." Als Frucht der Konferenz erschien die Schrift „Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung*)." Darin steht:

„Der große Anfangsbuchstabe kommt zu

1. dem Anfangsworte eines jeden Satzes; so auch dem Anfangsworte der direkten Rede nach dem Kolon.

2. allen Substantiven.

3. allen zu Substantiven erhobenen Redetheilen oder Wörterverbindungen. — So

a. den mit oder ohne Artikel zu Substantiven erhobenen Adjectiven: z. B. die Reichen, die Armen — die Rechte, die Linke — das Erhebende, das Erhabene — Gedrucktes und Geschriebenes.

b. den Possessiven, welche, durch den Zusatz des Artikels zu Substantiven geworden, sich nicht auf ein vorhergegangenes Substantiv beziehen: z. B. grüße die Deinigen — gib jedem das Seine.

Dagegen: seine Worte sind verständig, die deinigen sind unverständig.

c. dem, gewöhnlich durch den Zusatz des Artikels, zu Substantiven erhobenen Infinitiven: z. B. das Laufen — das Hin- und Herlaufen.

Sind solche Infinitive mit andern Wörtern umkleidet (Infinitivcomplexe), so erhält eine solche Wörterverbindung nur dann den großen Anfangsbuchstaben, wenn sie zusammengeschrieben oder durch Bindestriche als ein zusammengehörendes Ganzes bezeichnet ist: das Insichgehen — das Zustandekommen — das Zu- Hause-bleiben.

d. andern Wörtern, sobald sie durch das Neutrum des Artikels zu abstracten Substantiven gemacht sind: das Ich — das Mein und Dein — das Rund der Erde — das Jenseits.

4. den von Eigennamen abgeleiteten Adjectiven in dem Falle, daß diese Abstammung besonders hervorgehoben werden soll. So in der Regel bei Personennamen. Also: das französische (englische) Heer —

*) „Regeln und Wörterverzeichnis für deutsche Rechtschreibung. Gedruckt auf Veranstaltung des Königlichen Ober-Schulcollegiums zu Hannover. Clausthal. Schweiger'sche Buchhandlung. 1855."

ein straßburger Bürger. Aber: ein Götheſches (Schillerſches) Gedicht.

So unterſcheidet man z. B. die preußiſche Geſchichte (d. h. die Geſchichte von Preußen) und die Preußiſche Geſchichte (die von Preuß geſchriebene Geſchichte) — der engliſche Gruß (der Gruß der Engel, das Ave Maria) und ein Engliſcher Gruß (Gruß in engliſcher Sprache) — baierſches Bier (nach baierſcher Art gebraut) und Baierſches Bier (in Baiern gebraut).

5. denjenigen Adjectiven und Ordnungszahlen, welche mit dem Artikel einem Eigennamen als Appoſitionen nachgeſtellt ſind: Otto der Große — Heinrich der Vierte.

6. Außerdem werden nach allgemeinem Gebrauche der Höflichkeit in Briefen alle Pronomina, welche ſich auf den Angeredeten beziehen, und nach einer hier und da angenommenen Sitte auch wohl andere Wörter (z. B. das Königliche Amt) mit großen Anfangsbuchſtaben geſchrieben.

Nicht mit großen Anfangsbuchſtaben ſind zu ſchreiben

1. alle Pronomina (mit Ausnahme der oben unter 3b und 6 angegebenen Fällen): z. B. niemand, keiner, jemand, jedermann; der eine, der andere; nichts, etwas; manche, einige, etliche, viele.

Alſo kein anderer (dagegen kein Reicher) — niemand, anders — etwas gutes; nichts ſchlechtes; was gibts neues (etwas, nichts, was ſind hier ſubſtantiviſch; die Adjectiva ſind prädicativ).

2. die Cardinalzahlen in den Verbindungen: die beiden, die drei, alle beide, alle drei. Eben ſo in den Redensarten: alle neun werfen — auf allen vieren kriechen — mit ſechſen (vieren) fahren.

3. die Adjectiva in den formelhaften Verbindungen: jung und alt — groß und klein (z. B. misbilligt dieſes Beginnen) — gleich und gleich geſellt ſich gern — über kurz oder lang — den kürzeren ziehen, obgleich dieſe Adjectiva hier ſich dem Subſtantivbegriffe nähern.

4. die ſubſtantiviſchen Neutra der Adjectiva in den adverbialen Verbindungen, z. B. am beſten, am erſten, zum erſten, zum zweiten — fürs erſte — im allgemeinen, im ganzen — aufs ſchönſte, aufs beſte, aufs äußerſte (auf das ſchönſte — jemand auf das äußerſte kränken). Ebenſo von neuem — vor kurzem, vor allem — in allem, in kurzem — bei weitem.

Dagegen er iſt auf das Äußerſte gefaßt, d. h. er erwartet

das Äußerte mit Faßung*). — Er ist auf das Schönste gespannt, d. h. er erwartet das Schönste mit Spannung.

Ebenso im Freien, im Grünen, im Dunkeln.

5. viele Substantiva in gewissen Fällen oder Verbindungen, in denen sie ihre eigentliche Natur verloren haben und in die Bedeutung anderer Wortarten übergegangen sind. So

a. ein bißchen (= etwas) — ein wenig (= einigermaßen) — das indeclinable ein paar, (einige).

b. morgen (lateinisch cras). Also morgen früh, morgen Abend. Aber heute Morgen.

c. morgens, abends, nachts, vormittags, nachmittags, (aber des Morgens, des Abends usw.) anfangs, flugs. — Dagegen Sonntags, Montags usw.

d. theils, seitens, kraft, trotz.

e. um (Gottes) willen — von (Rechts) wegen.

6. die von Präpositionen abhängigen Adverbien: von heute, von außen, nach innen.

In gleicher Weise kommt der kleine Anfangsbuchstabe den Adverbien zu, welche durch Zusammensetzung mit Substantiven entstanden sind: einestheils, anderntheils; dermaßen, gehörigermaßen; zeitlebens, allezeit; wechelsweise (?); meinerseits; einmal, ein andermal, zweimal; jedesmal, unzähligemal; kopfüber, bergauf, stromabwärts; zufolge, zurück. Nur wenige von diesen können getrennt geschrieben werden und dann tritt entweder andere Bedeutung ein oder die Substantiva treten in anderer Form auf. Sie sind dann groß zu schreiben. — Der Art, seiner Art usw. wird getrennt geschrieben.

Die Ausdrücke: stattfinden, statthaben, theilnehmen, überhandnehmen, haushalten, laßen die Bedeutung der Substantiva nicht mehr hervortreten; diese sind also beßer klein zu schreiben, auch wenn sie hinter das Verbum treten: er hält haus, er nimmt theil. Aber: er nimmt großen Theil daran."

Ein ähnliches Werk**) ließ 1861 die Regierung Württembergs***) ausarbeiten. Den Weg freier Vereinigung beschritten

*) Für den S-laut waren „neue Regeln" aufgestellt. Nach diesen die obige Schreibung. Überhaupt hat das Buch die Regeln für den S-laut in zweifacher Fassung, so daß die § 17 u. 18 doppelt vorkommen.

**) „Regeln und Wörterverzeichniß für die deutsche Rechtschreibung, zum Gebrauch in den württembergischen Schulanstalten amtlich festgestellt. Stuttgart 1861."

***) Siehe „Die Orthographie in den Schulen Deutschlands.

1857 Lehrer zu Leipzig*) und 1858 zu St. Gallen**). Für die Schulen Kurhessens wurden die „Regeln für die deutsche Rechtschreibung" von Dr. Bezzenberger***) vorgeschrieben. In Berlin begann man 1871 ein ähnliches Unternehmen. Der „Verein der Berliner Gymnasial- und Realschullehrer" ließ durch eine „Kommission," Regeln und ein Wörterverzeichnis für die deutsche Orthographie†) verfassen und übergab „das Büchlein der Öffentlichkeit, mit dem Wunsche, daß es einem schwierigen Theile des Unterrichts Förderung bringen möge." Der § 15 beschäftigt sich mit den großen Anfangsbuchstaben und führt aus:

„Mit großen Anfangsbuchstaben schreibt man:

1. Jedes erste Wort eines Abschnittes; in Gedichten gewöhnlich auch jedes erste Wort einer Verszeile.

2. Jedes erste Wort nach einem Punkt, Frage- und Ausrufungszeichen.

Anmerkung. Auf Frage- und Ausrufungszeichen folgt kein großer Anfangsbuchstabe, wenn das, was auf die Interpunktion folgt, mit dem vorhergehenden zu einem Satzganzen verbunden ist; z. B. „Was wolltest du mit dem Dolche? sprich! entgegnet ihm finster der Wüterich. — Er lebt! er ist da! es behielt ihn nicht!

3. Das erste Wort directer Rede nach einem Kolon: z. B. Da fragte Vater Riese: „Was hast du Kind gemacht?"

4. Jedes Substantivum.

Anmerkung 1. Einen großen Anfangsbuchstaben erhalten alle Wortarten, wenn sie als Substantiva stehen; z. B. Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht, hat sicher aus Häckerling Gold schon gemacht. — Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

Zweite umgearbeitete Ausgabe des Kommentars zur preußischen Schulorthographie von W. Wilmanns. Berlin. Weidmannsche Buchhandlung. 1887." Seite 18.

*) „Regeln und Wörterverzeichnis für deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch der Schüler und Schülerinnen der allgemeinen Bürger- und städtischen Realschule zu Leipzig. Leipzig 1857."

**) „Regeln und Wörterverzeichniß zum Behufe der Rechtschreibung und Zeichensetzung. Mit Genehmigung des I. Schulraths von St. Gallen in den städtischen Schulen eingeführt. St. Gallen 1858."

***) „Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst einem Wörterverzeichnisse. Ein Vorschlag zur Einigung zunächst für die kurhessische Volksschule von Dr. H. E. Bezzenberger. Kassel 1858."

†) „Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Orthographie, zum Schulgebrauch herausgegeben von dem Verein der Berliner Gymnasial- und Realschullehrer. Zweite Ausgabe. Berlin. H. Ebeling & C. Plahn. 1872."

In formelhaften Verbindungen wie groß und klein, arm und reich, alt und jung, durch dick und dünn werden die Adjectiva klein geschrieben.

Anmerkung 2. Hingegen verlieren in manchen Verbindungen Substantiva ihre substantivische Natur und werden dann klein geschrieben.

a) ein bißchen, ein wenig, ein paar (= einige).

b) morgens, — —, vormittags (aber des Morgens, — —, Montags usw.); anfangs, flugs, — —, bergauf u. a.

c) leid thun, — mir ist noth. — stattfinden, — —, haushalten.

5. Die Adjectiva und Ordnungszahlen, die mit dem Artikel hinter einem Eigennamen stehend, gleichsam ein Theil des Eigennamens geworden sind; z. B. — —.

6. Die Adjectiva und Pronomina in Titeln; z. B. Se. Majestät, —, der Wirkliche Geheimerath, das Königliche Zollamt.

7. Die Pronomina, mit denen man einen anredet, namentlich in Briefen.

8. Gewöhnlich die von Ortsnamen abgeleiteten Wörter auf er, und die von Personennamen abgeleiteten Adjectiva; — —."

§ 16 fährt dann fort: „Alle andern Wörter werden klein geschrieben. So namentlich

1. Die von Personennamen abgeleiteten Adjectiva, welche generelle Bedeutung haben; z. B. die lutherische Kirche, homerisches Gelächter.

Auch die von Orts- und Volksnamen abgeleiteten Adjectiva; z. B. römisch, preußisch.

2. Alle Pronomina (s. § 15, 7) und Zahlwörter: man, — —, drei.

Die adverbialen Verbindungen des Adjectivs mit einer Präposition: z. B. am besten, — —, bei weitem."

Die Sätze fanden vielseitige Anerkennnung und gingen zum Teil auch in die amtlichen Vorschrifen der Neuzeit über. 1879 suchte Bayern die orthographische Frage zu regeln. Durch ministerielle Verfügung vom 21. September erfolgte die Einführung des Buches „Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung*)" in die bayerischen Schulen. Die bayerische

*) „Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschrei-

Unterrichtsbehörde hatte „nicht ohne Vorwissen des preußischen Unterrichtsministers ihr Werk unternommen*).“ Als daher am 21. Oktober desselben Jahres die Firma Breitkopf und Härtel in Leipzig den Antrag stellte, zu genehmigen oder vorzuschreiben, daß das von Daniel Sanders ausgearbeitete „Orthographische Hilfsbuch**)“ für die Orthographie der Schulbücher maßgebend sein sollte, das aber in wesentlichen Punkten von der bayerischen Arbeit abwich, sah sich der preußische Unterrichtsminister von Puttkamer gezwungen, einen eigenen orthographischen Leitfaden für die preußischen Schulen abfassen zu lassen, der im Januar 1880 unter dem Titel erschien: „Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den preußischen Schulen***).“ Später ließen Mecklenburg†), Sachsen††), Baden†††) und Württemberg††††) ähnliche Büchlein folgen. Ich führe die Sätze über den Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben aus diesen sechs Anweisungen gleichzeitig vor und lege die Fassung des vielgeschmähten preußischen Werkes zu Grunde; ausführlicher und genauer sind zwar Württemberg und Sachsen. Bayern (B) bringt die Regeln in § 21—23, Württemberg (W) in § 10 u. 11, Baden (Bd)

---

bung zum Gebrauch an den bayerischen Schulen. In amtlichem Auftrage bearbeitet München. Expedition des kgl. Zentral-Schulbücher-Verlages.“

*) Wilmanns, S. 24.

**) Orthographisches Hilfsbuch als Norm für Schriftsetzer und Druckberichtiger von Dr. Daniel Sanders. Leipzig, Breitkopf und Härtel.

***) „Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den preußischen Schulen. Herausgegeben im Auftrage des Königlichen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. 1880.“ 1881 erschien ein Neudruck, 1883 der zweite Neudruck, 1887 der zweite Neudruck neu durchgesehen.

†) „Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung. Zum Gebrauch in den Schulen des Großherzogtums Mecklenburg-Strelitz. Im amtlichen Auftrage herausgegeben. Zweite, verbesserte Auflage. Neustrelitz, Verlag der Barnewitzschen Hofbuchhandlung. 1885.

††) „Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den sächsischen Schulen. Im Auftrage des Königl. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts herausgegeben. (Generalordnung vom 9. Oktober 1880.) Vierundzwanzigste, durchgesehene und erweiterte Auflage. Dresden, Verlag von Alwin Huhle. 1889.“

†††) „Deutsche Schulorthographie. Regeln und Wörterverzeichnis zur deutschen Rechtschreibung. Fünfte Auflage. Lahr. Druck und Verlag von Moritz Schauenburg. 1887.“

††††) „Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den württembergischen Schulen. Im Dezember 1883 amtlich festgestellt. Dritte Auflage. Stuttgart. Verlag der J. B. Metzlerschen Buchhandlung. 1888.“

in § 6 u. 7, Mecklenburg (M) in § 15 u. 16, Sachsen (S) in § 21 u. 22, und Preußen (P) in § 21 und 22. Hier heißt es:

„Mit großen Anfangsbuchstaben schreibt man

1. das erste Wort eines Satzganzen, also

a. das erste Wort eines Abschnittes (in Gedichten gewöhnlich*) auch das erste Wort einer Verszeile);

b. das erste Wort nach einem Punkt, Frage- und Ausrufungszeichen und das erste Wort direkter Rede nach einem Kolon, z. B. Drauf spricht er: „Es ist euch gelungen."

Anm. Nach einem Frage und Ausrufungszeichen steht kein großer Anfangsbuchstabe, wenn das, was auf die Interpunktion folgt, mit dem Vorhergehenden zu einem Satzganzen verbunden ist, z. B. „Was wolltest du mit dem Dolche? sprich!" entgegnet ihm finster der Wüterich.

2. Alle wirklichen Substantiva.

3. Die übrigen Wortarten**), wenn sie als Substantiva gebraucht werden, z. B. der Reiche, der Nächste, das Deutsche, das Neue, Gutes und Böses, das Nichts, jedem das Seine, Lesen und Schreiben, das Wenn und das Aber, das Abc. Auch die Adjectiva in Verbindung mit etwas, viel, nichts und ähnlichen Wörtern, z. B. nichts Gutes, viel Schlechtes, etwas Neues.

4. Die Adjektiva und Ordnungszahlen, die mit dem Artikel hinter einem Eigennamen stehend, gleichsam ein Teil des Eigennamens geworden sind, z. B. Friedrich der Große, Friedrich der Zweite.

5. Die Adjectiva und Pronomina in Titeln, z. B. Se. Majestät, das Königliche Zollamt, der Wirkliche Geheimrat***).

---

*) Bei B. fehlt das Wort „gewöhnlich".

**) W: Der große Anfangsbuchstabe kommt zu: „hauptwörtlich gebrauchten anderen Wortarten, also a) den mit oder ohne Geschlechtswort (Artikeln) zu Hauptwörtern erhobenen Eigenschaftswörtern (Adjektiven), Mittelwörtern (Partizipien) und Zahlwörtern, z. B. — —. b) den zueignenden (possessiven) Fürwörtern, welche, durch das Geschlechtswort zu Hauptwörtern geworden, sich nicht auf ein vorhergehendes Hauptwort beziehen: —. c) den gewöhnlich durch das Geschlechtswort zu Hauptwörtern erhobenen Zeitwörtern in der Grundform (Infinitiv): —. Sind diese Zeitwörter mit anderen Wörtern verbunden, so erhält eine solche Verbindung (der Infinitivkomplex) nur dann den großen Anfangsbuchstaben, wenn sie zusammengeschrieben oder durch Bindestriche als ein zusammengehöriges Ganze bezeichnet ist: das Insichgehen, — —, Hin- und Herlaufen. d) den übrigen Wortarten, die durch das sächliche Geschlechtswort zu Hauptwörtern gemacht sind: —."

***) W, § 10, 7: „auch solchen Eigenschaftswörtern, welche zur Bildung von Titeln und Namen dienen, in Verbindungen wie die Allgemeine Zeitung, — —."

6. Die Pronomina, welche sich auf die angeredete Person beziehen, namentlich in Briefen *).

7. Die von Personennamen abgeleiteten Adjectiva und die von Ortsnamen abgeleiteten Wörter auf er, z. B. die Grimmschen Märchen, der Kölner Dom, Nürnberger Bier.

Alle andern Wörter werden mit kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben; so insbesondere

1. Substantiva, wenn sie die Bedeutung anderer Wortarten annehmen und verwendet sind

a. als Präpositionen: angesichts, behufs, kraft, laut, mittels, seitens, statt, trotz, um — willen, von — wegen, infolge, zufolge **);

b. als Konjunktion: falls;

c. als unbestimmte Zahlwörter: ein bißchen, ein paar;

d. als Adverbia: anfangs, flugs, rings, dermaßen, teils, einesteils, anderenteils, meinerseits, morgens, abends, vormittags (aber des Morgens, des Abends u. s. w., Sonntags, Montags u. s. w.); überhaupt, unterwegs, heutzutage, beizeiten, bisweilen, einmal, bergauf, kopfüber ***);

e) in manchen Verbindungen: leid thun, weh thun; — — —, es wird mir zu teil. — Aber: er hat keinen Teil an mir, —, er thut sich ein Leid an ****).

Anm. In andern derartigen Verbindungen behauptet sich der große Anfangsbuchstabe, z. B. Folge leisten, — —, zu Werke gehen u. a. m.

---

*) W, § 10, 6: „sich". Die andern Regelbücher erwähnen den Punkt nicht. M. hat nur „Briefe", B. „diejenigen Fürwörter, welche in der Mehrzahl gebraucht werden zur Anrede einer Person oder auch einer Mehrheit von Personen, die einzeln mit „Sie" oder „Ihr" angesprochen sind, —. In Briefen auch die übrigen Fürwörter, die sich auf die angeredete Person beziehen, —. Ebenso die veraltete Anrede einer Person mittelst Er, — —."

**) P, S, M: in betreff; Bd: inbetreff; W: in Betreff. S, Bd, W: dank (deinem Glücke).

***) S, Bd, W: zurzeit, zuzeiten, vorzeiten. M, S, Bd, W: beileibe nicht; P: bei Leibe nicht. Folgerichtig muß man auch die Schreibungen: winters, sommers verlangen, wie es Bd und W gethan haben. Ebenso verhält es sich mit: gestern morgen, heute mittag, morgen abend bei S, Bd und W. Bd und W: vonnöten; P: von nöten. Bd verbindet Präposition und Substantiv überall; P, W und S lassen beide meist gesondert, da, wie W sagt, „die Bestandteile noch als getrennt — — empfunden werden."

****) W: not leiden. W noch: es ist mir ernst. W: recht behalten. Bd: einem recht geben, unrecht leiden. W: wundernehmen; B: wunder nehmen. M und Bd: es nimmt mich Wunder; P, B, W, S: wunder.

2. Die von Personennamen abgeleiteten Adjective, welche generelle Bedeutung haben, z. B. die lutherische Kirche, homerisches Gelächter. Auch die von Orts- und Volksnamen abgeleiteten Adjectiva, z. B. römisch, preußisch, kölnisch.

3. Alle Pronomina und Zahlwörter (vergl. aber § 21, 4—6): man, jemand, niemand, — —, der eine, —, etliche, —; ebenso: die (alle) anderen, — —, jeder beliebige*).

4. Adjectiva und Adverbia in Verbindungen wie groß und klein, arm und reich, — —, um ein beträchtliches. Ebenso in Redensarten wie den kürzeren ziehen, zu gute halten (kommen), zum besten haben**)."

Stimmen somit die Lehren der amtlichen Anweisungen auch im großen und ganzen überein, so ist doch eine einheitliche Rechtschreibung in Deutschland leider nicht vorhanden: „Jede Gegend hat ihr Liebes und ihr Leides."

Auf diesem Standpunkte finden wir unsere Angelegenheit heute; und fast scheint es, als seien die Regeln und Bestimmungen durch die amtlichen Anweisungen, um einen Ausdruck des Gesetzgebers zu gebrauchen, auf ewige Zeiten festgelegt. Wer jedoch mit ruhigem Blicke und ohne Voreingenommenheit den Gang der Entwicklung verfolgt, wird gewiß Wilmanns zustimmen, wenn er schreibt: „Zum Abschluß ist das Werk noch nicht gebracht; wir hoffen sogar, daß es nicht so bald zum Abschluß kommen werde; denn nicht nur die Einheit, sondern auch die Verbesserung der Orthographie ist zu erstreben." Es werden noch oft die Tage wiederkehren, an denen die maßgebenden Behörden „begründeten Reformbestrebungen innerhalb wohlerwogener Grenzen Rechnung tragen." Unsere Aufgabe kann es nur sein, Wege zu zeigen, auf denen man durch allmähliche Umformung ohne gewaltsamen Umsturz zur Einheit und Vollkommenheit gelangen wird.

Wir müssen daher an dieser Stelle die einzelnen Punkte der Reihe nach durchgehen.

---

*) W § 10, 6: „Zusatz: Soll ein deutlich als Zahlwort hervorgehoben werden, so kann es, wenn man es nicht unterstreichen will, groß geschrieben werden."

**) Bd hat: „ehrenhalber". Bd: einigemal, ein andermal, zum erstenmal (aber: das erste Mal); W: diesesmal, das einemal, erstemal, zum letztenmal, zu wiederholtenmalen, mit einemmal; Bd: einfürallemal; P, S, W: ein für allemal. Bd: guterdinge. W: sein möglichstes thun. Bd und W: es ist das richtige, beste.

„Mit großen Anfangsbuchstaben schreibt man:

1. das erste Wort eines Satzganzen, also

a. das erste Wort eines Abschnittes (in Gedichten gewöhnlich auch das erste Wort einer Verszeile);

b. das erste Wort nach einem Punkt, Frage- und Ausrufungszeichen und das erste Wort direkter Rede nach einem Kolon, — —."

Die Regel würde viel einfacher lauten: Mit großen Anfangsbuchstaben schreibt man das erste Wort eines jeden selbständigen Satzganzen. Man hätte freilich dann die Anweisung über die Schreibung des Anfanges der Verszeile und der direkten Rede ausgeschlossen; und das mit Recht; denn beide Forderungen sind unhaltbar. In der Allgemeinheit, in der sie das amtliche Regelbuch bringt, kann die erste Bestimmung zunächst unmöglich Geltung beanspruchen. Man will doch wohl nicht den Anfang der nicht abgesetzten Verszeile mit großen Buchstaben schmücken? Welchen Nutzen sollte das haben? Die meisten Gesangbücher sind in anderer Weise gedruckt, und niemand wird behaupten können, daß dadurch der Kirchengesang oder die Andacht gelitten habe. Wenn man die einzelnen Verszeilen absetzt, so ist dadurch dem Bedürfnis der Versabteilung vollkommen Rechnung getragen; eines zweiten Hilfsmittels bedarf es nicht. Wir können daher Wilmanns*) nicht zustimmen, wenn er schreibt: „Es dürfte ‚regelmäßig' heißen; oder ‚fast immer'." Will man die Bestimmung nicht ganz aufheben, so lasse man wenigstens das Wort „gewöhnlich" stehen.

Ähnlich verhält es sich mit der direkten Rede. Dieselbe wird äußerlich durch den Doppelpunkt angezeigt. Wenn man nun bedenkt, daß der Sinnabschnitt und die Sprachpause verhältnismäßig gering sind, so wird man zugeben, daß durch jenes Mittel der Ausspruch (das Citat) deutlich erkennbar ist. Werden gar noch die Anführungsstriche gesetzt, so ist die übersichtliche Darstellung mehr als hinreichend gesichert. Kehren wir deshalb wieder auf den Standpunkt Schmitthenners zurück, der noch im Jahre 1824 in seiner „Lehre von der Satzzeichnung oder Interpunktion in der teutschen Sprache" Seite 47 die Minuskel für den Anfang der direkten Rede

*) Wilmanns, S. 170.

fordert. Wir dürfen diesen Schritt um so eher thun, als ja nach dem Doppelpunkt, welcher Vordersatz und Nachsatz der längeren Periode trennt, der Kleinbuchstabe allgemein verwandt wird.

2. „Alle wirklichen Substantiva."

Es war für die Majuskel verhängnisvoll, daß man den gut gewählten Ausdruck substantivum der alten Grammatik durch „Hauptwort" wiedergab; denn daß die Substantive nicht vorzugsweise die Hauptwörter der Sprache heißen dürfen, ist heute wohl den meisten Grammatikern der neuhochdeutschen Sprache klar. Diese falsche Auffassung hat bis auf unsere Tage die Lehre vom Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben beherrscht und eine Regel geschaffen, die zu einem der ersten Gesetze deutscher Schreibung erhoben wurde. Immer und immer wieder findet sie ihre Verteidiger. So schreibt Hermann von Pfister noch 1887: „Übrigens läßt sich unmöglich in Abrede stellen, daß in manchen Fällen, und gerade im Deutschen, es dem Auge des Lesenden eine ganz angenehme Unterstützung ist, die Hauptwörter solcher Gestalt ausgezeichnet zu finden. Ich weiß, man hat das bespöttelt und vorgeschlagen, doch lieber gleich jeden besonderen Redeteil durch eigentümliche Schrift**) zu unterscheiden. Nun das kann man eben nicht; deshalb aber unsern Gebrauch verhöhnen und verwerfen, hieße doch einfach den Vorzug des Einäugigen vor'm Blinden verkennen." Wenn irgendwo das Wort omne simile claudicat Anwendung finden muß, so ist es hier der Fall. Wer sich freilich von dem alten Zopfe „Hauptwort" nicht losmachen kann, dem wird es nicht schwer werden, sich der besseren Einsicht zu verschließen. Erleichtern wirklich die großen Anfangsbuchstaben der Substantive das Verständnis der Schrift? „Wo liegt denn überall der Grund für die Möglichkeit eines Mißverständnisses? Wir haben Wörter, die verschiedenen grammatischen Kategorien angehören, aber in ihren Lauten zusammenfallen: Braut, braut, Recht, recht, Zeugen, zeugen, Wagen, wagen, Macht, macht, Wert, wert u. v. a. Es können ferner Wörter, die nicht Substantiva sind, die Funktionen von Substantiven übernehmen und doch zuweilen in eine Verbindung treten, die ihre substantivische

*) „Ueber deutsche und lateinische Buchstaben. Ein Mahnruf an das deutsche Volk von Hermann von Pfister, Major und Docenten an technischer Hochschule zu Darmstadt. Berlin. Verlag von Adolf Reinecke. 1887."

**) S. o. S. 70.

Funktionen verdunkelt. Als Beispiele genügen das bekannte Rätsel: „Wer ist Bräutigam und Braut zugleich", und der biblische Spruch: „Christum lieb haben ist besser als alles Wissen" (Wissen als Subst., alles als Attribut), oder: „als alles wissen" (alles als Objekt, wissen als Verbum). — Aber folgt aus dieser Möglichkeit einer Verwechselung, daß alle Hauptwörter immer müssen groß geschrieben werden? Der Wunsch, das Verständnis zu sichern, würde nur die Vorschrift rechtfertigen, daß man den großen Anfangsbuchstaben da setze, wo Gefahr einer irrtümlichen Auffassung dadurch vermieden werden kann. Ganze Bücher wird man schreiben können, ohne von diesem Mittel Gebrauch zu machen. Die Sätze, mit denen Klüglinge das Publikum zu schrecken oder zu belustigen pflegen, sind mit Mühe aufgelesen oder ausgetüftelt, und ihre Lehren reichen trotz der Verschwendung von Majuskeln nicht einmal aus, überall eine falsche Auslegung zu verhindern" *). Es wird freilich noch mancher Tropfen Wasser dem Meere zueilen, ehe man die Axt an die Wurzel legt, um den morschen Baum auszurotten und mit Feuer und Flamme zu vernichten; aber gewiß wird einst der Tag kommen, wo die heilige Ilios hinsinkt.

3. „die übrigen Wortarten, wenn sie als Substantiva gebraucht werden."

Wir haben es hier vor allen Dingen mit den substantivierten Eigenschaftswörtern, Zahlwörtern, Fürwörtern und Infinitiven zu thun und beachten, daß sie den großen Anfangsbuchstaben nur dann erhalten, wenn sie ein Attribut aufnehmen können.

4. „die Adjectiva und Ordnungszahlen, die mit dem Artikel hinter einem Eigennamen stehend gleichsam ein Teil des Eigennamens geworden sind.

5. die Adjectiva und Pronomina in Titeln."

Hier handelt es sich um Namen und Titel. Daß den Eigennamen der große Anfangsbuchstabe auch in Zukunft belassen werden muß, ist gewiß niemand zweifelhaft. Anders steht es um die sogenannten Beinamen und Zunamen. Da die nachstehende unselbständige Apposition den Artikel verlangt, so ist der große Anfangsbuchstabe unnötig; man kann ganz gut schreiben: Friedrich der zweite, der große. Ebenso wird man bei den Namen verfahren, die aus

*) Wilmanns, Fußnote S. 169.

einer Adjektiv- und Substantiv-Verbindung hergestellt sind; z. B. die allgemeine Zeitung. Die amtliche Regel verlangt die Majuskel und Wilmanns*) bemerkt dazu: „Wer sich bemüht, die Regel anzuwenden, wird Zweifeln nicht entgehen. Man wird die Deutschen Ritter schreiben im Gegensatz zu den Johannitern und Templern, die deutschen Ritter im Gegensatz zu französischen oder englischen. Aber soll man das Deutsche oder deutsche Mittelgebirge schreiben? In einem älteren Geographiebuch finde ich „der Schwäbische Jura" aber „die schwäbische Hochebene"; „das Deutsche Reich", aber „das heilige römische Reich deutscher Nation". Und wenn „das Deutsche Reich", warum nicht auch „die Deutsche Sprache"? Notwendig scheint der große Anfangsbuchstabe nur dann, wenn er ausdrücklich als zum Namen gehörig bezeichnet werden soll." Am besten ist es, wenn man ihn ganz fallen läßt. Zu demselben Ergebnis wird man kommen, wenn man die Schreibung der Titel erörtert. A. Schmitz**) hat vollkommen Recht, wenn er schreibt: „Von diesem Hauptschmuck hätte man wohl einen Teil entbehren können. Muß der Schüler doch nun stets untersuchen, wo „königlich" der Titel, wo es die Zugehörigkeit bedeutet. So wird ihm das „Königliche Zollamt" vorgeschrieben, und doch kann er, wenn er in Thüringen wohnt, in die Lage kommen, fein zu unterscheiden zwischen der „Königlichen" und „königlichen" Behörde. Er schreibt ganz richtig „Die Königlich sächsische Regierung in Dresden" und doch muß er in anderem Zusammenhang schreiben: „es war die königlich sächsische, nicht die großherzoglich sächsische Regierung, welche usw.", weil das, was an der einen Stelle leerer Titel, an der andern notwendige Bestimmung ist."

6. „die Pronomina, welche sich auf die angeredete Person beziehen, namentlich in Briefen."

Diese Forderung stellt die Höflichkeit. Der Gebrauch gilt allgemein in Briefen, oft aber auch in Dramen, Gesprächen und Gedichten. Im Englischen wird ausschließlich das Pron. der 1. Person Sing. groß geschrieben, was Lehmann als eine „auffallende Hochmutsgrille" bezeichnet.

7. „Die von Personennamen abgeleiteten Adjectiva".

*) S. 171, Fußnote 2.
**) „Kölnische Zeitung", 24. 2. 1880.

Wenn man schreiben kann die „lutherische Kirche", so sollte uns nichts abhalten auch zu schreiben die „salomonischen Sprüche", obgleich ein leiser Unterschied zwischen beiden Ausdrücken zu machen ist.

Kommen wir nun zum Schlusse! Wenn der Wanderer nach langer Reise Rast macht, so schweifen seine Gedanken zurück, um den Weg noch einmal im Geiste zu überschauen, den er gegangen ist. Das einzelne tritt im Zusammenhange deutlich vor sein Auge; Erinnerung und Einbildung ergänzen ihm, was er hier oder da einbüßte. Auch wir gleichen dem Wanderer: Stufe für Stufe stiegen wir aufwärts, endlich sind wir auf dem Gipfel der Höhe angekommen. Wir blicken um uns. Neben uns steht geschrieben: Fort mit den großen Anfangsbuchstaben im Anfange a) der direkten Rede, b) der abgesetzten Verszeile, c) der Eigenschaftswörter, Zahlwörter und Fürwörter in Beinamen, Zunamen und Titeln, d) der von Personennamen abgeleiteten Eigenschaftswörter, e) der substantivierten Wörter, f) der wirklichen Substantive und g) der Fürwörter, welche sich auf die angeredete Person beziehen; und vor uns glänzt als Ziel: **Große Anfangsbuchstaben am Anfange der Eigennamen und eines jeden selbständigen Satzganzen!**

Schriftstellerverzeichnis.

Adelung, Johann Christoph, 41, 66, 67, 75, 76.
Aichinger, Carl Friedrich, 52.
Albertus, Laurentius, 4.
Andresen, Karl G., 92.
Antesperg, Johann Balthasar von, 47, 57.
Bärmann, Georg Friedrich, 65.
Basedow, Johann Bernhard, 55.
Becker, Karl Ferdinand, 90, 93.
Bellin, Johann, 12.
Bezzenberger, H. E., 99.
Bob, Franz Joseph, 60.
Bodmer, Johann Jak., 60.
Bödiker, Johannes, 15, 29, 30, 39.
Butschky, Samuel, 9.
Caesien, Philipp, s. Zesen, Philipp.
Clajus, Johannes, 4, 11.
Danzel, Th. W., 44.
Eisler, Tobias, 20, 21.
Francke, August Hermann, 23.
Frangk, Fabian, 4.
Freyer, Hieronymus, 23, 24, 28, 29, 31, 41, 53.
Frisch, Leonhard, 29, 95.
Fuchs, Joh. Nic. Heinr., 38.
Fuchsperger, Ortholph, 4.
Germanus, Chlorenus, 33.
Girbert, Johannes, 10, 11, 30.
Grimm, Jakob, 1, 92, 93, 94, 95.
Grüwel, 19.
Gueintz, Christian, 7, 8, 9, 11.
Gottsched, Johann Christoph, 41, 42, 43, 47, 49, 50, 52, 66.
Harsdörffer, 10.
Hauptmann, Joh. Gottfr., 48, 49.
Heineccius, 40.
Heinze, Johann Michael, 49, 50.
Heynatz, Johann Friedrich, 61, 63.
Heinsius, Theodor, 81, 82.
Hemmer, Jakob, 60.
Hempel, Christ. Friedr., 52.
Heyse, Joh. Christ. Aug., 82, 85.
— —, Karl, 85, 90.
Hoffmann, Karl Thomas, 31.
Hueber, Kristofferus 1.
Ickelsamer, Valentin, 4.
Klopstock, Friedrich, 65, 66.
Kolroß, Johann, 3, 5.
Kromayer, Johannes, 7.
Kunze, Georg Christoph, 49.
Lehmann, 108.
Lieberkühn, Joh. Gottl., 50.
Lindner, Joh. Gottl., 63.
Luther, Martin, 5, 31.
Meichßner, Joh. Helien, 4.
Moser, Friedrich Carl, 48.
Ölinger, Albert, 4.
Overheiden, Gebhard, 12.
Pfister, Hermann von, 106.
Pohl, Caspar Gottlob, 31.
Popowitsch, Joh. Siegm. Val., 51.
Pütter, 78.

Raumer, Rudolf von, 85, 90.
Rosa, Philipp Samuel, 50.
Roßberg, Christian Gottl., 63, 64.
Sanders, Daniel, 101.
Sattler, Johann Rudolf, 2, 6.
Schatz, Johann Jakob, 53.
Scherber, J. C. F. 80.
Schonsberger, Johann, 5.
Schmitthenner, Friedrich, 105.
Schmitz, A., 108.
Schottel, Just. Georg, 10, 11, 14.
Steinbach, Christ. Ernst, 30.
Stieler, Caspar, 16, 18.
Stade, Friedrich von, 31.
Stier, 43.
Stutz, Johann Ernst, 80.
Telemann, Georg Michael, 76.
Thieber, Christoph, 31.
Töllner, Justinus, 19, 20, 23.
Wackernagel, Philipp, 95.
— —, Wilhelm, 95.
Wahn, Hermann, 22.
Weber, J. G. H., 55.
Weinhold, Karl, 48, 95.
Wilmanns, W., 99, 101, 104, 105, 107, 108.
Wippel, Joh. Jakob, 39.
Wolf, Joh. Christ., 44.
Zesen, Philipp, 9.

Von demselben Verfasser sind in gleichem Verlage erschienen:

Entwürfe zur methodischen Behandlung deutscher Sprachstücke. Preis 3 Mk.

Patriotische Dichtungen zur Schulfeier an den Kaisertagen. Preis 50 Pfg. — in Partien 45 Pfg.

Ursprung und Entwickelung der Sprache. Vortrag, gehalten im wissenschaftlichen Verein zu Rheydt. Preis 60 Pfg.

Orthographisches Übungsbuch. Methodisch geordnete Beispiele, Regeln und Aufgaben für den Unterricht in der neuen deutschen Rechtschreibung. Von Hermann Gehrig. Preis 40 Pfg.

Die Prüfungen für das Lehramt an höheren und Mittelschulen. Mit Anmerkungen von Dr. H. Kratz, Gymnasial-Oberlehrer. 4. Aufl. Preis 1,50 Mk.

Über deutsche besonders Neuwieder Familiennamen. Von Prof. Dr. Vogt. Preis 60 Pfg.

Das Deutsche als Ausgangspunkt im fremdsprachlichen Unterricht. Durchgeführt an einigen Kapiteln der lateinischen Syntax. Von Prof. Dr. Vogt, Gymnasialoberlehrer in Neuwied. Preis 1 Mk.

Repetitionsbüchlein (zugleich Materialiensammlung) für den evangelischen Religionsunterricht an höheren Schulen, von Dr. H. Kratz, Oberlehrer am Gymnasium und Pfarrer a. D. zu Neuwied. 2. vermehrte Aufl. Preis Mk. 1,20.

Kanon deutscher Gedichte (für das Gymnasium). Preis geb. Mk. 1,20.

Leitfaden für den Unterricht in der neuen deutschen Rechtschreibung. Nebst einem orthographischen Wörterverzeichnis mit Angabe über Abstammung, Aussprache und Bedeutung der Wörter. Für den Schul- und Privatgebrauch von Hermann Gehrig. 2. Auflage. Eleg. cart. Preis 30 Pfg.

Windekilde's Handwörterbuch der deutschen Sprache. Mit Anwendung der neuen Rechtschreibung, mit Angabe der Abstammung und Abwandlung und unter Berücksichtigung der gebräuchlichsten Fremdwörter. 680 Seiten. Preis brosch. M. 7.—, stark geb. in Hlbfzbd. M. 8,75.

„Über Land und Meer" beurteilt das Werk wie folgt:

Das Buch ist ein überaus brauchbares und zeichnet sich namentlich durch die Hereinziehung der Etymologie (Abstammung der Wörter) aus, die sie durch die Heranziehung der Wörter in fremden Sprachen darstellt. Kurz, das **gut gedruckte, kompendiöse Werk, das auch ein mäßiger Preis empfiehlt, verdient eine Stelle selbst auf dem bescheidensten Bücherregal.**

Zur Universal-Sprache. Kritische Studie über Volapük und Pasilingua von **Hans Moser.** Preis 50 Pfg.

Elementargrammatik nebst Übungsstücken zur Gemein- oder Weltsprache **(Pasilingua)** von **P. Steiner.** Preis 1,50 Mk.

Kurzgefaßtes Deutsch-Pasilingua-Wörterbuch mit Regeln der Wortbildung und Wortbiegung von **P. Steiner.** Preis 1,20 Mk.

Deutscher Männerchor. Eine reichhaltige Sammlung alter und neuer vierstimmiger Männerlieder. Zum Gebrauch für Lehrer-Seminarien, Präparanden-Anstalten, Oberklassen der Gymnasien, Kadetten- und Realschulen, herausgegeben von **Karl Becker,** Kgl. Seminar- und Musiklehrer in Neuwied. Heft 1—12. Preis à 25 Pfg. Heft 13 und 14 (Supplementheft ½) à 50 Pfg. Heft 15 (Supplementheft 3) à 32 Pfg.

Heuser's Buchdruckerei (Louis Heuser) in Neuwied.

RETURN TO ⟹ **CIRCULATION DEPARTMENT**
202 Main Library

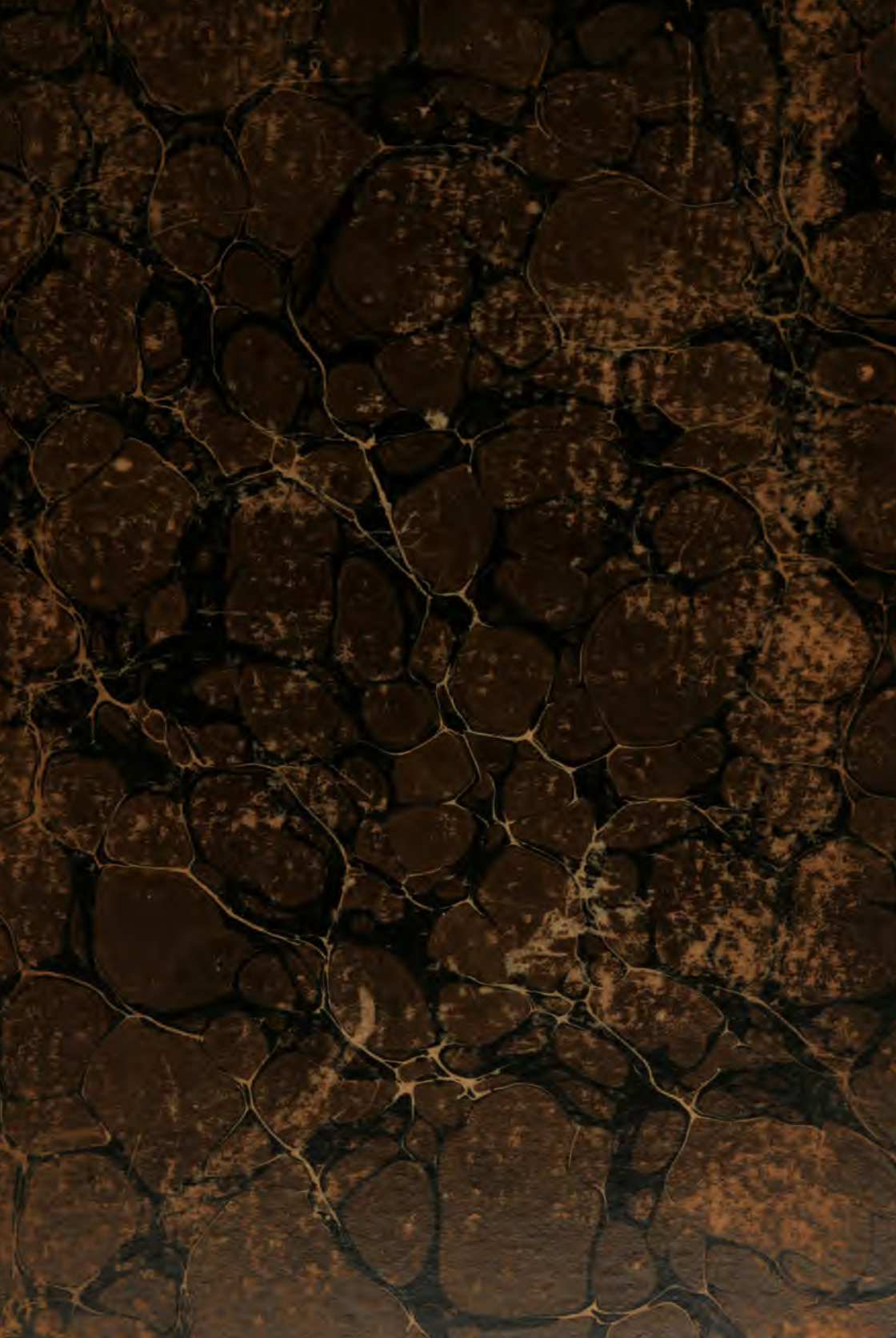
LOAN PERIOD 1 **HOME USE**	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
1-month loans may be renewed by calling 642-3405
6-month loans may be recharged by bringing books to Circulation Desk
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
FORM NO. DD6, 60m, 12/80 BERKELEY, CA 94720

YC 52632

U.C. BERKELEY LIBRARIES

B003011412